Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 1. Juli 1928 — Nr. 148

Sejmmarschall Daszyński und der Pazifistenkongreß.

Warschau, 29. Juni. (P.) Der Sejmmarschall Daszyński gab gestern zu Ehren des Präsidiums des internationalen Pazifistenkongresses ein Festessen im „Hotel Bristol". Bei dieser Gelegenheit hielt er folgende Ansprache: „Mit großer Freude begrüße ich die Führer des Weltpazifismus. Das polnische Parlament, dem ich vorstehe, hat wiederholt in hervorragender Weise mit der polnischen Regierung zugleich die das Genfer Protokoll vom Jahre 1924 unterzeichnete, den pazifistischen Gefühlen Polens Ausdruck gegeben. Dieses Protokoll war ein Ausdruck eines großzügigen Pazifismus für Europa. Einige Zeit darauf unternahm Polen in Genf die Initiative zur Verdammung des Krieges als Verbrechen. Polen erklärte damals, daß es mit der Gruppe der Staaten mitarbeiten wolle, die den Frieden garantieren wollten. Indem ich an dieser Stelle die würdigen Gäste und die großen Vorkämpfer des Friedens begrüße, spreche ich den Wunsch aus, daß die pazifistische Bewegung immer populärer werden möchte, auf daß jede Mutter an der Wiege ihres Sohnes davon überzeugt sei, daß ihr Herz in der Furcht vor den Gefahren eines künftigen Krieges nicht allein ist. Eine pazifistische Bewegung, die die Unterstützung der Herzen der Mütter hat, wird eine unbezwingliche Bewegung sein. Ich wünsche dem Weltpazifismus, daß er mannhaft den nationalistischen Imperialismus, den Feind allen Friedens, bekämpft. Die Mannhaftigkeit des Friedens muß den endgültigen Sieg über die Mannhaftigkeit des Krieges davontragen. Ich grüße Sie also, meine Herren, als mutige Soldaten des Friedens und trinke auf die Brüderschaft der Völker."

Erfolglose Nachforschungen nach der „Italia"-Mannschaft.

Rom, 30. Juni. (R.) Nach einem von zuständiger Stelle mitgeteilten Funkspruch der „Citta di Milano" war auch gestern die Wetterlage für Erkundungsflüge ungünstig. Die Gruppe Viglieri ist nach Osten abgetrieben worden. Sie befindet sich augenblicklich etwa 9 Seemeilen nördlich der großen Insel. Die Eisverhältnisse haben sich verschlechtert. Das Wetter scheint jedoch besser zu werden. Sobald die Möglichkeit einer Landung in der Nähe der Gruppe Viglieri besteht, wird das irländische Flugzeug sofort den Versuch machen. Die Ankunft des Eisbrechers Krasin in der Virgo Bay wird für morgen abend erwartet. Seine augenblickliche Geschwindigkeit beträgt nur 5 Seemeilen in der Stunde. Die „Braganza" liegt immer noch vom Eise eingeschlossen, in der Nähe des Nordkaps. Kapitän Sora, die beiden Mitglieder des Alpenklubs und die norwegischen Führer mit den Hundeschlitten setzen ihre Nachforschungen nach der Gruppe Mariono fort.

Seit einem Monat unternehmen sie unermüdlich Erkundigungsfahrten und versuchen Wege herzustellen, auf denen sie Lebensmitteldepots zurücklassen.

Viktor Auburtin †.

Einer der bekanntesten Berliner Journalisten, Viktor Auburtin, ist plötzlich in Partenkirchen gestorben. Er war schon länger krank und suchte in Partenkirchen Heilung von seinem Leiden, das den noch nicht 58jährigen nun doch hinweggerafft hat.

Auburtin entstammte einer französischen Emigrantenfamilie, die zu Ausgang der napoleonischen Zeit nach Berlin kam. Sein Vater war Chefredakteur der „Berliner Börsen-Zeitung" und auch Viktor Auburtin begann seine journalistische Laufbahn bei der Börsen-Zeitung. Er schrieb Theaterkritiken und Feuilletons. 1911 ging er an das „Berliner Tageblatt", von dem er bald ins Ausland geschickt wurde. Er war zunächst in Paris, dann nach dem Kriege einige Jahre in Spanien, Wien und zuletzt in Rom. Dort wurde er nun krank.

Auburtin ist durch seine kleinen zierlichen Feuilletons aus fremden Ländern bekannt geworden. Er war ein feiner, liebevoller Beobachter fremden Volkstums und fremder Kultur und Kunst. Er ließ in seine Aufsätze stets auch eine leise Ironie hineinspielen, so daß seine Arbeiten immer leicht und beinahe tänzerisch erschienen. Diese stilistische Eleganz war das Erbe seines romanischen Blutes. Sie machte seine Art zu schreiben und zu beschreiben zu einer kostbaren Seltenheit in Deutschland.

Die deutsche Regierungsbildung provisorisch gelöst.

Eine neugewonnene Basis.

Berlin, 29. Juni. Die Regierungskrise hat in letzter Stunde eine entscheidende Wendung erfahren: sie ist bis auf weiteres „vertagt" und durch eine provisorische Lösung ersetzt worden, zu der sich das Zentrum mit Rücksicht auf seine unhaltbare Position gezwungen sah.

Noch in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verhandelten verschiedene Sozialdemokraten mit Mitgliedern des Zentrumsvorstandes. Es stellte sich heraus, daß die von Herrn Wirth auf die Spitze getriebene Prestigeforderung der Zentrumsfraktion nicht in dem Maße von dem einheitlichen Willen der Fraktion getragen wurde, wie das nach außenhin gestellt wurde.

Man fand sich bereit, Herrn Wirth zu opfern. Um nicht mit dem Odium der Verantwortung für das Scheitern der gesamten Müllerschen Verhandlungen belastet zu werden, um nicht womöglich einer dem Zentrum noch unerwünschteren neuen Koalitionsbildung ausgesetzt zu sein, zog man das kleinere Uebel vor, gab die bis zum Mittwoch abend verfochtenen Forderungen preis und begnügte sich mit der Formel, daß ein Ausgleich der gegenwärtig unüberbrückbaren Differenzen im Herbst gesucht werden solle.

Mit diesen Neuigkeiten begab sich Müller-Franken am Vormittag zum Reichspräsidenten. Ueber den Empfang wird folgendes amtlich mitgeteilt:

Abgeordneten Müller-Franken erstattete heute vormittag 9 Uhr 30 Minuten dem Reichspräsidenten Bericht über seine im Laufe des gestrigen Abends und der heutigen Morgenstunden mit Vertretern des Zentrums geführten weiteren Besprechungen in der Frage der Zusammensetzung der Reichsregierung.

Abgeordneter Müller-Franken wird mit Einverständnis des Reichspräsidenten seine Verhandlungen auf der in diesen Besprechungen neugewonnenen Basis fortsetzen. Er hofft, im Laufe des heutigen Nachmittags dem Reichspräsidenten seine endgültigen Vorschläge über die Besetzung der einzelnen Ministerposten machen zu können.

Der designierte Kanzler konnte dem Reichspräsidenten folgende einstweilen noch unvollendete Ministerliste vorlegen:

Reichskanzler: Müller-Franken,
Inneres: Severing,
Finanzen: Dr. Hilferding,
Aeußeres: Dr. Stresemann,
Wirtschaft: Dr. Curtius,
Ernährung: Dietrich-Baden,
Reichswehr: Dr. Groener,
Post: Schätzel,
Besetzte Gebiete und Verkehr: v. Guérard.

Fraglich war noch die Besetzung des Justiz- und des Arbeitsministeriums.

Müller-Franken versuchte mehrfach, mit dem bisherigen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu einer Vereinbarung über sein Weiteramtieren zu gelangen. Brauns lehnte unter Hinweis auf die bisherigen Beschlüsse seiner Fraktion ab. In sozialdemokratischen Kreisen wurde gleichwohl die Hoffnung geäußert, es werde gelingen, das Zentrum zur Wiederübernahme des Arbeitsministeriums zu bewegen.

Nachdem alle diese Versuche mit Rücksicht auf die Haltung der Zentrumsfraktion gescheitert waren, bewog Müller-Franken seinen Fraktionsgenossen, den früheren Minister und bisherigen Berliner Schlichter Wissel, das Arbeitsministerium zu übernehmen. Es gelang ihm ferner, den demokratischen Parteiführer Koch-Weser für das Justizministerium zu gewinnen, obwohl man sich allseitig darüber klar ist, daß es sich hier um Platzhalter handelt, nämlich bis zum Herbst, wo alle jetzt ohne Entscheidung des Zentrums besetzten Ministerien dem Zentrum erneut zur Auswahl angeboten werden sollen.

Das neue Kabinett ernannt.

Der neue Reichskanzler Müller-Franken begab sich Donnerstag nachmittag, nachdem er die Zusagen der Abgeordneten Wissell und Koch-Wesel für die Uebernahme der ihnen zugedachten Ministerien erhalten hatte, zum Reichspräsidenten, um ihm die bereits mitgeteilte Ministerliste zu unterbreiten. Der Reichspräsident unterzeichnete das Ernennungsdekret, worüber folgende amtliche Mitteilung ausgegeben wurde:

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler a. D., Reichsminister a. D. und Abgeordneten Hermann Müller-Franken zum Reichskanzler ernannt.

Auf Vorschlag des neuernannten Reichskanzlers hat der Reichspräsident die bisherigen Reichsminister Dr. Stresemann, Auswärtiges, Dr. Curtius, Wirtschaft, Groener, Reichswehr, Dr. Schätzel, Reichspost, in ihren Aemtern bestätigt und ferner den preußischen Staatsminister a. D., Abgeordneten Severing zum Reichsminister des Innern, den Reichsminister a. D., Abgeordneten Dr. Hilferding zum Reichsfinanzminister, den Reichsminister a. D., Abgeordneten Wissell zum Reichsarbeitsminister, den badischen Minister a. D., Abg. Dietrich-Baden zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Reichsminister a. D. Koch-Weser zum Reichsjustizminister und den Geh. Oberregierungsrat, Abgeordneten v. Guérard zum Reichsverkehrsminister ernannt.

Reichsminister a. D. v. Guérard ist gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt worden.

*

Die parteimäßige Zusammensetzung des neuen Kabinetts ist folgende:

4 Sozialdemokraten: Müller-Franken, Severing, Hilferding, Wissell.
2 Volksparteiler: Stresemann, Curtius.
2 Demokraten: Koch-Weser, Dietrich-Baden.
1 Zentrum: v. Guérard.
1 Bayerische Volkspartei: Schätzel.
1 Parteilos: Generalleutnant a. D. Groener.

Abschied und Antritt.

Berlin, 29. Juni. Donnerstag nachmittag trat unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx das alte Reichskabinett zu seiner letzten Sitzung zusammen. Reichskanzler Marx sprach den Mitgliedern des Reichskabinets, insbesondere auch dem infolge Krankheit abwesenden Reichsminister Dr. Stresemann, für ihre Mitarbeit seinen wärmsten Dank aus, der vom Reichsminister Hergt, dem Stellvertreter des Reichskanzlers, zugleich im Namen der übrigen Reichsminister herzlich erwidert wurde.

Heute vormittag übernahm Reichskanzler Müller-Franken die Dienstgeschäfte im Reichskanzlerhause, wo ihn der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Puender begrüßte und ihm die Beamten, Angestellten und Hausarbeiter der Reichskanzlei vorstellte.

Um 11 Uhr vormittags fand sodann im Reichskanzlerhause die erste Sitzung des neuen Reichskabinetts statt. Nach der Vereidigung der neu hinzutretenden Mitglieder des Reichskabinetts durch den Reichskanzler trat das Kabinett in die erste Beratung der Regierungserklärung ein.

An den abwesenden Reichsminister Dr. Stresemann wurde seitens der Reichskanzlei mit Zustimmung des Reichskabinetts ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Polen und Litauen.

Kowno, 29. Juni. (Pat.) Ein polnisch-litauisches Kommunikat besagt: „Die polnisch-litauischen Kommissionen für Angelegenheiten der Sicherheit und der Entschädigungen nahmen am 28. Juni ihre Arbeiten in Kowno wieder auf. In der ersten Vollsitzung teilte der Vorsitzende der litauischen Kommission den Text des litauischen Entwurfs für einen Vertrag zwischen Polen und Litauen mit, der offiziell der polnischen Regierung unter Vermittelung der polnischen Gesandtschaft in Berlin überreicht wurde. Ein polnischer Delegierter verlas darauf die Antwort Polens auf die Erklärung der litauischen Kommission. Den Litauern wurden ferner polnische Aufzeichnungen über die der polnischen Regierung durch litauische Ueberfälle zugefügten Verluste vorgelegt. Man kam dahin überein, daß die polnischen Ansprüche von Kommissionssachverständigen geprüft werden sollen. Der Zeitpunkt der nächsten Vollsitzung wird von den Vorsitzenden beider Delegationen festgelegt werden.

Vereidigung des neuen Kabinetts.

Warschau, 29. Juni. (Pat.) **Gestern versammelten sich um 12 Uhr mittags im Schloß die Mitglieder des neuen Kabinetts mit dem Premier Bartel an der Spitze. Nicht anwesend waren Minister Zaleski, der durch Krankheit verhindert war, nach dem Schloß zu kommen, und Kriegsminister Piłsudski. Zehn Minuten nach 12 Uhr erschien jedoch der Marschall, um den vorgeschriebenen Eid zu leisten. Zu gleicher Zeit wurden auch die übrigen Minister vereidigt.**

Der Franken stabilisiert!

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

— **Paris**, den 26. Juni 1928.

Der Franken des Germinal vom Jahre XI der großen französischen Revolution ist tot. Es lebe der Zwanzig-Centimes-Franken von 1928! Kabinett, Kammer und Senat haben die bittere Pille geschluckt, die schon weit früher hätte gereicht werden können, wenn die Währungsfrage nicht ein gar zu probates Mittel gewesen wäre, das Kabinett der Nationalen Einigung mit Poincaré an der Spitze über die Fährlichkeiten parlamentarischer Strudel in den letzten anderthalb Jahren hinüberzuretten. Die französischen Linksparteien haben zwar auch im allgemeinen keine besonderen Ideen gehabt als die Vertreter des Nationalblocks seligen und unseligen Angedenkens — der sich während der zwei letzten Jahre der alten Kammer hinter dem Feigenblatt „Union nationale" schämig verbarg —, aber sie haben doch im Jahre 1924 und 1925 eine Stabilisierung des Franken vorgeschlagen, die nicht viel von derjenigen anderer Länder abwich. Es waren mehr innen- und außenpolitische Prestige- denn finanzielle Gründe, die der damaligen parlamentarischen Opposition die Worte in den Mund legten: „Wir nehmen keinen Verstoß gegen die Verpflichtungen des Staates hin!" Damals hätte man den Franken zu einem weit besseren Kursstande stabilisieren können als jetzt. Auch Herr Poincaré erklärte noch vor einem Jahre, die Stabilisierung setze drei Dinge voraus: politische Stabilität, Angleichung der Preise und allgemeine Regelung des Schuldenproblems. Heute sind diese drei Bedingungen ebensowenig erfüllt wie vor Jahresfrist, und doch war es Poincaré vorbehalten, die Stabilisierung durchzudrücken, der er im Innersten seines Herzens — auch wieder aus Prestigegründen — widerstrebte. Auf der anderen Seite wird und darf er aber auch eine gewisse Genugtuung darüber empfinden, daß er selbst die erste Etappe vollenden konnte, die er sich auf dem seit den stürmischen Julitagen 1926 zurückgelegten Wege der Finanzsanierung gesteckt hatte.

Nur einem Meister der politischen und parlamentarischen Routine wie Poincaré konnte es gelingen, eine so übergroße Mehrheit für die währungspolitischen Maßnahmen zu finden, die von einem großen Teile des Parlaments und des Landes nur widerstrebend hingenommen werden. Die amerikanischen Zahnärzte sollen die reizende Gewohnheit haben, ihren Klienten Geschmack an der Zange dadurch beizubringen, daß sie mit Jazzmelodien ihre Sinne benebeln; immerhin ein angenehmeres Mittel als das übliche Chloroform. So ließ auch Poincaré am Donnerstag bei ihm ungekannte Minen springen, um die Kammer von der Notwendigkeit der Stabilisierung zu überzeugen. Er, der immer Verärgerte, Angriffslustige und Giftgeschwollene, hatte das stete Lächeln auf den Lippen und die gute Laune des Wortes. Das läßt auch den raschen Stimmungsumschwung der neuen Kammer verstehen, die Links-Rechts und in der Mitte in der letzten Woche nicht wenig verärgert war. Hat man doch allen Ernstes nach den Gerüchten über die Demission des Gouverneurs der Bank von Frankreich das bevorstehende Auffliegen des Kabinetts Poincaré, nicht zuletzt auch wegen innerer Zwistigkeiten im Kabinettsschoße selbst, vorausgesagt. Bezeichnend ist jeden-

falls, daß Pensionsminister Marin, dessen Gruppe die meisten Aufwertler zählt, es vorzog, die programmatische Rede des Regierungschefs im „Staatsanzeiger“ nachzulesen, statt sie auf der Ministerbank sich persönlich anzuhören. Ein Sturz der Regierung gerade über die Stabilisierungsfrage wäre nicht nur deswegen unverständlich, weil niemand im Halbrunde des Palais Bourbon die Verantwortung dafür übernehmen möchte, sondern weil auch die Stabilität des Franken schon seit jenem Dekret vom 10. Januar bestand, das die Schranken für die Kapitalsausfuhr niederlegte, und durch die Ein- und Ausfuhrerlaubnis für Gold und Devisen eine dem jetzt gesetzlich geschaffenen Zustande des „gold bullion standard“ sehr nahe kommende Lage vorherrschte.

So recht froh über die nunmehr gesetzlich garantierte Beständigkeit der französischen Währung ist allerdings niemand. Mehr oder minder wiegt in Frankreich eben doch die Meinung vor, die Stabilisierung sei nicht die Sanktionierung einer spezifischen Arbeit und Anstrengung, sondern nur die Decke, die man hastig über einen Währungsirrtum breitet. Daran ist zum mindesten so viel richtig, daß schleunigst jenem System der Aufwertung — „Valorisierung“ sagen die Techniker — der Kreditinflation ein Ende gemacht werden mußte, das die Währungspolitik der Regierung gezeitigt hatte. Das Volk hatte, wie eine Zuschrift eines Provinzlers an ein Pariser Blatt jüngst besagte, mehr Vertrauen in die Finanzsanierung als die Finanzpolitiker und Fachleute. Es habe Poincaré vertraut, weil es in ihm den entschlossenen Aufwertler zu sehen glaubte. Weithin ist jedenfalls die Befürchtung vorhanden, daß neue Preissteigerungen und Erhöhung von Löhnen und Gehältern als unangenehme Begleiterscheinungen der Stabilisierung folgen werden. Poincaré bemühte sich zwar, die Oeffentlichkeit über eine Preissteigerung zu beruhigen, rechnet aber doch wohl mit einer solchen, wenn er sich zur Abstellung der Mißbräuche bereit erklärte, die etwa auftauchen sollten. Auf der einen Seite hat Frankreich noch einen Goldpreisindex von 130, der in Deutschland auf 140, in der Schweiz auf 146 und in England auf 150 steht. Auf der anderen Seite besteht aber doch auch die Möglichkeit, daß die oft künstlich aufgedunsenen Weltmarktpreise nach der Frankenstabilisierung eine sinkende Tendenz bekunden werden, was eine Minderung der Konkurrenzfähigkeit Frankreichs und eine Produktionskrise zur Folge haben müßte. Das in den Wandelgängen der Kammer in Umlauf gesetzte Wort eines Radikalsozialisten, Stabilisierung löse die Währungsfrage ebensowenig, wie die Ablehnung des Antrags Walter und die Enthaftung Rossés und Ricklins die elsässische Frage lösen werden, hat gewiß recht viel für sich. . . .

Pariser Zweifel zum Poincaré-Sieg.

Paris, 30. Juni. (R.) Der überwältigende Sieg, den die Regierung in der Kammer als Abschluß der Interpellationsdebatte erstritt, wird in der Pariser Morgenpresse allgemein als persönliches Verdienst bezeichnet, doch werden auch Befürchtungen laut, daß es sich nur um eine trügerische Mehrheit handele, die beim Herbstzusammentritt der Kammer eine Aenderung erfahren könnte.

Das „Echo de Paris“ stellt fest, die Geschäftswelt werde auf Grund des Regierungssieges der Zukunft mit Vertrauen ins Auge sehen.

Die radikal-sozialistische „Volonté“ meint, die Radikal-Sozialisten hätten den Irrtum begriffen, den sie begangen hätten, wenn sie Poincaré den erwünschten Vorwand zum Rücktritt gegeben hätten. Er selbst würde sich keiner Täuschung darüber hingeben. Die 455 Stimmen, durch welche das gegenwärtige Ministerium sich gezwungen sehe, auf dem Tatort zu bleiben, stellen keineswegs eine ständige Mehrheit dar.

Der linksstehende „Quotidien“ bestätigt, die Krise sei nicht zum Ausbruch gekommen, weil die radikalsozialistische Partei es nicht gewollt habe.

Die sozialistische „Populaire“ schreibt, Poincaré genieße einen Aufschub. Man habe ihn nicht am Tage nach der Stabilisierung und vor den Parlamentsferien stürzen wollen, aber er sei schon verurteilt.

Die Haltung der Radikalen.

Paris, 30. Juni. (R.) Die gestrige Vertrauensabstimmung für das Kabinett Poincaré charakterisiert der radikale „Quotidien“ wie folgt: Die Radikalen werden den Augenblick nicht für gekommen halten, die Erbschaft zu übernehmen. Da Poincaré drohte, sich zurückzuziehen, wenn sie ihm nicht folgten, ergaben sie sich. Sie machten ihn jedoch in aller Loyalität darauf aufmerksam, daß sie sich nicht seinen Ansichten anschließen, vor allem in der Frage der Beamten. Sie vertagten die Debatte einfach, weil ein Konflikt zur jetzigen Stunde dem Wohle des Landes schädlich gewesen wäre. Da die Kammer nächste Woche in die Ferien gehen wird, bedeutet das einen Waffenstillstand von drei Monaten.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Zum Regierungswechsel. — Ueber „Russische Offerten an Deutschland“. Zu den Schüssen in Südslawien.

So naheliegend der Rücktritt des Marschalls Pilsudski und seiner Minister eigentlich nach den für die Regierung kaum erfreulichen Budgetberatungen war, so wirkte die Nachricht doch als eine Ueberraschung. Und wiederum werden von der Regierung der Schweiger der Oeffentlichkeit keine Motive angegeben. So ist denn die polnische Presse dazu verurteilt, das Geschehene aus ihrer eigenen Phantasie heraus zu kommentieren. Es ist aber nicht dasselbe, zu erfahren, wie der oder jener Verfasser eines Zeitungsaufsatzes gehandelt hätte, wenn er in der Haut des Marschalls steckte, oder die Motive aus autoritativem Munde erklärt zu wissen. Auf eine etwas exzentrisch scheinende Vermutung kommt der „Kurjer Poznański“, der in seinem ersten Bericht als unmittelbaren Grund einen Auftritt im Ministerrat angibt, den angeblich Marschall Pilsudski seinen Amtskollegen gemacht hätte, weil sie seiner Ansicht nach ein doppeltes Spiel im Sejm getrieben haben, und zwar durch Heischen nach Gunst der Sejmparteien.

Für die Logik annehmbarer scheinen die Ausführungen des **„Ilustrowany Kurjer Codzienny“** zu sein, der folgendes äußert:

„. . . Die Ereignisse (gemeint ist der Rücktritt) sind nichts anderes, als eine Rückkehr zu dem Stand der Dinge, der vom Marschall unmittelbar nach dem Mai-Umsturz geschaffen wurde. Damals stand Herr Bartel an der Spitze der Regierung und Marschall Pilsudski behielt sich nur den Posten des Kriegsministers und des General-Armeeinspektors vor. Angesichts der Stellung des Sejm zum Budget ist der Rücktritt des Marschalls Pilsudski vom Posten des Ministerpräsidenten eine ausdrückliche Demonstration. Diese liegt darin, daß, falls der Sejm ihm ein Budget aufwirft, das auf diesem oder jenem Gebiet verpfuscht wurde und sich nicht darum kümmert, in welcher Lage sich die Regierung befindet, die dieses Budget durchführen soll, so ist dies ein ungesunder Zustand, den der Marschall nicht stillschweigend billigen kann. Die Demonstration wäre noch ausdrücklicher, wenn es sich herausstellte, daß das neue Budget nicht mehr Pilsudski, sondern Prof. Bartel kontrasigniert. Durch den Rücktritt des Marschalls und dadurch, daß die Regierung von Prof. Bartel übernommen wurde, soll betont werden, daß die Sorge um die Durchführung des Budgets, also auch die Verantwortung, diejenigen auf ihre Schultern nehmen müssen, die während der Krankheit des Marschalls die Arbeiten der Regierung geleitet und das Budget vor dem Forum des Sejm verteidigt haben. Der Marschall meidet die Mitarbeit nicht. Er behält ein Ressort, das die Hälfte der Budgetsumme umfaßt, aber er nimmt auch von niemand, auch nicht von seinen nächsten Mitarbeitern, die Last der Verantwortung für die Durchführung des gesamten Budgets, besonders aber derjenigen Posten, wo größere Aenderungen gemacht wurden.

Daß Prof. Dr. Bartel, zweifellos auf Wunsch des Marschalls, an die Spitze der Regierung gestellt wurde, ist damit zu erklären, daß der feste Wille besteht, die Regierungsarbeiten ohne tiefere Erschütterungen fortzusetzen. Gleichzeitig ist die Ernennung ein Beweis, welches Vertrauen Prof. Bartel beim Staatsoberhaupt und bei Marschall Pilsudski genießt.

Endlich verdient noch ein Umstand besondere Beachtung. Durch Wiederherstellung des Zustandes, wie er im Mai 1926 war, d. h. durch seine Zurückziehung von der unmittelbaren Leitung der Regierung, legt Marschall Pilsudski die Bestrebungen seiner offenen und versteckten Feinde lahm, deren sehnlichster Wunsch es ist, daß der erste Marschall von Polen bei den ihm täglich aufgedrängten Konflikten und Streitigkeiten seine Autorität in „Kleingeld“ umwechselt.

Große Autoritäten sind notwendig, vor allem in großen Augenblicken und bei großen Entscheidungen. Solche Augenblicke gab es im Leben Polens, und ohne Zweifel wird es ihrer noch viele geben. Den Gegnern ist es nicht gelungen, den Marschall in ihr Netz kleinlicher Intrigen zu verstricken und in ein niedriges Spiel hineinzuziehen, in dem täglich das Ansehen des Führers der Nation, der Spieleinsatz sein würde.“

*

Als vor nicht allzu langer Zeit die Moskauer „Iswestja“ einen längeren Artikel veröffentlichte, in welchem eine nähere Zusammenarbeit zwischen Deutschland besprochen wurde, betrachtete die polnische Presse diesen Aufsatz als ein an Berlin gerichtetes Angebot und geriet aus diesem Anlaß in eine gewisse Unruhe. Man versuchte den Russen klar zu machen, daß in Berlin augenblicklich nichts zu suchen wäre, da die deutsche Taktik in der auswärtigen Politik andere Wege verfolge, wohingegen auch für Sowjetrußland das chinesische Problem bedeutungsvoller wäre, als der europäische Westen.

Die Stimmung der polnischen Blätter geben recht gut die Auslassungen der **„Rzeczpospolita“** wieder, wo zu lesen ist: „Es ist doch ganz klar, daß im Vergleich mit der chinesischen Frage Dinge, die Deutschland und Polen betreffen, für die Sowjetpolitiker von relativ geringer Wichtigkeit sind. Sie erwarten nicht einmal, daß ihr Appell an die deutsche Sozialdemokratie von einem konkreten Erfolg begleitet sein könnte. In Moskau weiß man ganz gut, daß gerade die deutschen Linksparteien, die in der nächsten Zeit die deutsche Politik bestimmen werden, ihr Land in der Richtung von Genf und Locarno gestoßen haben. Auch die Vorteile, die Deutschland aus dieser Politik bereits gezogen hat und noch zu ziehen hofft, sind im Kreml nicht unbekannt. Diese Vorteile können auch nicht durch das balanziert werden, was Sowjetrußland praktisch und direkt offerieren kann. Das friedensbereite Deutschland, das sich jedoch für alle Fälle rüstet (!!), erreicht auf diesem friedlichen Wege weit mehr, als wenn es laut von der Wiedervergeltung spräche.

Man versteht dies in Moskau sehr gut. Wozu also diese aufdringlichen Offerten? . . .“

*

Zu den Schüssen im jugoslawischen Parlament haben die polnischen Blätter lebhaft Stellung genommen, nicht als ob durch irgendwelche Vorfälle in Südslawien auch die politische Politik tangiert werden könnte, sondern aus reinem Interesse an diesem gewiß traurigen Ereignis. Politisches Interesse war nur insoweit vorhanden, als Polen, wie alle anderen Staaten, etwaige Unruhen auf dem Balkan nicht für wünschenswert halten kann. So waren denn die Kommentare, mit denen man die Meldungen aus Belgrad versah, durchaus sachlich, wobei ein gewisser herzlicher Ton gegenüber den slawischen Mitbrüdern auf dem Balkan durchdrang. Fast einmütig wandte sich die polnische Presse gegen die Erledigung politischer Angelegenheiten mit dem Revolver in der Hand, wobei man diese Art politischer „Arbeit“ auf Rechnung der Nachkriegs-Verwilderung schrieb.

Der **„Kurjer Polski“** z. B. äußerte sich in einem diesbezüglichen Aufsatz: „Ohne Zweifel tragen hier viel Schuld die Erregtheit des Volkes, die schwierigen Lebensumstände usw. Gleichzeitig tritt jedoch die Verwilderung der Sitten ganz grell zutage. In Mexiko oder in Südamerika, im Lande der Mestizen und Mulatten, im Lande des verbissensten Rassenkampfes und einer kulturlosen Brutalität, sind heute die Zustände nicht schlimmer, als in dem zivilisierten und stabilisierten Europa. Einmal in diesem, dann in jenem Lande. Einmal sind es große Konflikte, ein andermal kleine Zwiste. Alles entscheidet der Revolver.

Nur wenn es so weitergeht, werden wir gar bald vor das Dilemma gestellt: Entweder man untersucht alles und alle, ob nicht eine „radikale“ Lösung einer Sache geplant ist, oder man muß jedermann bewaffnen, und ohne Waffe keinen Schritt mehr tun.“

Der Warschauer Pazifistenkongreß.

Entschließungen.

Warschau, 29. Juni. (Pat.) Der Pazifistenkongreß hielt gestern unter Vorsitz Thugutts und des Senators La Fontaine seine dritte Vollsitzung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung waren Entschließungen in der chinesischen Frage. Nach Reden der Vertreter von Gerlach (Deutschland), Maddison (England), Carter (Schweiz) und Walter (Südslawien) wurden einmütig folgende Entschließungen angenommen:

1. Die Anwendung des Mittels der Gewalt im Falle von inneren Waffenkonflikten muß ebenso verurteilt werden, wie in Fällen äußerer internationaler Konflikte. Der Kongreß ist nämlich der Ansicht, daß ein Bürgerkrieg ebenso ein Verbrechen ist wie ein Völkerkrieg.
2. Die Lieferung von Waffen und Munition an die kämpfenden Parteien muß in beiden Fällen verboten sein.
3. Der Völkerbund muß die entsprechenden Schutzmaßnahmen zum Schutze von Gut und Leben der Ausländer treffen.
4. Es muß die Möglichkeit beseitigt werden, daß solchen Verboten oder Interventionen der Grundsatz der Unantastbarkeit des Gebiets, in dem sich die Waffenaktion vollzieht, entgegengehalten wird.
5. Bei den Verboten und Interventionen darf es sich nicht um die Initiative eines einzigen Staates handeln, sondern um eine Sammelaktion sämtlicher Staaten, die gegenwärtig Mitglieder des Völkerbundes sind.

Der 26. Friedenskongreß äußert seine

Sympathien für China,

das danach strebt, völlige politische Freiheit zu erlangen. Er bedauert aber, daß diese Bemühungen von der Anwendung physischer Gewalt begleitet sind, erklärt sich jedoch diese Tatsache durch eine ungeschickte Aktion und die sie begleitende Intervention der Großmächte. Der Kongreß drückt die Hoffnung aus, daß die pazifistischen Organisationen auch in China ihre Friedensarbeiten werden aufnehmen können.

Der Kongreß schritt dann zur Erörterung einer Entschließung über

die nationalen Minderheiten auf dem Balkan.

Die betreffende Entschließung lautete dahin, daß der 26. Friedenskongreß mit Besorgnis und Erstaunen die Tatsache fortwährender Verfolgungen der politischen und nationalen Minderheiten auf dem Balkan feststellt, was besonders Fälle betrifft, die sich in Rumänien, Bulgarien und Südslawien ereignet haben. Der Kongreß ist tief entrüstet über die unmenschliche Behandlung der von den Polizeibehörden verfolgten Personen. Deshalb wendet er sich an die Mitgliederstaaten des Völkerbundes mit der Aufforderung, in nächster Zeit zu diesen Fragen Stellung zu nehmen und im Namen der Menschlichkeit Maßnahmen zu treffen, von denen erwartet werden kann, daß sie die unerträgliche Lage, in der sich die nationalen Minderheiten auf dem Balkan befinden, abschaffen. Der Kongreß protestiert gegen die terroristischen Methoden, die auf dem Balkan angewandt werden, und verpflichtet sich, alles zu tun, um den Opfern dieser Methoden Hilfe zu leisten.

Obige Entschließung wurde nach längerer Aussprache abgelehnt, in der von Gerlach, Maddison, Carter und Walter darauf hinwiesen, daß es unmöglich sei, von seiten des Kongresses ein Verdikt zu erlassen, das sich auf Instruktionen stützt, über deren Maßgeblichkeit keine unbedingte Sicherheit vorliege.

Der letzte Tag

der Beratungen des Friedenskongresses nahm einen sehr lebhaften Verlauf. Die von Dr. Tennenbaum vorgelegte Entschließung über den Handelsvertrag zwischen Polen und Deutschland wurde einmütig angenommen. Dann nahm der Kongreß eine Entschließung in der Angelegenheit der beiden deutschen Pazifisten Küster und Salomon an, die wegen Hochverrats verurteilt wurden. Die Entschließung verlangt ihre Begnadigung, indem sie der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß ein solcher Akt von seiten der deutschen Regierung in der öffentlichen Meinung der Welt den besten Eindruck machen würde, mit einer gleichzeitigen Stärkung des Vertrauens in die Außenpolitik Deutschlands. Der südslawische Delegierte Dr. Walter brachte eine gemilderte Entschließung in der Frage der Minderheiten auf dem Balkan ein, worauf vom Plenum eine Entschließung über die polnisch-litauische Beziehungen erörtert wurde. Nach kurzer Aussprache, an der sich die deutschen Delegierten Wehberg und Frau Dr. Stecker, sowie der englische Delegierte Maddison beteiligte, wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„In der Erkenntnis, daß der polnisch-litauische Konflikt die Beziehungen zwischen den Völkern mit neuen ernsthaften Verwickelungen bedroht und eine Gefahr für die internationale Sicherheit und den Wirtschaftsfrieden verschiedener Länder darstellt, ist der Kongreß der Ansicht, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen ebenso wie in dieser Frage vom Völkerbund zu treffenden Entscheidungen beschleunigt werden müssen.“

Nach einer Entschließung in der Frage Aegyptens, in der Zugeständnisse im Rahmen der Möglichkeit empfohlen werden, schritt der Kongreß zu den weiteren Entschließungen in Abrüstungsfragen, die sich vor allem mit der Kelloggschen Note befaßten. Der von der Abrüstungskommission vorgeschlagene Entschließungsentwurf wurde mit 115 gegen 15 Stimmen angenommen. Der Vertreter Golay schlug einen Entwurf vor, der die Beschleunigung der Abrüstungsarbeiten betraf. **Diesen Vorschlag nahm der Kongreß an.**

Vor der Schließung des Kongresses ergriff im Namen des Organisationskomitees Abg. Łypacewicz das Wort, um eine herzliche Abschiedsansprache zu halten. Im Namen des Kongresses stattete der Vorsitzende Haeberlin dem Organisationskomitee den Dank des Kongresses ab, indem er die überaus nützliche Tätigkeit der Sekretariats und die ungewöhnlich gastliche Aufnahme hervorhob. Darauf wurde der Kongreß geschlossen. Um 11 Uhr nachts fuhren die Kongreßteilnehmer nach Krakau ab.

Die Union der Völkerbundsvereinigungen.

Warschau, 30. Juni. Heute beginnt im Haag ein Kongreß der Union der Völkerbundsvereinigungen. Den Vorsitz führt Professor Dembiński. Von polnischer Seite begeben sich u. a. die Abgeordneten Stroński und Łypacewicz, ferner, wie bereits gemeldet, als Vertreter des deutschen Parlamentsklubs Abg Naumann nach dem Haag.

Tages-Spiegel.

Coolidge hat den Wunsch geäußert, noch selbst den Kelloggpakt zu unterzeichnen.

*

Der seit langem kranke tschechische Ministerpräsident Svehla steht vor dem Rücktritt.

*

Der zurückgetretene Ministerpräsident Nahas Pascha schiebt die Schuld an der ägyptischen Regierungskrise England zu.

*

Londoner diplomatische Kreise rechnen damit, daß am 14. Juli dem französischen Nationalfeiertag, der Kelloggpakt unterzeichnet wird.

*

Die dänischen Generalstabsoffiziere haben sich gegen den wegen Spionage verhafteten Hauptmann Lembourn ausgesprochen.

*

Bei der Explosion eines Pulverlagers in Nantes (Frankreich) wurden 2 Arbeiter getötet, zahlreiche verletzt.

*

In Japan wurden 130 Kommunisten am Freitag verhaftet.

*

Die Ueberschwemmungen in Westjapan haben bereits 100 Tote gefordert.

*

In Worms vergiftete der frühere Stadtverordnete Edelmann sich, seine Frau und seine beiden Kinder, da er sehr nervenleidend war.

*

Die Pariser Presse bezweifelt die Stabilität der Kammermehrheit.

*

Durch einen Wirbelsturm wurden im Bezirk Johnstown vier Personen getötet und schwerer Sachschaden angerichtet.

*

In Mezières ist ein als Zielscheibe verwendetes Flugzeug plötzlich in Brand geraten und abgestürzt. Während sich der Pilot durch Abspringen mit Fallschirm retten konnte, wurde der Beobachter, ein Offizier getötet.

*

Die in Schanghai tagende chinesische Wirtschaftskonferenz empfiehlt für die finanzielle Rehabilitierung die Schaffung einer Zentralbank für die Ausgabe von Noten, die Abschaffung des Tael und die Annahme des Dollars als Standardeinheit, sowie strenge Einschränkung der militärischen Ausgaben.

Der geheimnisvolle Macochaabgrund und die Punkwahöhlen.

Das mährische Karstgebiet. — Tropfsteinhöhlen von märchenhafter Pracht. — Das Geheimnis der Macocha und der Punkwa. — Die unterirdische Bootsfahrt. — Durch das „öde Tal" nach Brünn.

(Von unserem Redaktionsmitglied.)

Anläßlich der Tagung der deutschen Presse in Brünn hatte die Verwaltung des mährischen Karstgebietes in Blansko bei Brünn die deutschen Redakteure eingeladen, eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des mährischen Landes zu besichtigen. Es ist dies das erst in den letzten 20 Jahren entdeckte unterirdische Höhlenlabyrinth bei Blansko, das auch unter dem Namen „Macochahöhlen" bekannt ist. Das Karstgebiet in Mähren gehört zu den größten Karstgebieten Europas, denn es umfaßt eine Fläche von 100 Quadratkilometern, von denen man etwa 30 Quadratkilometer dem Touristenverkehr zu erschließen hofft. Dies gewaltige Gebiet, das noch tausend Rätsel birgt, wird von einem der berühmtesten Höhlenforscher, der internationalen Ruf genießt, Professor Dr. Absolon in Prag erforscht.

Professor Absolon hatte die Führung durch das bisher entdeckte Gebiet übernommen, und er führte uns, „nicht wie die Führer, die dazu abgerichtet sind, sondern wie ein Lehrer, der uns in einen kleinen Bruchteil des großen Karstgeheimnisses einführen will." Mit leidenschaftlicher Hingabe zeigte uns nun dieser Gelehrte die mächtigen, in einer geradezu überirdischen Sprache redenden Höhlen. Vor etwa 150 Jahren begann bereits die Wissenschaft sich mit dem Karstgebiet in Blansko zu beschäftigen. Man wußte, daß dies Gebiet 15 Wasserschwinden hat. 15 Flüsse verschwinden etwa 30 Kilometer von dem eigentlichen Macochaabgrund entfernt in der Erde, und erst nach einem gewaltigen Weg, der 15 Kilometer Luftlinie beträgt, kommen sie als kleine Punkwa im dürren Tal wieder zum Vorschein. Vor längerer Zeit war die Katharinenhöhle bereits entdeckt worden, und die Touristen von weit und breit kamen, um sich das Naturwunder anzusehen. Ein großes Geheimnis war bis zum Ausgang des vorigen Jahrhunderts der Höllenrachen der Macocha, ein gewaltiger Abgrund von rund 500 Meter Tiefe, aus dessen Dunkel zwei kleine "Wassertümpel" schimmerten. Was diese beiden Wassertümpel zu bedeuten hatten, das wußte bislang niemand, denn kein Mensch hatte bis dahin den Abgrund betreten, um das Geheimnis zu erforschen. Eine Expedition des Prof. Absolon erst, die mit vielen Mühen auf Strickleitern hinuntergeklettert war, hatten entdeckt, daß diese beiden „Tümpel" eine größere Bedeutung hatten, als man gemeinhin annehmen konnte. Es handelte sich nämlich hierbei um zwei Wasseransammlungen, von denen die eine, der „Große Macochasee" genannt, mit dem Wasserschwinden bei Slopce in Zusammenhang gebracht werden konnte. Aus dem „Großen See" fließt das Wasser mit einem Gefälle von etwa 0,05 Metern nach dem „Kleinen See", um dann wieder im Felsgestein zu verschwinden.

Es wurde der Versuch unternommen, von dieser Seite aus dem Geheimnis der Felsen beizugehen, aber die menschlichen Mittel waren zu schwach. Die Stärke der Natur war zu grandios, als daß Menschengeist den Versuch hätte unternehmen können, den Kampf mit diesen unterirdischen Flüssen und Höhlen aufzunehmen. Das eigentliche Geheimnis kannten nur die Forellen, die dort zu Tausenden und aber Tausenden ihr Wesen treiben. Und bei den Lotungen, die nun zuerst vorgenommen wurden, stellte sich heraus, daß der „Große" oder obere See, **der eine Fläche von etwa 250 Quadratmetern hat, die dämonische Tiefe von 48 Metern an einer der seichtesten Stellen aufwies.** Diese „Tümpel" trugen also nicht mit Unrecht den Namen „See".

Dem Mut und der Tapferkeit von Professor Absolon und seinen Mitarbeitern ist es zuzuschreiben, daß nun

die Ueberlistung der Natur

gelang. Es galt, ein „Attentat" auf die Natur auszuüben. Und das Glück war den mutigen Männern günstig. Eines Tages, nach vielen Vorbereitungen, kroch Prof. Absolon in eine Höhle im „dürren Tal", aus der ein kalter Luftstrom wehte, der einem Eissturm aus dem Erdinnern gleichkam. Und nach 30jähriger Vorarbeit, war innerhalb von 15 Minuten der Eingang zum Geheimnis der Macochahöhlen entdeckt.

Von da ab begann nun eine gründliche Arbeit, um das Höhlenlabyrinth zu erschließen. Es gelang nach verhältnismäßig kurzer Zeit. Das „öde Tal" bildet den Zugang zu dem Macochageheimnis, zu dem Höllenrachen dieses Flusses, in den sich Lebensmüde im Laufe der letzten Jahrhunderte besonders zahlreich gestürzt haben. Die Gegend um die Macocha ist nämlich eine der denkwürdigsten, denn hierselbst finden sich alle Erscheinungen, die wir in der Geographie Karst oder Kalkphänomene nennen. Wir finden hier Höhlen, Abgründe, Ponore, Wasserschwinden, Erdtrichter, Karrenfelder, Felsenbrücken, trockene Täler, blinde und halbblinde Täler, Hungerquellen, unterirdische Flüsse, Sifone und dergl. mehr. Bislang wissen wir, daß in den sogenannten blinden und halbblinden Tälern die Flüsse zwar normal strömen, daß sie aber zu bestimmter Zeit ihren oberen Lauf in einen unterirdischen verwandeln. Diese Stellen, an denen die Flüsse verschwinden, werden im Volksmunde Wasserschwinden genannt. Die größten Wasserschwinden befinden sich im Slouper Tale und im Holsteiner Tale bei Blansko. Wie sich nun die Wasser weiter bewegen, ob sie gewaltige Höhlen durchströmen, oder sich durch enge Kanäle zwängen müssen, ob dort unter der Erde gewaltige Seen vorhanden sind, oder ob nur ganze Netze von Bächlein strömen, darüber weiß noch niemand etwas. **Nur eines ist bereits gewiß, daß diese gewaltigen unterirdischen Wassermassen in einem Punkte, nämlich im Macochaabgrund zusammenkommen, und dann im „öden Tale", unter dem Namen Punkwa weiterfließen. Hier kehrt erst das Wasser wieder zur Erdoberfläche zurück.** Daß es dasselbe Wasser ist, das haben die chemischen Proben (Anilinproben) deutlich erwiesen.

Es ist verständlich, daß menschlicher Geist immer wieder versuchte, diesem Naturgeheimnis auf die Spur zu kommen. 150 Jahre ist die Forschung nun alt, und ganze Bücher sind darüber bereits geschrieben. Aber

das Attentat auf die Macocha

gelang erst im Jahre 1914 durch Prof. Absolon und in den Jahren 1920/25. Damit war das dunkelste Geheimnis entschleiert.

Die Wanderung durch das erste trockene Höhlenlabyrinth beginnt im „dürren Tal". Wir werden durch Autobusse von der Schnellzugsstation Blansko bis zum Macochaeingang gebracht. Wir steigen, nachdem wir etwa hundert Meter über den Ausfluß der Punkwa gestiegen sind, eine steile Wendeltreppe, die etwa 50 Meter in das Erdinnere führt, hinab, und kommen in den ersten Höhlenraum, der am Eingang von einem gewaltigen Stalaktiten, dem „Wächter" flankiert wird. Einige Schritte weiter braust uns wieder der kalte unterirdische Sturm entgegen, und wir befinden uns in einem Tropfsteindom von berauschender Pracht. **Es ist eine unterirdische Höhle, die eine Länge von etwa 500 Metern hat.** In unzähligen Formen hat nun hier durch Jahrtausende währende Tropfsteinbildungen die Natur einen Raum geschaffen, der den lautesten Mund zum Schweigen bringt. Gewaltige Tropfsteingebilde, wie der „Wasserfall", täuschen uns einen mächtigen, etwa 25 Meter hohen Wasserfall vor, der durch ein Zauberwort sich in Stein verwandelt hat. Davor groteske Gebilde, die der Phantasie freien Spielraum lassen. Wir finden da die „Hexe", die auf ihren dünnen Stab gelehnt, in den Abgrund starrt, um düstere Rätsel aufzugeben. Wir finden einen „Pudel", der sich schlafend stellt, Zwerge, Tiere verschiedener Art, und dabei erheben sich wieder gewaltige Stalaktiten und Stalagmiten, die einen Säulenwald bilden. Hier haben die Gewässer Jahrtausende lang gewütet, groteske Auswaschungen vorgenommen und die Tropfsteinbildungen beeinflußt. In langen hauchzarten Steinvorhängen haben sich märchenhafte Vorräume gebildet, die immer neue Geheimnisse zu verschleiern scheinen.

Durch einen ziemlich langen Gang, wandern wir weiter, um in eine mächtige Höhle zu geraten, die wir wieder in langer Wanderung nach oben überwinden müssen. Diese Höhle, der Vorraum zum

„Dom des Friedens"

ist 160 Meter hoch. In gewaltigen Felszacken, hat die Natur hier ihre Schöpferkraft bewiesen, und ergriffen schweigen wir beim Anblick dieser geheimnisvollen Mächte. Wir gelangen dann in den größten Dom der Macochahöhlen, in den „Dom des Friedens" selber. Hier verhallt in Wahrheit der rauschende Strom der Welt, und in mächtiger Sprache spricht hier die Natur, indem sie schweigt und uns alle zum Schweigen zwingt. Der Entdecker dieser Höhle erhebt hier seine Stimme in dem mächtigen Raum, der eine Höhe von über hundert Metern hat, und er spricht in ergreifenden Worten von den Gefahren und den Wundern dieser Welt. Ergriffen bewundern wir die mächtigen Bildungen der Natur, die Tropfsteine, die von der Decke wachsen und sich aus der Erde erheben. Und dann wandern wir weiter, etwa eine halbe Stunde lang, durch einen mächtigen unterirdischen Gang, zu dem eigentlichen Macochagrunde, der erst in den letzten Jahren gefunden wurde. Der Ausgang führt uns auf ein gewaltiges Felsenplateau. Tageslicht grüßt uns hier, aber ein merkwürdiges Tageslicht, als sei die Sonne längst untergegangen, und als ziehe bereits die Dämmerung herein. In mächtigem Schwung erheben sich steil die Felswände des Höllenrachens, und wenn wir nach oben sehen, erblicken wir die goldene Sonne, die gerade noch die oberen Felspartien mit ihren Strahlen säumen kann. Wir befinden uns hier 498 Meter vom oberen Gloriolett entfernt, und die Menschen da oben klein wie Ameisen erscheinen sie uns, winken mit ihren Hüten und Taschentüchern uns Grüße zu.

Und hier erklärt uns nun unser Führer weiter

das Rätsel des Abgrundes,

den nur Steingeröll bedeckt. Zwanzig Meter über den beiden Seen befinden wir uns, und deutlich können wir das Spiel der Forellen sehen. In diesen Abgrund reichen die Strahlen der Sonne nicht. Es wächst ein wenig Moos hier unten, und leise rauschend fließt die Macocha durch den Grund, um sich lächelnd und plätschernd wieder im Kleinen See und im Felsgestein zu verlieren. Hier an dieser Stelle spielen sich auch die gewaltigen Wasserkämpfe ab, die bei Wolkenbrüchen zu sehen sind. Geht so ein Wolkenbruch etwa 15 Kilometer entfernt nieder, dann steigt das Wasser unter fürchterlichem Tosen und Toben, bis zu einer Höhe von hundert Metern. Ein mächtiges Donnern füllt den gewaltigen Höllenrachen, und wilde Geiser, bis zu 200 Meter Höhe, schießen aus dem tobenden Kessel empor. Aber zehn Minuten später, länger dauert dies Naturschauspiel nicht, hat die Erde mit allen ihren mächtigen Domen und Höhlen, wieder die grauenhaften Wassermassen in unersättlicher Gier verschlungen, und alles ist Friede und Tod wie zuvor. Nur einige Bussarde kreisen in der Luft, und die feuchte Erde legt Zeugnis ab von dem Tosen der Elemente.

Wir treten nach nahezu zweistündiger Wanderung die Rückwanderung an und werden noch einmal eingeladen, die

Fahrt auf den unterirdischen Flüssen

vorzunehmen. Breite Boote nehmen uns auf, und bald umgibt uns wieder das Geheimnis, das unter der Erde wohnt. Auf dem ruhigen Lauf der Punkwa führt uns der Führer dahin, wie Charon, der die Seelen in die Unterwelt entführt. Die Läufe sind eng, teilweise durch Sprengschüsse gerade passierbar gemacht. Wir kommen über den ersten Natursee, den seichtesten Sifon, er ist nur vier Meter tief. Der zweite Natursee, einige Meter weiter, ist 8 Meter tief. Und so geht es schnell weiter, der dritte Sifon hat die Tiefe von 16 Metern, der vierte von 28 Metern, und dann ist die Tiefe bereits „unergründlich", denn die Lotungsleine, die vierzig Meter lang war, hatte noch keinen Grund.

Dunkelgrau und eisig leuchtet uns das Wasser entgegen, dumpf plätschert das Ruder im Wasser, und in diesen geheimnisvollen Tiefen, von denen wir nur durch eine Holzwand von fünf Zentimetern getrennt sind, atmet uns das Grauen entgegen. Wir landen an einem Halteplatz unter der Erde und steigen nun aus, um in ein „Vorzimmer" zu gelangen, das uns dann auf den Massarykdom vorbereitet. Eine kurze Strecke Weges nur, und wir befinden uns im Massarykdom, einem kleinen Tropfsteindom, der aber zu den schönsten Domen der Welt gehört. In unübersehbarer Zahl hängen von der Decke Stalaktiten, hauchzart und fein, dünn wie ein Streichholz, daneben wachsen wuchtige Stalagmiten aus der Erde, die zu den Stalaktiten emporstreben, und an denen die Jahrtausende unserer Erde nur eine Sekunde sind. Hier zerschellen alle Begriffe der Zeit. Hier wächst die Natur in ihrer heiligen Wunderkraft zu einem mächtigen Zeugnis heran, und das Leben des Menschen ist wie das Leben der Eintagsfliege, nur ein Hauch vor dem Geschehen dieser Unterwelt. Tropfen um Tropfen rinnen hier in frommer Geduld hernieder, einen Schöpferwillen zu erfüllen. Jahrtausende sind nichts, Jahrmillionen sind wenig. Der Hauch der Ewigkeit umgibt uns hier, und die Geduld, die Schweigsamkeit und Stetigkeit predigt, ist hier sichtbares Beispiel, überzeugende Form.

Schweigend fahren wir wieder die unterirdische Strömung entlang, und nach einer unterirdischen Bootsfahrt von einer Stunde grüßen wir wieder das strahlende Tageslicht. Die Fichten, die an den Hängen wachsen, rauschen, es ist ein Lied, das „nur" 200 Jahre alt sein kann, und die Buchen und Linden verfügen nur selten über ein längeres Leben. Da unten aber, da sehen wir das Weben der Gottheit — und wir möchten dies Erlebnis nicht missen. Wir wünschen allen unseren Freunden, sie mögen gleichermaßen dahinwandern, um erbaut und geläutert zu werden. Der Friede

Jean-Jacques.

Zum 150. Todestage Rousseaus am 2. Juli.

Von Alfred Wolfenstein.

Es ist keine Uebertreibung, wenn man Rousseau einen der menschlichsten Geister nennt, die jemals gelebt und gewirkt haben. So ist es zu erklären, daß er zu seiner Zeit der beliebteste aller französischen, und das hieß damals aller europäischen Schriftsteller war, obwohl er als der abseitigste Kritiker der bestehenden Zivilisation und zugleich auch als Gegner aller anderen Kritiker ebendieser Zustände auftrat. Sein im Gelände des Gefühls vorwärts getragener Kampf wandte sich nach zwei Seiten zugleich: gegen die Dunkelmänner — und gegen die Aufklärer, die den Fortschritt und die Befreiung aus der Dunkelheit lediglich vom Verstande erwarteten.

Seine Lehre beruht unmittelbar auf seinen persönlichen Charakteranlagen, eine Uebereinstimmung, die wir gerade bei innerlich disharmonischen Gestalten, wie etwa auch bei Kleist, antreffen. Große Sinnlichkeit, anarchisches Wuchern der Empfindung, unstetes Temperament haben nicht nur seine Lebensschicksale sondern auch seine Meinungen bestimmt. Letzten Endes freilich trägt sein Werk eher das Kennzeichen des Dichters als des Philosophen: daß ihm sein Schaffen die Ergänzung, die Erfüllung dessen bedeutete, was ihm das Leben nicht bot. Er, dessen Vater sich nach dem frühen Tode der Mutter kaum um den Sohn kümmerte, schrieb den „Emile", das Buch von der idealen Erziehung; der ewig Unbehauste dichtete den „Contrat social"; der in immer neue, schiefe Abhängigkeiten von reichen und mächtigen Leuten Verstrickte, verfaßte das Buch der rücksichtslosesten Wahrheitsliebe, die „Confessions".

„Ich gehe an ein Unternehmen, das ohne Vorbild ist und nie einen Nachahmer finden wird: ich will vor meinesgleichen einen Menschen in aller Wahrheit der Natur zeichnen, und dieser Mensch werde ich sein." Mit diesen berühmten Worten beginnen seine Bekenntnisse; und wir sehen hier vom Anfang bis zum Ende die entgegengesetzte Art von Selbstbeschreibung, wie etwa in Goethes „Dichtung und Wahrheit". Nachahmer freilich hat sie zahlreich genug gefunden, sie ist die Vorläuferin der heutigen naturalistischen Autobiographie, mögen ihre Verfasser Machthaber, Stars oder Hochstapler sein. So sensationelle Dinge enthält Rousseaus Leben zwar nicht, aber es ist in jedem Augenblick von dem Weltgrößten aller Unheile überschattet, von der erschreckenden Unvollkommenheit des menschlichen Lebens überhaupt.

Als Sohn eines in Genf, aber auch im Stambuler Serail tätigen Uhrmachers 1712 geboren, läuft er als Sechzehnjähriger von Haus fort, wird alles mögliche, vom Lakai bis zum Musiklehrer, wird ganz jung der Geliebte der viel älteren Frau v. Warens, wohnt auf üppigen Landgütern seiner Gönner, gequält von ihrer unausweichlichen konventionellen oder ausschweifenden Geselligkeit, oder lebt auf einsamen Inseln, zieht mit seiner Geliebten Therese Levasseur, einem Mädchen aus dem Volke, bei den vornehmen Gastfreunden herum, verwickelt in tausend Netze der in der geistigen und adligen Welt verbreiteten Intrigen, und flieht immer wieder, besonders vor dem Jahrmarkt der Verfeinerung Paris, arm in die einsame Natur, bis er im ländlichen Ermenonville am 2. Juli 1778, sicher nicht, wie die Legende behauptet, durch Selbstmord, endet.

Dieses in privater Unruhe vergehende Dasein ohne sichtbare Stürme hat die größten Umwälzungen der neueren Zeit wesentlich beeinflußt, die französische Revolution ebenso wie den amerikanischen Befreiungskampf und dann die soziale Bewegung in Deutschland. Zwei große Romane und ein großer Traktat stießen die überkommenen Vorstellungen um und schufen eine neue Welt. Das Schöpfungswort Rousseaus heißt: Natur.

In einem Jahrhundert, dem von der Erneuerung der kraftvollen Antike durch die Renaissance wieder nur noch Schäferspiele übrig geblieben waren, wo das formvollendet beschnittene Boskett die Landschaft darstellte und die Liebe in den Moderomanen des Crébillon ihre gekünstelten Orgien feierte: taucht die „Nouvelle Héloise" von Jean-Jacques auf, die Geschichte eines von der Leidenschaft beseelten, durch die Leidenschaft wachsenden Menschenpaares in einer mitliebenden und mitgeliebten Landschaft von Wald, See und Gebirge, bei dem schönen Vevey. Der einfache freie Lufthauch dieser Schöpfung wirkte kaum weniger revolutionierend als ein Kanonenschuß, den man in einen Salon gefeuert hätte.

Unmittelbarer bezweckte der „Contrat social" eine „Aenderung der Welt". Sein Kernsatz ist, daß alle staatliche Gewalt beim Volke liegt. Weit entschiedener als seine Vorgänger, die englischen Soziologen, beschränkt Rousseau den Begriff des Volkes nicht etwa auf die Steuerzahler, und da für ihn das Historische keinen maßgebenden Wert besitzt, ist sein Staat ein natürliches Kollektiv aller Lebendigen, verwandt, wenn auch nicht dem Paradies selbst, so doch den ursprünglichen Verbänden des Griechentums, deren höchste Herrschaftsgewalt bei den Bürgerversammlungen lag. Es ist offenbar, daß man in den späteren Revolutionen aus dem phantasievollen, gläubigen, volkshaften Rousseau einen Führer zu viel weiteren Zielen machen konnte, als etwa aus Voltaire, diesem wissenschaftlicheren, aristokratischeren Kopf.

Nicht weniger politisch als der „Gesellschaftsvertrag" ist im Grunde der pädagogische Roman „Emile". Denn Rousseau hatte schon erkannt, welche Bedeutung die Erziehung auch für das Gesamtwohl hat. Allerdings finden wir hier wieder den Unterschied zwischen dem, was er tat, und dem, was er schrieb, — dieser Unterschied machte ihn, wie erwähnt, eigentlich schöpferisch. Tatsache ist jedenfalls, daß er die eigenen Sprößlinge ins Findelhaus brachte, während er in seinem Buche gerade auch die persönliche Beschäftigung mit den Kindern fordert, angefangen von der Stil-
Familien damals grundsätzlich ausgeschlossen war).
lung durch die Mutter selbst (was in vornehmen
Rousseaus Schrift erhebt zum Hauptgesetz der Pädagogik die Harmonie der körperlichen und geistigen Ausbildung. Wesentlich ist dabei die Selbsttätigkeit des Zöglings. Emile soll das Richtige selbst finden, und im übrigen soll zwischen Lernenden und Lehrenden das fruchtbare Verhältnis gegenseitigen Vertrauens herrschen.

Das sind Gesichtspunkte von heute, und so wundern wir uns nicht, daß die französische Regierung und nach ihr der Genfer Rat die Verbrennung des „Emile" und die Einsperrung des Verfassers anordneten. Auf der anderen Seite hatte Rousseaus bezaubernde Sprachkunst den unbeabsichtigten Erfolg, daß seine Werke zu einer neuen Modeschau wurden. Beides, die feindselige wie die mißverstehende Aufnahme, wandelten allmählich seine Menschenfreundschaft in eine wahre Gier nach der Einsamkeit, er zog die ihm vertraute „armenische Tracht" aus, um gewissermaßen auch sich selbst nicht mehr aufzufallen, und er, der immer schon „lieber Noten kopierte als selbst schrieb", verstummte in langen letzten Jahren vollständig.

Heute aber hören wir ihn wieder. Rousseau ist keine Vergangenheit, sondern das ewige menschliche Bedürfnis nach Erneuerung des verlorenen Naturglücks.

der Welt ist nichts gegen diesen Frieden. Und die Sehnsucht des Menschen hat uns die Wunderwelt enthüllt, zu der in langen Pilgerfahrten die Menschen strömen werden, wenn von unserer Generation keiner mehr das Licht der Welt sehen wird. Mit mächtiger Stimme, mit der überzeugendsten Stimme der feierlichen Schweigsamkeit und Ruhe wurden wir angerufen. Und wir retten dies Schweigen hinüber in die Tage der Hast, des Streites und der Unzufriedenheit.

*

Schmetterlinge flattern im Dämmerschein des von mächtigen Felsen umschlossenen „öden Tales". Wir sehen wieder die Luft des freien Himmels über uns, und wir wandern in straffem Wanderschritt an den Felsen vorbei, die so seltsame Geheimnisse bergen. An unserer Seite flüstert die kleine Punkwa, die manchmal ein reißender Strom wird, und die in ihrer kleinen Gestalt mächtige Kräfte birgt. Diese Punkwa treibt auch Mühlen und große Kraftwerke, die das ganze Gebiet mit elektrischem Strom versorgen, und man hätschelt diesen kleinen Fluß, der aus so dunklen Tiefen strömt, um sich seine Kraft zu erhalten. Aber der Geist des Menschen will noch mehr von diesen unterirdischen Läuften sehen, und schon hat er sich die Kraft der Maschine und den Geist der Technik zum Sklaven gemacht, um den Punkwaausfluß zu „verlegen". In den unterirdischen Höhlen, die von den mächtigen Gewässern durchflutet sind, bewegt sich das Wasser in diesen Karstsifonen und Trichtern, nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren. Nun kam der Gelehrte Dr. Absolon auf einen einfachen, aber genialen Gedanken.

Er sagte sich, wenn wir den Lauf der Punkwa abwärts gehen, so bemerken wir, daß das Gefälle ungewöhnlich stark ist. Da kein Zweifel darüber besteht, daß das Karstgebiet zum großen Teil aus Höhlenlabyrinthen besteht, muß der Felsen angebohrt werden, um so dem Wasser einen neuen Abfluß zu geben. Es handelt sich um eine Differenz von 7 Metern, die natürlich, wenn das Experiment gelingen sollte, gewaltige neue Höhlenräume freilegen muß. Denn, wenn der Wasserspiegel unter der Erde um sieben Meter gesenkt zu werden vermag, wird ein Raum von 7 Metern Höhe frei, und das ist eine so gewaltige Höhe, die zu neuen Entdeckungsreisen verleiten wird.

Heute ist noch eine Höhle bekannt, die freilich dem großen Publikum unzugänglich ist, weil dahin nur solche Touristen gelangen, die sich nicht scheuen, auf dem Bauche kriechend, einen schmalen, feuchten Gang hinunterzuklettern. Hier aber ist etwas zu sehen, das nicht mehr an irdische Pracht erinnert. Es handelt sich um eine herrliche, strahlende Kristallhöhle mit vollständig durchsichtigen Stalaktiten und Stalagmiten. Als der Höhlenforscher zum ersten Mal diese strahlende Pracht erblickte, im Schein der elektrischen Taschenlampe, und als er die eisige Luft (etwa 2 Grad Celsius) fühlte, da glaubte er eine Eishöhle, die erste auf dem Kontinent, vor sich zu haben. Es war ein Irrtum, aber dafür war hier die Kristallhöhle von reinsten Kristallformationen entdeckt, die heute dem Touristenverkehr an sich noch unzugänglich ist. Man hofft, wenn das Attentat auf die Punkwa gelingt, auch diese herrliche Höhle dem großen Publikum zugänglich machen zu können.

Wir wandern weiter durch das „dürre Tal" bis zur Felsenmühle. An uns vorüber marschieren Wandervogelgruppen und allerlei junge Menschen mit Lauten und Mandolinen. Frisch und froh klingt ein Wanderlied aus ihrem Munde in tschechischer Sprache, gleich hinter ihnen wandert eine Gruppe, die ebenso frisch deutsche Wanderlieder singt. Dazu blaut der Himmel in seiner unergründlichen Tiefe, dazu leuchtet es von den Höhen in strahlendem Golde. Weite grüne Flächen liegen vor uns, in mächtigen Kurven geht die Chaussee nach der Bahnstation Blansko, und steil wachsen die Felsen in den Himmel hinein. Fichten und Rüstern wiegen sich im Winde, sie stehen beinahe wie Geschwister Hand in Hand. Gesträuch und blühender Ginster schlingen einen Reigen, und eine weiße, silberweiße Wolke wandert durch den blauen Himmel in ferne Sonnenländer.

Unser Autobus wartet, und nun geht es in rasender Fahrt bis zum Bahnhof Blansko immer durch die herrlichen Täler, immer durch leuchtendes Grün und durch blitzendes Blütengold. Ein erlebnisreicher Tag war es nicht allein, denn hier war nicht nur eine Sehenswürdigkeit uns gezeigt worden, hier führte uns eine kundige Menschenhand, die stets unter Einsetzung des Lebens den Schleier gelüftet hatte, durch die Seele der Erde. Da unten ist es nicht so, wie wir denken können, da unten ist es anders, als die glühendste Phantasie sich auszumalen vermag. Wenn wir in unseren Sagen und Märchen von geheimnisvollen Höhlen hören, in denen die Geister des Berges hausen und unermeßliche Schätze aufspeichern, so brauchen wir nicht nur an die mächtigsten Auswüchse der Phantasie zu denken, wir finden in stolzer Wahrheit die unterirdischen Geheimnisse, die überzeugend Sage und Märchen zu phantastischer und grotesker Wirklichkeit erheben.

Und so entführt uns wieder der bereits zu unserer Verfügung stehende Sonderzug durch die herrlichen Täler und Hügelketten, die um Brünn liegen, nach der Stadt. Es ist ein Abschluß der Tagung, der weiter in der Seele klingt, und der nachhallend wirkt, bis in die fernsten Tage.

Robert Styra.

Kummer und Sorgen.

Das Rezept an der Wand. — „Schadchen" Kornblech. — Der falsche Forstinspektor.

Es mutet an wie eine Erzählung von Peter Rosegger aus den steirischen Bergen. Passiert ist es aber in Polen, und zwar in Kaczy Dól. Eine Blüte auf dem Baum polnischer Krankenkassengeschichten. Zu einem Bauern, der sehr weit entfernt vom Orte wohnt, wird der Krankenkassenarzt gerufen. Es folgte das übliche Beklopfen und Betasten, worauf die Diagnose auf Lungenentzündung lautete. Doch erst jetzt wurde der Herr Doktor gewahr, daß er Papier und Bleistift vergessen hatte. Da solcherlei „Instrumente" auch im Hause des Bauern und seiner Nachbarn nicht zu haben waren, schrieb der Arzt sein Rezept mit Kohle an die weißgetünchte Wand, worauf er im stolzen Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, den Kranken verließ. Lange dachte die Familie nach, wie man wohl die Wand nach der Apotheke schaffen könnte, derweil sich der Kranke die Zeit mit Stöhnen und Todesgedanken vertrieb. Tage vergingen, und fast begann das Rezept zu verbleichen. Da rief man die Hilfe eines in der Nähe weilenden Ingenieurs an. Dieser versuchte erst das Rezept abzuschreiben. Bekanntlich sind aber Rezepte in einer Kalligraphie abgefaßt, die wiederum nur eingeweihte Apotheker entziffern können. So griff denn der Retter in der Not zu einem unfehlbaren Mittel. Er photographierte die Wand, sandte einen Abzug an die Apotheke, einen anderen behielt er zum Andenken.

*

In der ganzen kulturellen Welt weiß man, was ein Schadchen ist. Wer es aber nicht weiß, der merke wohl: Ein Schadchen ist ein Heiratsvermittler und eine in jüdischen Familien mit heiratsfähigen Töchtern gern gesehene Persönlichkeit. Diesen Umstand nutzte Moses Kornblech zu seinen dunklen Zwecken aus. Er bereiste Kongreßpolen kreuz und quer und besuchte in jedem kleinen Städtchen töchterreiche Familien. Dort hatte er immer heiratslustige junge Männer „auf Lager", die um so wertvollere Schwiegersöhne erschienen, als sie weder Mitgift noch Hochzeitsgut verlangten. Und auch „Schadchen" Kornblech war bescheiden. Sein Vermittler-Honorar wollte er immer erst nach der Hochzeit einkassieren. Er wurde in wenigen Stunden überall populär. So ein feiner Mann war das! — Man lud ihn zu mehreren Mittagessen ein, und Moses aß würdevoll in den verschiedensten Familien seinen Fisch in Knoblauchsoße. Doch immer erinnerte sich der Schadchen im letzten Moment, daß seine ganze Barschaft in einem 50- oder 100-Dollarschein bestand. Er ersuchte dann seinen Gastgeber, ihm diesen Schein gegen kleinere Noten zu wechseln, wobei er bereitwilligst auch Zlotyscheine nahm. Und warum sollte man ihm die Gefälligkeit nicht tun? Der Dollarschein kam in den Geldschrank, lag dort wohlverwahrt, und die freudig erregte Familie wartete auf Nachricht von Kornblech. Als diese ausblieb, beruhigte man sich damit, daß so ein Schadchen doch sehr viel zu tun habe. Doch plötzlich kam der Krach. Einer der mit Hoffnung geladenen Väter wollte den eingewechselten 100-Dollarschein verkaufen, und da stellte sich prompt heraus, daß derselbe falsch ist. Der also doppelt Betrogene fuhr nach Warschau, wo Schadchen Kornblech wohnen sollte, und mußte auf der Polizei erfahren, daß bereits aus mehreren Städtchen ähnliche Anzeigen erstattet worden sind. Langsam vervollständigte sich die Zahl der Opfer.

Nebenbei stellte sich heraus, daß Moses Kornblech vor wenigen Tagen seine eigene Tochter verheiratet hatte, wobei sie eine Mitgift von 2000 Dollar, jedoch in tadellos echten Noten, erhielt.

Nun wird Moses mit dem Gericht zu tun haben, was immer sehr viel Unannehmlichkeiten mit sich bringt.

*

Vor etwa zwei Wochen erschien im Warschauer Landwirtschaftsministerium ein etwa 30jähriger Herr und gab dem Amtsdiener höflich aber energisch zu verstehen, daß er hier amtieren werde, wobei er sich als Forstinspektor der Staatsforsten in Luboml in Wolhynien vorstellte.

Die Diener machten dem Herrn „Inspektor" eilfertig einen Schreibtisch „amtsbereit". Auch eine Schreibmaschine wurde nicht vergessen. Infolge des herrschenden Platzmangels wurde ein Wartesaal als provisorisches Amtszimmer eingerichtet. Der Herr Inspektor schrieb den ganzen Tag Briefe an verschiedene Forstämter in Wolhynien, wobei er als T. K. Orlowski zeichnete.

Unter den Arbeitslosen in Warschau verbreitete sich die Nachricht, daß ein im Ministerium amtierender Forstinspektor Personal für Wolhynien anwerbe. Das Amtszimmer wurde gestürmt. Der Herr „Inspektor" empfing nur von 11—1, unterhandelte mit den Bewerbern und war sehr böse, wenn auf einem Antrag der notwendige Stempel für 4 Zloty 75 Groschen fehlte. Zumeist wurden die Anträge abgewiesen, wobei der Petent jedoch die beigefügten Dokumente zurückerhielt. Das Austragen der Korrespondenz mußte die Polizei besorgen. Das geschah so. Der „Inspektor" läutete das Polizeikommissariat an, stellte sich als Rat Orlowski vor und ersuchte, einen Schutzmann zum Austragen amtlicher Schriftstücke nach dem Ministerium zu entsenden. Einen solchen Befehl erhielt auch der Schutzmann Drążek, der sich jedoch „ungebührlich" darüber wunderte, daß der „Herr Rat" im Wartezimmer amtiert und seine Briefe selbst auf der Maschine tippte. Seine Zweifel teilte er dem Kommissar mit.

Nun spielte sich der letzte Akt der Karriere des „Forstinspektors" ab. Er wurde vor dem Eingang zum Landwirtschaftsministerium verhaftet und als der wegen Uebergriffe entlassene Forstangestellte Kalkstein-Orlowski aus Luboml wiedererkannt.

Die „pazifistische Plauderei" in Warschau.

Unterhaltung mit guten Bekannten. — Ideologische Gedanken. Die pazifistische Jugend.

Eine auf die „tieferen Zusammenhänge" eingehende Betrachtung über den Warschauer Pazifistenkongreß finden wir im „Czas":

„Der Name „Kongreß" könnte für etwas übertrieben gehalten werden, wenn nicht die Tatsache vorhanden wäre, daß er auch bei geringeren Gelegenheiten mißbraucht wird. Was in Warschau vorgeht, das sind dreitägige Plaudereien ohne verbindliche Etikette und sogar ohne ein besonders differenziertes Programm. Es sind Plaudereien, die alte Bekannte miteinander führen, ohne zu streiten, im Gegenteil, sie ergänzen noch ihre Anschauungen und häufen dabei immer neues Material für Diskussionen über das Thema des ewigen Friedens. Denn das, was eben vom Gesichtspunkt der Augenblickspolitik eine Schwäche des Pazifismus darstellt, das ist vom ideologischen Gesichtspunkt seine Macht. Die Pazifisten treiben Zukunftspolitik und haben auf ihrem Wege bereits eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen, von denen der wichtigste die Anerkennung der pazifistischen Bewegung als moralische und aktuelle Macht ist. Deshalb werden Pazifistenkongresse von Regierungsvertretern eröffnet, und die gehaltenen Reden haben ein weites Echo, das oft so stark ist, daß die Minister ihre Stellvertreter hinschicken, wenn sie nicht in einem unpassenden Augenblick diese Rednertribüne benutzen wollen. Unter den Delegierten fällt die große Zahl der alten und der jüngsten Leute auf. Das mittlere Geschlecht, das gerade in den Schützengräben gelegen hat, interessiert sich weniger für Fragen des Pazifismus als ihre Väter und älteren Brüder. Andererseits sind die Jüngsten, die sich schon mit Politik befassen, zahlreich erschienen und dienen in aller Freiwilligkeit den Kongreßarbeiten. Der greise belgische Senator La Fontaine, einer der erfahrensten Pazifisten, ist zweifellos die Seele des Kongresses, er vertritt die großen Massen der belgischen Vereinigungen, die ihm ihre Vertretung auf allen Kongressen übertragen.

Die deutschen Delegierten sind de facto Außenseiter und wirken mehr mit der Feder als mit Organisation und Kontakt mit der Masse, die übrigens noch niemand in Deutschland für die pazifistischen Ueberzeugungen hat anzuspannen vermocht. Die Herren Quidde und Gerlach sind beide Gentlemen großen Stils, und es sind Publizisten, die in Berlin und Paris gern gesehen werden. Gerlach spielt dabei als Redakteur der Wochenschrift „Welt am Montag" in der Innenpolitik seines Landes eine Rolle, während Quidde mehr als gutmütiger Sonderling betrachtet wird. In England hat die pazifistische Bewegung einen besonderen Charakter und eine besondere Bedeutung als eine ideologische Bewegung, die mit den Tendenzen einer Sekte stark durchtränkt ist. Die großen Männer dieser Bewegung nehmen an dem Warschauer Kongreß nicht teil, was leicht verständlich ist. Die englischen Pazifisten wirken durch Staatsmänner, die oft auf den höchsten Posten stehen, wie z. B. Lord Cecil, und die vermögen in unvergleichlicher Weise radikal-platonische und utopistische Theorien mit der Politik ihres Landes in Einklang zu setzen, indem sie sich oft entgegenstellen, ohne dabei die gemeinsame Plattform zu verlassen. Diejenigen Engländer, die an den Warschauer Beratungen teilnehmen, bringen die politische Physiognomie des englischen Pazifismus nicht zum Ausdruck und bilden nur eine propagandistische Gruppe. Die französische Pazifistenbewegung ist stark verzweigt und dabei nicht einheitlich. Die Arbeiten des Kongresses müssen deshalb einen theoretischen und vorbereitenden Charakter tragen. Die Beratungen der Pazifisten werden nicht viel politische Momente aufweisen und somit aufrichtiger sein als viele andere. Wir brauchen nicht zu befürchten, daß die Friedensbewegung aufgehalten wird. Im Gegenteil, aus solchen Kongressen können viel nützliche Gedanken hervorgehen und Entwürfe, mit deren Verwirklichung sich komplettere und energischere Vertretungen der pazifistischen Bewegung in Europa befassen werden."

Ausstellung im Museum Wielkopolskie (fr. Kaiser-Friedrich-Museum)

Die Entwicklung des Holzschnitts mit besonderer Berücksichtigung der polnischen Holzschneidekunst.

II.

An dem zweiten Drehpult sind wir nun an Holzschnitte — und zwar meist Original-Blätter — des 16. Jahrhunderts (einige auch des beginnenden 17.) gelangt. Durchweg aus dem polnischen Gebiet. Es sind das recht interessante Stücke; schon darum, weil es sich hier um wenig bekannte, zum Teil bisher überhaupt unbekannte, Dinge handelt. Gleich sehen wir auch hier ein recht interessantes Posensches Blatt. Ein Titelblatt, mit prächtiger figürlicher Umrahmung; zu beiden Seiten unten zwei Fahnenträger. Die Aufschrift wird uns gleich zeigen, womit wir es zu tun haben; sie lautet:

Speculum Saxonum
albo
Prawo saskie y Magdeburskie porządkiem
W Poznaniu, w drukarney Jana Wolraba 1610

Also: Sachsenspiegel und Magdeburgisches Recht, in polnischer Uebersetzung. Ob über diesen Drucker Jan Wolrab sonst Näheres bekannt ist entzieht sich meiner Kenntnis. Das Blatt ist figural schön gestaltet, der wechselnde Druck in Rot und Schwarz recht dekorativ. Da ist ein Blatt Herbarz, Titelblatt eines Werkes, das offenbar Heilkräuter beschreibt und darstellt. Sehr schöner verzierter Text; eine große schmückende Vignette, die — in kräftiger Art des echten Holzschnitts — ein Stück starken dichtbestandenen Laubwalds darstellt. Krakauer Druck von Mikolai Szarffenberg. Da ist ferner ein Titelblatt Biblia świeta, nicht näher bezeichnet, doch ist die formale Gestaltung des Blattes so recht Hochrenaissance. Säulenordnungen und Gebälk; ein dekorativer Rundbogen auf Säulen ruhend, tritt besonders hervor. Die Formgebung weist hohe Formschönheit auf. Ein prachtvolles Blatt ist: Statuta y przywilcie Koronne. Der rote Druck steht sehr schön gegen das Schwarz des Figürlichen und Ornamentalen. Oben sind, ganz heraldisch gehalten und von hohem graphischen Reiz, die Porträts dreier polnischer Könige; unten ein heraldisches Emblem mit Genien. Dann ein Blatt „Satyr", mit der Gestalt eines derben Satyr, Titelblatt eines Werkes des bekannten Domherrn und Dichters Jan Kochanowski. Sehr eigentümlich eine Threnodia Valachiae, also eine klagende Wallachiens — mit einer sehr edlen trauernden Gestalt, dazu die Unterschrift „Operuit confusio faciem meam". Cracoviae, apud Hie. Viet. 1531. Der Drucker (Viet.) ist der Krakauer Drucker Vietor. Der Spruch etwa: „Verwirrung hat mein Gesicht bedeckt".

Fragt man nun, wer sind eigentlich die Graphiker, die Holzschneider dieser Blätter, so muß man die Antwort ziemlich schuldig bleiben. Bekannt sind allenfalls die Drucker — von denen ja oben einige erwähnt sind; für die Holzschneider stehen nur einige Monogramme, d. h., ihre Anfangsbuchstaben, zur Verfügung. Es handelt sich also hier um polnische Monogrammisten, und der kunstgeschichtlichen Forschung ist hier wohl noch manche Aufgabe gestellt. Eine interessante Aufgabe: wenn man an die ähnlichen deutschen Verhältnisse denkt, an die deutschen Monogrammisten, unter denen ja so hochinteressante Erscheinungen wie der Meister J. B. sind, von dem z. Beispiel eine besonders schöne „Luna" stammt.

An der nun — nach dem Innenraum zu — folgende Vitrine setzt sich der Kreis dieser alten interessanten Holzschnitte fort. Hier sehen wir ein Titelblatt „Vita beatissimi Stanislai Cracoviensis episcopi", mit schöner figürlicher Darstellung.

Weiter eine „Linealis Calculatio" — so beginnt der Titel — ein den Durchschnitt weit überragendes Blatt. Leider heißt es auch hier: Künstler unbekannt. Hier ist ein tiefes sattes Schwarz, das fast aussieht wie das Schwarz auf den — viel späteren — Schabblättern. Dazu nun, wie ein schönes Ornament: Ranken, Weinranken, Traubengehänge; unten zwei Genien. Das Ganze eine hochstehende Graphik. Daneben ist nun ein Farbenholzschnitt zu sehen, von 1590. Allerdings neben dem Schwarz nur einfarbig; in dem Rot des roten Drucks ist das Gewand des Mannes gehalten, der hier dargestellt ist. Das Blatt, ein Titelblatt, trägt die Aufschrift: „Warhaffte, gründliche und eigendtliche Beschreibung des Krieges, den der nechstgewesene König in Polen Stephan Bathori etliche Jahre nacheinander wider den Großfürsten in der Moschkaw Iwan Wasilowitzen geführt. Durch Herrn Reinholt Heydenstein, der Kron Polen Secretarium in VI Büchern ordentlich beschrieben, nunmehr in Deutscher Sprach außgangen."

Noch ist eines Blattes zu erwähnen, das zwar nur ein Faksimile ist, aber einen sehr schönen Begriff des Originals macht: ein Portrait des Königs Sigismund August; sehr dekorativ gehalten. Hier ist einmal ein Künstler-Monogramm, H. S., bekannt; es handelt sich um den Holzschneider Hans Sauerdumm. Es sind damals auch deutsche Künstler oder Kunsthandwerker in Polen tätig gewesen.

An dem Fensterpult sehen wir ein ganz prächtiges Titelblatt eines „Missale Gnezennen", vom Jahre 1506. Das Wechselspiel des Schwarz und Weiß, mit den drei Lilien des Gnesner Dom-Wappens, ist äußerst reizvoll. Künstler unbekannt. Recht schön ist auch ein Blatt „Missale Cracoviense, noviter impressum", neben dem vorigen befindlich.

Das nächste Drehpult führt uns nun schon in etwas spätere Zeit, 16. und 17. Jahrhundert; hier sind namentlich italienische Holzschnitte; vor allem einige des Andrea Andreani. (Facsimilia). So, von diesem, eine Allegorie auf die Tugend, vom Jahre 1585. Es ist das schon eine Spätzeit für den Holzschnitt, und wer hier genauer zusieht, wird leise Anzeichen eines beginnenden Verfalls nicht vermissen. So schon: daß es sich hier um eine „Allegorie" handelt, also nicht um einen primären, aus dem Leben gegriffenen Vorwurf. Ein anderer Holzschnitt dort dieses italienischen Künstlers, ein Triumphzug Caesars, ist sozusagen eine Uebersetzung ins Holzschnittliche — eine sehr schöne Uebersetzung allerdings. Denn das Blatt ist nach einem Bilde des Mantegna gearbeitet. Aber in einem weiteren Blatt eben dieses Andreani ist wieder ganz freie Kunst. Junge Frau, einen Totenschädel betrachtend. Da ist Ruhe und Stille des Zimmers, und dieses Holzschnittliche ganz gegenwärtig.

Und dann kommt — in einer großen Reihe von Auslagen — sozusagen das Gegenbeispiel, der Holzschnitt aus der richtigen Verfallzeit dieser Kunst: aus den 60iger, 70iger, 80iger Jahren des 19. Jahrhunderts. Damals hieß die Sache: Xylographie. Das ist ja sehr schönes Griechisch und klingt recht gelehrt, aber die Sache selbst war nicht besser, sondern eben erheblich schlechter als der gute alte Holzschnitt. Wir alle kennen ja diese Zeit und diese Art von Holzschnitten, und gerade diese Anordnung der Museumsleitung gibt ein recht wertvolles didaktisches Element. Wir sehen da: wie der Holzschnitt bildhafte Wirkungen sucht, billige bildhafte Wirkungen; wie er sein eigentliches Element verläßt: die Linie, und im speziellen die Kraft und Breite der durch seine Technik gegebenen Linie. Zugleich wird ganz deutlich: wie sich das Novellistische, Anekdotische — in dem Maße wie das Bildnerisch-Künstlerische schwindet — in den Vordergrund drängt. Hier ist im Anschaun und Vergleichen viel zu lernen.

Die Aufwärtsentwicklung des Holzschnitts etwa seit der Jahrhundertwende und die entsprechenden Proben moderner Graphiker müssen einer späteren Betrachtung aufgespart bleiben.

Georg Brandt.

Generalkirchenvisitation im Kreise Dirschau—Stargard.

IX.

Die Visitation zog am Freitag in Krangen ein. Die Gemeinde wurde 1912 aus Teilen der Parochien Stargard, Schöneck und Pogutgen gebildet, nachdem sie schon 1907 eine schöne Kirche erhalten hatte. Sie zählt etwa 600 Seelen und gehört zu den Gemeinden, die durch die Ausweisung ihres Pfarrers hirtenlos geworden sind. Bei dem herrschenden Pfarrermangel besteht auch keine Aussicht, daß dieser Notstand in absehbarer Zeit behoben werden kann. Infolge der schweren Erkrankung des Pfarrers von Stargard wird die Versorgung der verwaisten Gemeinde von dem Geistlichen von Schöneck, Pastor Draheim, ausgeübt. In feierlichem Zuge unter Vorantritt des Schönecker Posaunenchors zog die Kommission in die Kirche ein. Das Geläut von drei Kirchenglocken verstärkte die festlichen Klänge. Die Visitationspredigt hielt Superintendenturverweser Harhausen über Psalm 110, 2—3: „Wir haben einen König, das ist Jesus. Er ist Sieger. Ist er es auch in deinem Dasein?" Die Unterredung mit der konfirmierten Jugend hatte der Generalsuperintendent über Joh. 8, 31 bis 36 über Sündenknechtschaft und Christenfreiheit. Im Gehorsam gegen Gottes Wort und in der Jüngerschaft Jesu bleiben, das ist der Weg zur wahren Freiheit. Pastor Hammer behandelte mit den Hauseltern Apostelgeschichte 2, 39.

Nach der Sitzung mit den kirchlichen Gemeindekörperschaften begab sich die Kommission nach Stargard, dem letzten Ort ihrer Arbeit, wo ihr im Hotel Seidel ein gastliches Willkommen gereicht wurde. Am Sonnabend erfolgte von hier aus die Besichtigung der Irrenanstalt Konradstein durch Mitglieder der Kommission, wo unter 1400 Insassen sich gegen 100 evangelische Kranke befinden. Die unter Leitung des Psychiaters Dr. Kryzan stehende Anstalt befindet sich in einem geradezu musterhaften Zustande. Von anderen Mitgliedern der Kommission wurden die Schulen besucht. Nachmittags wurde der Ehrenfriedhof für die Gefallenen beider Konfessionen aus dem Weltkriege in Augenschein genommen, der einen würdigen Eindruck macht.

Der Sonntag galt der letzten aller visitierten Gemeinden, der Kirchengemeinde Stargard. Hatte die Visitation in Dirschau, dem Sitze der Ephorie, begonnen, so wurde sie in Stargard, das früher eine selbständige Ephorie war und nun mit Dirschau vereinigt ist, geschlossen. Die Gemeinde Stargard, die früher 8000, heute an 2000 Seelen zählt, blickt auf eine alte Geschichte zurück, die bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht. Die Kirche, am Markt gelegen, 1782 abgebrannt, ist 1806 erbaut. Der auffallend schlanke hohe Turm mit der Christusstatue ist 1874 errichtet. Er gibt dem Stadtbild eine besondere Note. Die Kirche ist im Inneren höchst eigenartig. Eine doppelte Empore zieht sich auf den beiden Längsseiten des Schiffes hin. Es ist so Platz geschaffen für eine sehr große Zahl von Kirchenbesuchern. Eine moderne Ausmalung des ganzen Gotteshauses hat Generaldirektor Seiferth auf eigene Kosten ausführen lassen. Drei schöne Bronzeglocken sind vor nicht langer Zeit eingeweiht worden. Der Pfarrer der Gemeinde, Pastor Brandt, der seit 40 Jahren der Gemeinde in Treue dient und allgemeine Verehrung genießt, liegt schwer krank im Krankenhaus zu Dirschau. Die Festfeier wurde mit dem feierlichen Einzuge der Gäste und der kirchlichen Körperschaften unter Vorantritt einer Schar blumenstreuender, kleiner weißgekleideter Mädchen in das Gotteshaus eröffnet. Als Patronatsvertreter nahm auch der Bürgermeister der Stadt Stargard an der Feier teil. Der gemischte Chor, der seit einigen Monaten unter der Leitung des Lehrers am deutschen Privatgymnasium Schenzel besteht, bereicherte den musikalischen Teil des Gottesdienstes mit seinen Liedern. Die Visitationspredigt hielt Superintendent Aßmann über Kor. 15, 19—28 „Die Vollendung des Reiches Gottes". Die Unterredung mit der konfirmierten Jugend, die noch erfreulich zahlreich vorhanden war, bot Pastor Zellmann über 2. Tim. 2,5 „Der Christ im Kampf zwischen Licht und Finsternis". Die Unterredung mit den Hauseltern führte der Generalsuperintendent über Epheser 2, 19 bis 22. Er betonte die Bedeutung der gesunden Ehe, die sich erbauen muß zu einer Behausung Gottes im Geist.

Der Nachmittag galt dem Besuch zweier Predigtstätten, die zur Kirchengemeinde Stargard gehören: Bobau und Summin.

Bobau besitzt eine sehr schöne Kapelle im Barockstil, 1913 erbaut. Pastor Hammer predigte in dem Kirchlein über 2. Petrus 3, 10—15 „Die Vollendung des Gottesreiches". Die Visitationsansprache hielt der Generalsuperintendent über Gal. 5, 8—11 „Die Zeit und ihre Versuchungen".

In Summin steht der zusammengeschmolzenen Schar der Evangelischen ein Betsaal zur Verfügung. Der Andachtsraum ist jedoch Eigentum der Gemeinde, schlicht und würdig in seinem Inneren mit Altar, Kanzel und Orgelharmonium ausgestattet. Superintendenturverweser Harhausen predigte über Zacharia 4, 6 „Der heilige Geist ist das Mittel, durch das das Reich Christi ausgebreitet wird". Den Gruß der Kirche überbrachte Superintendent Aßmann im Anschluß an das Bibelwort „Fürchte dich nicht, du kleine Herde".

Nach einer Konferenz der Kommission fand abends im Deutschen Klub ein Gemeindeabend statt. Die evangelischen Damen des Wohlfahrtsvereins hielten für die Festteilnehmer auf langen Tischreihen Kaffee und Kuchen, sowie ein Abendbrot bereit, das in der Zwischenpause gereicht wurde. Der gemischte Chor fehlte auch hier nicht. Den ersten Vortrag hielt der Generalsuperintendent über die Herrlichkeit der Bibel. Die Worte der Visitationsredner verrauschen, in der Bibel redet Gott immer zu uns. Wunderbar ist ihre Entstehung, ihre Mannigfaltigkeit und Einheit. Wunderbar ist die Geschichte des Buches, wunderbar seine Ausbreitung. Sie ist das Buch der Menschheit. Den zweiten Vortrag des Abends hatte Pastor Lippky über das Apostelwort: „Gott ist nicht gebunden", 2. Tim. 2,9, und zeigte, wie noch heute Gott in seinem Wort die Seelen anfaßt und erneuert.

Am Montag fand die Generalkirchenvisitation ihren Abschluß in einem Schlußgottesdienst. Die Schlußpredigt hielt der Generalsuperintendent über Apostelgeschichte 1, 6 bis 8 „Ueber das Kommen des Reiches Christi". Wo sein Wort ist und sein Evangelium, da ist sein Reich. Hierauf fand die feierliche Ordination des Studienrats Magnus aus Stargard zum geistlichen Amt statt. Dem Generalsuperintendenten assistierten die Superintendenten Harhausen und Aßmann. Auch die übrigen Mitglieder der Kommission, sowie alle Geistlichen der Diözese, soweit sie nicht durch Krankheit verhindert waren, nahmen an der heiligen Handlung teil. Studienrat Magnus, der im 60. Lebensjahre steht, ein geborener Stargarder, hat vor dem Posener Konsistorium das zweite theologische Examen abgelegt und übernimmt zunächst als Vikar die Pastoration der Gemeinde Stargard. An die Ordinationsfeier schloß sich eine gemeinsame Abendmahlsfeier an. Außer den Kommissionsmitgliedern, den Pfarrern und Pfarrfrauen nahmen auch zahlreiche Gemeindeglieder daran teil. Nach dem Gottesdienst wurde im evangelischen Gemeindesaale die Schlußkonferenz abgehalten und die Ergebnisse der Visitation besprochen.

Neben vielem Erfreulichen mußte auch manches Traurige zur Sprache gebracht werden, besonders die drückende Schulnot. 1240 evangelische Kinder sind vorhanden, davon besuchten 491 deutsche Volks- bzw. Privatschulen, gleich 39,6 Proz., 698 gehen in polnische Schulen. Die Kenntnisse der 186 Kinder, die die deutschen Privatschulen (Dirschau, Stargard) besuchen, waren am besten. 304 Kinder besuchen paritätische Schulen, von denen eine Anzahl in Gefahr steht, aufgelöst zu werden. In diesen 7 Schulklassen unterrichten zwei Lehrer und fünf Lehrerinnen. Auch hier ruht der Unterricht in guten Händen. Aus 17 Gemeinden sind es 698 Kinder, die keinerlei deutschen Unterricht, sondern nur alle 8 oder sogar nur 14 Tage 1½—2 Stunden Religionsunterricht in der Muttersprache genießen. Ein großer Teil der Kinder kann nicht lesen, lernt es auch nicht. Daher gibt es keinerlei Fortschritte. Die Kenntnisse in Religion waren oft geradezu erschütternd traurig. Die Kinder werden auf diese Weise nicht nur ihrer Muttersprache, sondern auch ihrer Religion entfremdet. Die Einrichtung von Sammelschulen, die sich leicht ermöglichen ließe, wird nicht vorgenommen, vorhandene Schulen werden geschlossen, die Gründung von Privatschulen wird in Pommerellen im Gegensatz zu Posen nicht gestattet. Die Generalkirchenvisitation erhebt vor aller Welt ihre Stimme und klagt darüber, daß durch solche Maßnahmen die Religion im Volke unterdrückt wird. Auch die, die sich über solche Erfolge freuen, werden einst einsehen müssen, daß noch immer, welche Konfession es auch sei, der Glaube an Gott und seine Gebote der festeste Halt eines Staatswesens ist. Die Beschulung der deutsch-evangelischen Minderheit in Pommerellen ist ein Ausschnitt aus dem Leidensweg des deutschen Volkes in der heutigen Zeit. Generalsuperintendent D. Blau schloß die Konferenz mit dem Bibelwort Luk. 14, 22 „Gott hat auch unsere Not gesegnet". Das Gefühl der eigenen Verantwortung ist stärker geworden, ebenso die Verpflichtung, selbst zu tun, was man tun kann. Jesus Christus herrscht als König!

Ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Seidel vereinigte die Mitglieder der Generalkirchenvisitation, die Pfarrer des Kirchenkreises und zahlreiche Glieder der gastlichen Gemeinde Stargard zur herzlichen Ansprache. Möge die Visitation, die alle Menschenalter einmal einer Gemeinde beschieden ist, allen Gemeinden des Kirchenkreises Dirschau-Stargard Segen in geistlichen und himmlischen Dingen gebracht, ihren Mut zu getrostem Ausharren gestärkt und sie mit neuer Freudigkeit zu ihrer geliebten Kirche erfüllt haben! pz.

Landes-Gustav-Adolffest in Schwetz a. W.

Schwetz a. W.! — Es ist ein stolzer Name damit verknüpft, der Name des eisernen Komturs, Heinrichs von Plauen, der als erster den Widerstand begann nach der Schlacht von Tannenberg. Aber noch ein anderer Name klingt an, wenn Evangelische an Schwetz denken: Gustav Adolf. Acht Kirchen sind im Schwetzer Kirchenkreise mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins erbaut. Die mächtige Kirche in Schwetz selbst mit ihren hohen Türmen und ihrem herrlichen dreistimmigen Geläut redet von der Liebe und Opferbereitschaft der Glaubensgenossen. — Aber nicht nur deshalb ist der Name Gustav Adolf mit dem Kirchenkreise Schwetz verknüpft, sondern auch deshalb, weil in den Gemeinden dort rechter Gustav Adolf-Sinn lebendig ist und sie selbst, denen so viel geholfen worden ist, auch anderen in ihrer Bedrängnis gerne helfen. Darum war Schwetz so recht der Ort für das Landes-Gustav-Adolf-Fest am 26. und 27. Juni.

Unter den Klängen des Posaunenchors schritt der Festzug der Schulkinder, der Jugend und der Pastoren im Ornat zum **Festgottesdienst** in die geschmückte und erfreulich gefüllte Kirche. Superintendent Morgenroth hielt die Liturgie, die durch kraftvolle Gesänge des großen gemischten Kirchenchores unter Leitung von Herrn Gottschalk und dem Posaunenchor der Nachbargemeinde Waldau musikalisch reich ausgestaltet war. Die Predigt hielt Superintendent Steffani aus Jarotschin über Johannes 16, 32. Er wußte viel von zerstreuten deutschen Gemeinden in Italien, wo er in diesem Jahre geweilt hat, zu erzählen. Aber gerade die Einsamkeit zeitigt die schönsten Früchte der Kirchentreue und Glaubensgemeinschaft.

In seiner Schlußansprache über das Apostelwort: „Gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen" lenkte der Generalsuperintendent den Blick auf die Glaubensbrüder in der Welt, die oft Schweres durchmachen müssen, und für deren Notlage wir das meiste Verständnis haben müßten.

Nach einer kurzen Pause fanden sich um 8 Uhr die Festteilnehmer zu einem **Gemeindeabend** in Kowalleks Sälen zusammen. In seiner Eröffnungsansprache richtete Superintendent Morgenroth besonders freudige Worte der Begrüßung an den Präses der Landessynode, Herrn von Klitzing, der an dem ganzen Fest teilnahm, an den Generalsuperintendenten und an Pfarrer Gabler, ein Mitglied des Zentralvorstandes der Gustav-Adolf-Stiftung, der gerade in diesen Wochen seine alte Heimat im Posener Lande besucht und mit Freuden an diesem Fest teilnahm. Unter dem Leitwort „Evangelisches Leben an der Weichsel" erzählte Pfarrer Jeroschewitz viel Interessantes, besonders über die Entstehung und die Verfolgung und Bedrückung evangelischer Gemeinden in den schönen, stolzen Ordensstädten, von deren ruhmreicher Vergangenheit noch so viele gewaltige Wahrzeichen zeugen. In einem zweiten Vortrag berichtete Pfarrer Scholz in humorvollen, lebendigen Schilderungen aus dem Leben der Konfirmandenanstalt in Wolfskirch bei Lissa, die seiner Leitung anvertraut ist, und die in diesem Jahre 30 Jahre alt wird. Von dem unvergeßlichen Generalsuperintendenten D. Hesekiel gegründet, hat sie der Konfirmandennot unserer Diaspora gedient und ist heute lebenswichtiger denn je. Augenblicklich wohnen in den vier kleinen Häusern im herrlichen Park 67 Knaben und Mädchen und genießen in einer Privatschule guten deutschen Unterricht. Mit Interesse wurden auch die Ausführungen von Pfarrer Gabler aufgenommen, der fast ein Jahrzehnt unter den evangelischen Deutschen in Brasilien tätig war und von ihrer leidvollen Einsamkeit im Urwald und unter schwerster Arbeit mancherlei berichtete.

Am nächsten Morgen fand um 9 Uhr zunächst ein **Kindergottesdienst** statt, den Pastor Hein als Altboyen hielt. Er erzählte den Kindern von den evangelischen Kirchenburgen in Siebenbürgen und wies sie darauf hin, daß Gott allein Kraft und Licht, Schirm und Schild der bedrängten Evangelischen sein könne, wenn sie sich nur treu zu ihm hielten.

An den Kindergottesdienst schloß sich die **Jahreshauptversammlung**, die Pfarrer Jüterbock aus Birnbaum mit einer Andacht einleitete. Der Vorsitzende des Hauptvereins, Generalsuperintendent D. Blau, begrüßte sodann wieder die Herren Präses von Klitzing und Pfarrer Gabler. Beide erwiderten darauf, und Pfarrer Gabler berichtete dabei aus all den vielen Ländern, nicht nur Europas, sondern der ganzen Erde, die ihre Blicke auf den Gustav-Adolf-Verein richten und von ihm Hilfe erhoffen.

Noch einmal gab Superintendent Morgenroth im Namen der Gemeinde seiner Freude Ausdruck, daß das Fest in Schwetz stattfinde und konnte dabei als Gabe der Gemeinde eine stattliche Summe überreichen. Nach ihm überbrachte ein junges Mädchen und darnach ein Kind die Gaben der Jugend und der Kinderwelt. Beide sagten schlichte, warm empfundene Verse dazu und empfingen einen herzlichen Dank des Generalsuperintendenten. Die „große Liebesgabe" in Höhe von 4000 Zloty entfiel nach der Abstimmung auf Exin, das für sein reges Vereinsleben unbedingt einen Gemeindesaal braucht. Die beiden anderen Gaben von je 2000 Zloty erhalten Gollub, das sein Kirchendach ausbessern will, und das Konfirmandenheim, das hoffentlich recht bald in Pommerellen entstehen wird. Der Mangel des Religionsunterrichtes droht sonst katastrophal zu werden. Der Jahresbericht des Schriftführers, Pastor Hein, gab Aufschluß über viele große und kleine Nöte im kirchlichen Leben unseres Gebietes, aber auch über manche schöne glaubens-

Hundert Jahre Schreibmaschine.

Menschen, die ein gutes Gedächtnis haben und sich an frühe Jahre zurückerinnern können, werden energisch protestieren: in ihrer Jugend habe es keine Schreibmaschine gegeben, die sei erst viel später in Aufnahme gekommen. Aber das trifft nur zum Teil zu. Denn erfunden wurde die Schreibmaschine, ohne die unser heutiges Wirtschaftsleben gar nicht denkbar wäre, schon vor hundert Jahren von demselben Manne, dem auch das Fahrrad seine Entstehung verdankt. Unser deutscher Edison, namens Karl von Drais, mußte, wie weitaus die meisten Erfinder, besonders früherer Zeiten den Spott der Mitwelt über sich ergehen lassen. Man hielt das mechanische Schreiben auf einer Maschine für eine Unmöglichkeit, das ging so weit, daß das badische Patentamt seine Erfindung als eine mechanische Spielerei ablehnte. In diesen Erlebnissen mögen die jungen Erfinder unserer Tage Trost finden, wenn sie geduldig mit ihren neuen Plänen von einer Instanz zur andern wandern müssen, um Glauben zu finden. Aehnlich ist es vor kurzem erst wieder dem Erfinder des Raketenluftschiffes ergangen, und nicht jeder Erfinder findet schließlich einen Herrn von Opel, der Wagemut genug besitzt, eine eigenartig erscheinende Erfindung auszubauen, geschweige denn in früheren Jahren, als man allen neuen Erfindungen mit dem denkbar größten Mißtrauen gegenüberstand. Eins der krassesten Beispiele für diese Feindseligkeit ist die Stellungnahme der Aerzte gegen die erste Eisenbahn von Fürth nach Nürnberg, denn sie erklärten rund heraus, daß es Unrecht sei, den Menschen einer solchen Geschwindigkeit auszusetzen, da unfehlbar Geistesstörungen die Folge sein müßten.

Aber selbst Karl von Drais wird sich schwerlich haben träumen lassen, welcher Siegeszug seiner Schreibmaschine bevorstand, und daß schon nach hundert Jahren kein Büro mehr ohne sie denkbar sein würde. Ein mit der Feder schreibender Mensch erscheint einem heute als ein Unding, — allenfalls für Liebesbriefe ist die Feder noch zugelassen.

Uebrigens wurden schon vor der Draischen Erfindung Apparate konstruiert, die den Namen Schreibmaschine verdienten; diese waren allerdings nicht als Hilfsmittel zum Schreiben gedacht, sondern stanzten in das Papier nur Zeichen, die fühlbar waren und somit blinden Menschen das Lesen ermöglichen sollten. Die erste Maschine dieser Art wurde schon 1714 von einem Engländer gebaut; auch der Breslauer Blindenlehrer Knis konstruierte im Jahre 1818 einen ähnlichen Apparat. Doch sind keine Modelle dieser Apparate mehr erhalten.

Etwa gleichzeitig mit Karl von Drais, im Jahre 1828, konstruierte Conti, ein Italiener, eine Schreibmaschine mit Tasten, die das Interesse der französischen Akademie fand. Sie muß sich aber wohl nicht als praktisch erwiesen haben, denn sie machte nicht lange von sich reden. Die Draische Erfindung wies schon wesentlich bessere Eigenschaften auf, hatte sogar schon eine Walze, über die das Papier lief.

Da auch er sich nicht durchzusetzen vermochte, mußten andere Erfinder die Weiterarbeit besorgen. Unter ihnen tat sich besonders der Franzose Foucault hervor. Seine Schreibmaschine hatte die Form einer Halbkugel mit Schriftzeichen am unteren Ende, die beim Niederdrücken in die Mitte der Halbkugel trafen. Das Papier, auf dem man schrieb, aber mußte man mit der Hand weiterrücken. Auch gab es noch keine beweglichen Farbbänder, sondern das Schreibpapier war mit Kopierpapier bedeckt, durch das der Buchstabe auf den Bogen abgedruckt wurde. Außerdem hatte man nicht nur eine Type anzuschlagen, um einen Buchstaben zu gewinnen, sondern es mußten immer mehrere Typen zusammenarbeiten, um einen Buchstaben zustande zu bringen. Diese Maschine hatte nur lateinische große Buchstaben. Erst der Engländer Hughes brachte auch die Typen des kleinen Alphabets. 1878 wurde von den dänischen Erfindern Hansen und Malling das Farbband hinzugetan.

Als den Vater unserer modernen Schreibmaschine, zu deren Lobe wir kein Wort zu sagen brauchen, ist der deutsche Mechaniker Schwalbach anzusehen, der sein Modell in Milwaukee im Jahre 1867 vorführte; es bildete sich eine Aktiengesellschaft zur Ausnutzung der Erfindung, und Schwalbach wurde mit einem Honorar von 350 Dollar abgefunden. Die Remingtongesellschaft übernahm die Schwalbachschen Ideen, und vervollkommnte sie allmählich. Im Lauf der Jahre kamen die verschiedensten Systeme auf den Markt, die mit immer neuen Vorzügen und Verbesserungen um die Gunst des Publikums rangen. Allmählich aber ist eine gewisse Ausgleichung eingetreten. Die verschiedenen Fabrikmarken der wirklich guten Schreibmaschinen sind nicht mehr sonderlich verschieden, was ein großer Vorteil ist, da es dem Arbeitenden gestattet, auf verschiedenen Maschinen gleich schnell und gewandt zu schreiben. Eine Ausnahme bilden nur einige Schreibmaschinen mit Walzensystemen, die man noch hier und da findet, die aber für den Ungeübten alles andere als eine Beschleunigung des Schreibens darstellen.

Neuerdings wird eine elektrische Schreibmaschine hergestellt, bei der nicht mehr die Fingerkraft die Tasten in Bewegung setzen muß, sondern bei der die Schreibende nur ganz leicht die Taste zu berühren braucht, worauf der elektrische Strom den Anschlag bewirkt. Auf diese Weise werden die empfindlichen Fingernerven geschont, was bei Vielschreibern ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist.

Da heute schon die Schreibmaschinen im Preise nachlassen, ist wahrscheinlich der Tag nicht mehr fern, an dem sozusagen jeder Säugling mit der Schreibmaschine geboren wird. Auch Kinder lernen die Handhabung der Schreibmaschine rasch, viel schneller als Schreiben mit der Hand, und für manchen Menschen mit einer ungeschickten und unschönen oder unleserlichen Handschrift ist die Schreibmaschine geradezu eine Erlösung.

Von wenigen Erfindungen können wir so wie von der Schreibmaschine sagen: sie hat uns eigentlich nur Vorteile gebracht; die nachteiligen Einflüsse, die mit andern Erfindungen der verschiedensten Art so oft verbunden sind, kommen bei ihr gänzlich in Wegfall; dieser neuzeitlichen Errungenschaft können wir uns unbeschwerten Herzens freuen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Encyclopaedia Judaica.** Soeben ist im Verlag Eschkol A.-G., Berlin, der zweite Band der „Encyclopaedia Judaica" zur Ausgabe gelangt, deren erster Band bekanntlich vor sechs Monaten erschienen ist. Dieses auf 15 Bände berechnete, in seiner Weise einzigartige Werk, unternimmt, zum ersten Mal in deutscher Sprache, den Versuch, unter Mitarbeit führender jüdischer und nichtjüdischer Gelehrten aller Länder den gesamten Wissensstoff für das Judentum zu sammeln und rein objektiv und wissenschaftlich zur Darstellung zu bringen. Das Erscheinen des ersten Bandes hat in der gesamten Oeffentlichkeit stärkste Aufmerksamkeit hervorgerufen. Der zweite Band, der die Artikel Akademien — Apostasie umfaßt, enthält mehrere besonders wichtige und interessante Monographien, so u. a. über: Alphabet, Akzente, Alexandrien, Amoräer, Anthropomorphismus, Antisemitismus, Apokalyptik, Apologetik und Apostasie. Die weiteren Bände erscheinen in Abständen von je sechs Monaten.

brüderliche Hilfe. Nach dem Kassenbericht, der von Oberkonsistorialsekretär Kothe aus Posen gelegt wurde, schloß der Vorsitzende die Jahrestagung mit Gebet und Segen.

Ein einfaches Mittagessen im Hotel Dahm vereinte noch einmal alle Teilnehmer. Vor der Abreise gelang es, bei sonnigem Wetter auch noch die köstlichen Schönheiten der alten Weichselstadt in Augenschein zu nehmen: die Teufelsberge, von denen der Blick weit, weit über die Niederung geht, die alte Burg am Ufer des Schwarzwassers und den herrlichen Bau der Ordenskirche, die durch die Ueberschwemmungen so schweren Schaden erleidet. Vom Zuge aus grüßte im Sonnenglanze noch lange die wundervolle Silhouette Kulms, der „Stadt auf dem Berge“.

Herzlichst sei auch an dieser Stelle nochmals den freundlichen Gastgebern der Gemeinde für alle ihre Bemühungen und Vorbereitungen gedankt. — „Schwetz — mit Gott geräts!“ pz.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. Juni.

Bauernregeln für Juli.

Werfen die Ameisen am St. Annatag höher auf,
So folgt gewiß ein harter Winter drauf.

*

Hundstage hell und klar,
Zeigen an ein gutes Jahr.

*

Warme helle Jakobi,
Kalte Weihnachten.

*

Regen wird's geben, wenn die Bienen sich früh aufmachen, um Honig zu sammeln, und nicht weit fliegen, sondern bald kehren zurück.

Die Jagd im Juli.

Von Edmund Scharein.

(Nachdruck untersagt.)

Nach Monden jagdlicher Enthaltsamkeit bricht mit dem Juli eine schöne Zeit an. Enthaltsamkeit? War dem Jäger nicht die Schnepfe beschert? Freilich, aber die Strichzeit war heuer infolge der ungewöhnlichen Witterung noch kürzer als sonst. Und noch geringer waren die jagdlichen Freuden, die die Langschnäbel brachten, als in anderen Jahren. Und das Birk- und Auerwild? Der kleine und der große Hahn? Nun, den wenigsten ist es vergönnt, auf dies herrliche Federwild zu weidwerken. Und der Bock beschäftigt wohl viele Jäger, aber bei den alles in allem geringen Rehständen hat sich der einsichtsvolle Weidmann im Vormonat große Zurückhaltung auferlegt. Wohl nahm das Raubwild und Raubzeug den Heger in Anspruch; aber das war in letzter Zeit in vielen Revieren auch die einzige Möglichkeit, die Büchse knallen zu lassen.

Jetzt steht der Rehbock in der Feistzeit. Und im letzten Drittel des Monats tritt er meist in die Brunft. Er springt aufs Blatt. Und diese Blattjagd, bei der der Jäger zeigen kann, ob er sich auf Ueberlistung des scheuen Wildes versteht, bringt zweifellos Höhepunkte des ganzen Jägerlebens. Aber die Mahnung, bei schwachem Rehstand mit dem Abschuß zu warten, bis der Bock sich vererbt hat, kann nicht eindringlich genug sein. Und wer in Revieren, die wenig Rehwild aufzuweisen haben, gänzliche Enthaltsamkeit übt, dem gebührt Anerkennung und Dank.

Nicht minder herrliche Augenblicke bringt die Entenjagd, deren Aufgang auf den 10. Juli fällt. Sie ist es, die diesen Monat zu einem echten Jagdmonat stempelt, bietet sie doch die Möglichkeit ausgedehnter jagdlicher Betätigung. Grundsätzlich sollte man nur vollentwickelte Enten schießen, und oberstes Gebot sollte es sein, jede Mutterente zu schonen. Unsere arg gezehnteten Entenbestände vertragen keine jagdlichen Sünden mehr! Der Rückgang unserer Entenjagden ist nicht zu verkennen. Ein paar Worte noch dem Hunde, dem wackeren Gefährten des Jägers auf der Entenjagd. Auf seine Arbeit kommt ein gut Teil des Erfolges bei der Jagd. Ihm nicht gar zuviel zuzumuten — seine Jagdleidenschaft geht mit ihm durch, und es ergeht ihm hierbei wie manchem Jäger —, ist Pflicht des Weidmanns. Bei der Arbeit in Rohr, Schilf und Binsen muß die Halsung abgenommen werden, da sie schon manchem wackeren Hund zum Verhängnis wurde. Auch den Enten gegenüber ist Enthaltsamkeit geboten, um zu verhindern, daß die Bestände weiter herabsinken. Es sei hier der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es endlich erreicht werden möchte, eine Verlängerung der Schonzeit bis zum 15. Juli zu erwirken. Das würde der Hebung unserer Entenjagden außerordentlich förderlich sein.

Auch die Jagd auf anderes Wasser- und Sumpfgeflügel geht auf; eine Ausnahme machen die Wildgänse.

Rot- und Damwild haben noch Schonzeit, und da die starken Hirsche erst gegen Ende des Monats fegen, ist diese auch unerläßlich.

Beim Schwarzwild hat der Vormonat bereits eine ansehnliche Entwicklung des Nachwuchses gebracht, so daß die Bachen mit den Frischlingen jetzt schon größere Wanderungen unternehmen und den Außenfeldern einen Besuch abstatten. Der Anblick der munteren Gesellschaft ist für den wahren Weidmann stets ein Genuß. Im allgemeinen ruht der Abschuß; wo er infolge zu starken Auftretens der Schwarzkittel und des von ihnen angerichteten Wildschadens erforderlich erscheint, wird er auf Keiler und Ueberläufer beschränkt. Führenden Bachen und Frischlingen ist in jedem Falle Schonung angedeihen zu lassen.

Das ist der Juli, der den jungen Jäger bei der Pirsch auf den roten Bock mit den Gepflogenheiten dieses schmucken und scheuen Schalenwildes bekannt macht, aber auch dem alten Weidmann Aufgaben stellt, die manche Mühe zuschanden machen. Aber auch der Monat, der unzählige Freuden der Wasserjagd bringt, wenn der Jäger die vom Hund hochgemachte Ente über wogendem Schilf mit sicherem Schuß herunterholt, wenn er seine Augen weidet am Eifer des wackeren vierbeinigen Gefährten, wenn er all den Stimmen lauscht, die aus Risch und Rohr kommen und das Leben der Kleinen der Tierwelt beobachtet. Das Treiben in Wasserlöchern, zwischen Halmen und über flüsterndem Schilf, das Leben, an dem so viele achtlos vorübergehen.

Jahresfest des Evangelischen Diakonissenhauses.

Die Evangelische Diakonissen-Anstalt beging am gestrigen Peter und Paulstage in der seit Jahren üblichen Form die Feier ihres 62. Jahresfestes, verbunden mit einer Einsegnung von 6 neuen Schwestern und dem 25jährigen Diakonissen-Jubiläum von 11 Schwestern zunächst durch einen Festgottesdienst in der St. Paulikirche, vormittags 10 Uhr, dessen zahlreicher Besuch aus Stadt und Land bewies, welche rege Anteilnahme man in evangelischen Kreisen dem Diakonissenhause, das bekanntlich auch Mitgliedern anderer Konfessionen dient, entgegenbringt. Dem Festgottesdienste wohnte u. a. auch der Präses der Provinzialsynode, Generallandschaftsdirektor a. D. von Klitzing bei. Nach der Liturgie des Pastors Hammer hielt der Generalsuperintendent D. Blau die Festpredigt über das Wort der Bergpredigt Matth. 5, 7 „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“. Er stellte seine herzandringende erbauliche Predigt unter die beiden Gedanken 1. Barmherzigkeit ist Seligkeit und 2. Seligkeit ist Barmherzigkeit.

Die gottesdienstliche Feier in der Kapelle des Diakonissenhauses nachmittags 6 Uhr vereinigte wieder eine so stattliche Anzahl von Festteilnehmern mit den feiernden Schwestern, den Vertretern des Vorstandes der Anstalt, ihren Aerzten usw., daß die Kapelle die Menge der Erschienenen kaum aufzunehmen vermochte. Diese Feier wurde wie der Festgottesdienst durch Vorträge des Schwesternchors unter der Leitung der Frau Pastor Sarowy verschönt.

In seiner Festpredigt legte Pastor Sarowy das Schriftwort Psalm 60, 14 „Mit Gott wollen wir Taten tun“ aus, wie es sich in der schweren Diakonissenarbeit betätigen müsse, das Wort, das einst Graf Zinzendorf zur Richtschnur seines Lebenswerks gewählt hatte. In seiner Predigt hatte er auch der einzigartigen Tatsache gedacht, daß die Schwester Hedwig Banehl ihr 50jähriges Diakonissenjubiläum begehen könne, leider aber, durch ernste Krankheit an der Teilnahme an der Festfeier behindert sei. Nach der Predigt erfolgte die Einsegnung von 6 neuen Schwestern und die Wiedereinsegnung von 11 Schwestern, von denen eine wegen Einreiseschwierigkeiten leider an der Feier nicht teilnehmen könne. Die Namen der 11 Jubiläumsschwestern sind: Anna Wilhelm und Martha Wilhelm, zwei leibliche Schwestern, Margarethe Morszek, Ida Lamprecht, Martha Beich, Klara Rothe, Hulda Eichholz, Auguste Riesner, Ernestine Waldeck, Klara Franzke und Anna Nerlich.

Nach dieser Feier vereinte ein einfaches Abendbrot die Teilnehmer mit ihren geladenen Gästen im Speisesaal des Hauses. Generalkonsul Dr. Vassel und Gattin hatten wegen eines Unfalls, den die Frau Generalkonsul in Berlin erlitten hat, noch in letzter Stunde absagen müssen. Pastor Sarowy begrüßte besonders die Festgäste, unter ihnen ganz besonders die Schwester Nathalie Fiedler, die bereits 18 Jahre in der Diakonissenarbeit steht und den Weg aus Chile über den Ozean nicht gescheut hatte, um an der Jubelfeier des Mutterhauses teilzunehmen. Generalsuperintendent D. Blau sprach die Glück- und Segenswünsche des Vorstandes in warmen Worten aus. Pastor Hammer berichtete über seine Eindrücke bei der Generalkirchenvisitationsreise in Pommerellen. Pastor Eichstätt sprach schließlich namens der Landesverbände für Innere Mission und für die weibliche Jugend Segenswünsche für die Zukunft aus.

Gegen 10 Uhr fand die Feier, nachdem der Schwesternchor die Teilnehmer durch Gesangsvorträge erfreut hatte, ihr Ende. Mit Gefühlen herzlichsten Dankes verließen die Gäste das Diakonissenhaus, das bei dem prächtigen Wetter im schönsten Glanze erstrahlt, und in dessen Garten ein üppiger Rosenflor am Eingange die Festteilnehmer sinnig gegrüßt hatte. hb.

Deutsch-polnischer Ferienkinderaustausch.

Der Wohlfahrtsdienst gibt bekannt, daß der erste Sammeltransport nach Deutschland am Donnerstag, 5. Juli, nachmittags 6.50 Uhr vom Posener Hauptbahnhof abfährt. Alle Kinder, die eine Nachricht vom Wohlfahrtsdienst erhalten haben, müssen sich pünktlich um 5½ Uhr auf dem Bahnhof versammeln. Die Kinder, die von außerhalb zureisen, werden von ihren Zügen abgeholt und in Posen nochmals bewirtet.

Der Sonderzug, der Kinder von Deutschland nach Polen bringt, wird am Sonnabend, 7. Juli, voraussichtlich vor 5 Uhr früh in Posen eintreffen. Die Verwandten, die mit diesem Zuge Kinder erwarten, werden gebeten, sie auf dem Bahnhof abzuholen. Die Kinder, die von Posen aus noch weiterfahren, werden von Aufsichtspersonen begleitet.

Die Linden blühen ...

Von Hermann Lex.

(Nachdruck untersagt.)

Die Linden blühen und senden ihren lieblichen Duft in die abendlichen Lüfte, während unter ihnen sich Volk, alt und jung, ergeht und erholt. Und jeder sagt dann: „Die Linden blühen“, und atmet tief, und ein Gefühl der Innigkeit und Traulichkeit kommt über ihn.

So war es schon immer. Zu allen Zeiten war die Linde innig mit dem Gemütvollen des Volkslebens, und besonders des deutschen, verwachsen. Man schaue in die Lieder unseres Volkes hinein; da sind drei Dinge, die sie fast immer zusammenspiegeln: Linde, Liebe, Heimat. Unter einer Linde empfing Walther von der Vogelweide seinen „süßesten Traum“. „. . . Auf dem weichsten Pfühle, geküßt von Lindenkühle, ging ich stillem Sinnen nach; ich vergaß mein Weh und Ach.“

Dietmar von Aist ist die Linde Künder neuen Lebens- und Liebesglücks: Ahi, nun kommt die Wonnezeit — Es grünt die Linde hoch und breit — aufs neue floh mein sehnend' Herz — zu einer Stätte wohl vertraut“ — nämlich zur Herzallerliebsten. Um die Freude eines solchen Minnesängers über den hereinbrechenden Frühling mit den winkenden Liebeserfüllungen recht zu verstehen, muß man bedenken, daß in jener Zeit (12. und 13. Jahrhundert) der Ritter während des Winters durch die verschneiten Wege vollständig auf seiner Burg eingeschlossen und von der Geliebten getrennt war. Im Frühjahr ging es dann wieder zum Spiel auf den Anger und zum Tanz unter die Linde. Neidhart von Reuental, der Ritter und Minnesänger, der sich über die höfischen Schranken hinwegsetzte und mit dem Mädchen des Volkes unter der Dorflinde tanzte, begrüßt den Reihen: „Im letzten sah ich reihen mein Lieb in lichtem Wangenglühn; Lindengrün, schuf ihr Hut vor der Sonne heißer Glut.“

Von Scheiden und Meiden unter der Linde erklingt es traurig in dem Liede: „Es steht eine Linde im grünen Tal, ist oben breit und unten schmal ... Wir beide müssen scheiden.“ Liebesversprechen, unter dem Lindenbaum gegeben, hält so lange die Linde grünt. Welkt und stirbt sie ab, dann ist es auch mit der Liebe zu Ende. Deshalb auch das Sehnen aus der Ferne nach dem Lindenbaum mit der Heimat und dem Liebchen. Wie heißt es doch in dem Liede: „Am Brunnen vor dem Tore“? „Ich mußt noch heute wandern vorbei in dunkler Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht.“ So stark hielt den Fortziehenden der Lindenbaum zurück, mit Gewalt muß er sich all den süßen Erinnerungen an und unter ihm verschließen: Und in der Ferne ergreift es ihn immer wieder: „Und immer hör ich's rauschen: Du fändest Ruhe dort.“ — Auf einsamer Feldwacht ziehen dem Soldaten Bilder der Heimat an der Seele vorüber, und es ergreift ihn am stärksten: „Ich weiß einen Lindenbaum stehen in einem tiefen Tal, den möcht ich wohl sehen nur noch ein einzig's Mal. Ich weiß zwei blaue Augen und einen Mund so frisch und rot ...“ Solche innige, wehmütige Verse konnte auch nur Hermann Löns schreiben, weil er mit Volk und Natur, die sich im Natur- und Landvolke am stärksten berühren, fühlte. Oder man lese das jetzt viel gesungene Lied: „Ein Vöglein sang im Lindenbaum“, und ähnliche innige Töne klingen uns entgegen. Man sehe sich Richters Bilder an: da gibt in den allermeisten zu dem tiefen Frieden, zur deutschen Familienglücklichkeit, die Linde den traulichen Rahmen ab.

Grüner Lindenbaum:
Nur noch manchmal im Traum
Seh ich rauschend nieder dich neigen,
Liebreich mit tausend blühenden Zweigen,
Auf ein niederes morsches Dach. —
Drunter nur ärmlich Gelaß und Gemach,
Und doch drinnen, ob alles so kleinlich,
Alles so friedlich, alles so reinlich;
Trauliches Nest von verschwiegenem Glück.
... Doch alles längst schon entschwunden,
Alles zerstoben ... ach, selige Stunden,
Sind sie verrauscht, bringt nichts sie zurück.
(Oskar Quellenius.)

Von deutscher Fröhlichkeit unter der Linde singt das Lied „Die Lindenwirtin“. Solche Zecherfröhlichkeit, verbunden mit übermütiger Liebes- und Lebenslust, ist unserm Volke kein fremder Zug, und auch Hermann Löns schreibt: „Es singt der Vogel Wunderlich in einer grünen Linde; ich geh die Straßen auf und ab, ob ich eine finde. Rosenrot ein Mägdelein, und das soll mein Liebchen sein, und das ist keine Sünde.“ Nein, nein, das ist es auch nicht, solches natürliches Lebensfreuen. Eben so übermütig erklingt es im Wanderliede: „Unter einer grünen Lind' sitzt ein kleiner Vogel, der da singt, ruft nur immer: Madel wink.“

Wir sind stolz auf unsere Eiche, weil sie uns Sinnbild unserer Kraft und starken Mutes ist; mögen wir uns auch freuen an unserer Linde, die ein Jahrtausend hindurch in ihren Blättern von deutscher Liebe und Sehnsucht, Fröhlichkeit und Innigkeit rauscht!

× **Die Turnierabteilung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft** veranstaltet am Sonntag, 8. Juli, ein Reit- und Fahrturnier in Garzyn. Da bereits rd. 100 Nennungen eingegangen sind, zum Teil von den bekanntesten Herrenreitern der Provinz, verspricht diese Veranstaltung ein sportliches Ereignis ersten Ranges zu werden, so daß der Besuch allen Interessenten empfohlen werden kann. Näheres siehe Anzeigenteil.

× **Der Hilfsverein deutscher Frauen Posen** bittet uns, zum Schulschluß erneut an die Berufsberatungsstelle in seinem Bureau Waly Leszczyńskiego 3 (fr. Kaiser-Ring), zu erinnern, der eine Stellenvermittlung angegliedert ist. Hier erhält jedes deutsche junge Mädchen mündlich oder schriftlich kostenlose Auskunft über alle einschlägigen Fragen, desgleichen, soweit möglich, Rat und Hilfe in der Vermittlung von Berufsausbildungsmöglichkeiten.

× **Deutsche Bücherei.** Wegen Renovierungsarbeiten ist die Bücherei von Montag, 2. Juli, bis einschl. Donnerstag, 5. Juli geschlossen. Die Mappen können wie gewöhnlich abgegeben werden.

× **Straßenbahnverkehr.** Der Verkehr auf der Linie 4 wird vom Montag, 2. Juli, ab eine Unterbrechung erleiden wegen der Pflasterung der Straße Górna Wilda (fr. Kronprinzenstraße). Die Wagen der Linie 4 werden von Gurtschin bis zur ul. Traugutta (Fabrik Nowakowski) fahren. Von da ab bis Dembsen wird nur ein Wagen verkehren. Wer also bis Endstation Dembsen fahren will (oder umgekehrt), muß eine Umsteigefahrkarte verlangen.

× **Von der Straßenbahn.** Von heute, Sonnabend ab verkehren die Wagen der Linien 4 und 6 der Pflasterarbeiten auf der ul. Jasna (fr. Buddestr.) wegen nicht über die Theaterbrücke, sondern über die Kaponniere. Die Wagen aus Golenschin fahren nur bis zur Theaterbrücke, diejenigen vom Wildaer Markt bis zur Kaponniere.

× **Gestorben** ist am Mittwoch im Alter von 58 Jahren der Propst in Lusowo, Ignacy Serdecki.

× **Ertrunken** ist am Mittwoch in der Warthe zwischen der Badeanstalt und der Freibadstelle der 18jährige Teofil Heyduk aus der ul. Łukaszewicza 18 (fr. Zeppelinstr.).

× **Selbstmord.** Die unverheiratete Schneiderin Cecylja Drożdżyńska, 22 Jahre alt, wohnhaft ul. Ogrodowa 4 (fr. Gartenstr.), hat durch Vergiften Selbstmord verübt. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht festgestellt.

× **Unfall.** Der taubstumme Jan Gorus, wohnhaft Hinterwallischei 25, geriet aus eigener Unvorsichtigkeit unter einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen, erlitt aber keine ernsteren Verletzungen.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurde einem Franciszek Szych, wohnhaft ul. Poplińskich 11 (fr. Am Rosengarten), ein Herrenhut, ein Oberhemd und 2 Złoty; einer Franciszka Głowacka, wohnhaft Lipowo 10, ein grauer Anzug und ein brauner Mantel.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei wolkenlosem Himmel 17 Grad Wärme.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,38 Meter, gegen + 0,43 Meter am Freitag und + 0,48 Meter am Donnerstag früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 30. Juni bis 6. Juli.** Altstadt: Aeskulap-Apotheke Plac Wolności 13; Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31. Jersitz: Stern-Apotheke Kraszewskiego 12. Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten Głogowska 98. Wilda: Kronen-Apotheke Górna Wilda 61.

× **Rundfunkprogramm** für Sonnabend, den 30. Juni. 7—7.15: Frühgymnastik. 13—14: Zeitsignal, Schallplattenmusik. 14—14.15: Börsennotierungen. 14.15—14.30: Pat. - Meldungen. 17.30—17.45: Pfadfinderstunde. 17.45—18.55: Programm für die Jüngsten (Uebertragung aus Krakau). 18.55—19.15: J. Śliwiński: Erntebräuche. 19.15—19.35: Französisch. 19.35—20:



(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Zeremoniendämmerung in Belgien.

Es waren zwei Königskinder . . . — 51 Kanonenschüsse: Bub oder Mädel? — Palastrevolution wegen der Nacktrevue.

(r) **Brüssel.** Belgiens volkstümlichste „Bürger" sind zweifelsfrei der Kronprinz Leopold und seine junge schöne Frau Astrid, der „Stern des hohen Nordens", wie sie der Volksmund nennt.

Der lebensfrohe Prinz fiel schon vor etwa zwei Jahren, als er nämlich auf Brautschau ging, recht angenehm auf. Er reiste inkognito, ohne jegliche Begleitung, und unterhielt sich während der langen Eisenbahnfahrt mit einem biederen Brüsseler Kleinkaufmann, der ihn nicht erkannte. Leopold, der in seiner Heimat als Spaßvogel bekannt ist, erkundigte sich bei dem ahnungslosen „Mann aus dem Volke" nach den allgemeinen Verhältnissen in Belgien und wollte auch gern wissen, wie seine Reisebekanntschaft über den Kronprinzen und seine bevorstehende Verlobung denke. Unterwegs kaufte sich dann der Mitreisende eine illustrierte Zeitung, in der zufällig das neueste Bild des zukünftigen Landesvaters abgedruckt war. Seine Verlegenheit kann man sich ja — in Anbetracht der besprochenen „Themata" — mit einiger Phantasie vorstellen!

Leopold war aber der Zeitungskauf auf dem Bahnhof nicht entgangen. Taktvoll, wie er ist, verließ er fluchtartig das Abteil und stieg in einen anderen Zug um. Er gelangte übrigens auf durch und durch „romantischen" Umwegen nach Schweden und konnte es stets geschickt vermeiden, von der Bevölkerung erkannt zu werden.

Zwischen Leopold und Astrid stellte sich sodann — so etwas soll ja mitunter auch bei Königskindern vorkommen — die sogenannte „Liebe auf den ersten Blick" ein. So wurde aus der geplanten politischen Interessengemeinschaft eine regelrechte Liebesheirat.

Der beste Beweis hierfür war der „historische Kuß", den die jungen Leute am Brüsseler Hauptbahnhof vor einer mehr als hunderttausendköpfigen Menschenmenge wechselten. Die königliche Braut kam mit ihren Eltern zur Hochzeit an und die Brautleute sanken sich, ungeachtet aller Zeremonien, weltvergessen in die Arme. Die jüngste, etwa sechs Monate alte belgische Prinzessin heißt kurz: Josephine, Charlotte, Ingeborg, Elisabeth, Marie, Jose, Marguerite, Astrid. Noch kürzer: Josephine Charlotte.

War nun schon seinerzeit der Kuß auf dem Bahnhof ganz und gar etikettenwidrig, so kann Josephine Charlotte ebenfalls den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mit ihrer Geburt, vielmehr mit der offiziellen Ankündigung derselben, die heilige „Tradition" schwer verletzt zu haben.

Während man die Geburt eines Prinzen bekanntlich durch 101 Kanonenschüsse bekannt macht, begnügte man sich bis jetzt bei Prinzessinnen mit nur 21 Schüssen.

Am Tage der Geburt von Josephine Charlotte war die Stimmung auf den Straßen von Brüssel eine geradezu fieberhafte geworden. Vielleicht ist's doch ein Junge geworden, meinten die Optimisten. Und siehe da! Ein weiterer Freudenschuß ertönte. Doch brach das Kanonenkonzert nach dem einundfünfzigsten Schusse urplötzlich ab und nun wußte man erst recht nicht, was geschehen war?!

Vierundzwanzig Stunden später kam erst des Rätsels Aufklärung: die Regierung hatte sich in zwölfter (recte: vierundzwanzigster) Stunde entschlossen, die Geburt der erstgeborenen Prinzessinnen künftig mit 51 Schüssen zu feiern. Ganz recht so, meinten die Belgier; warum denn das Leben der Prinzen um volle 400 Prozent mehr einschätzen? 100 Prozent genügen ja auch in der heutigen fortschrittlichen Welt vollkommen . . .

Zwischendurch war nun ein halbes Jahr vergangen. Josephine Charlotte wächst, blüht und gedeiht und ihre Eltern unternahmen (während der König und die Königin im Auslande weilten) einen kleinen Wochenendausflug nach Ostende. Dem Kronprinzenpaar schloß sich auch Leopolds Schwester an. Die allem Anscheine nach ebenfalls resolute kleine Prinzessin äußerte den frommen Wunsch, die Aufführung einer Pariser Revue besuchen zu dürfen. Leopold — als Vertreter seines königlichen Vaters — sträubte sich zunächst mit Händen und Füßen gegen diese Verletzung der „spanischen Etikette", seine Schwester ließ aber nicht locker und setzte schließlich ihren Willen durch. In einem schwachen Moment erteilte der Kronprinz die Erlaubnis zum Theaterbesuch; allerdings sollte dieser inkognito stattfinden.

Es kam anders. Kaum betrat die Prinzessin ihre Loge, intonierte die Kapelle die belgische Königshymne und das viertausendköpfige Publikum jubelte der „schönen Unbekannten" zu. Der Direktor des Kunstinstituts, van Stalle, rieb sich die Hände; er war mit seiner „Inszenierung" in höchstem Grade zufrieden. Der hohe Besuch war schon an sich eine Auszeichnung, die nicht jeder Nacktrevue zuteil wird, und der Empfang ließ nicht zu wünschen übrig. Auch im weiteren Verlauf des Abends blieb Fortuna dem glückstrahlenden van Stalle hold; der Kraftwagen des Kronprinzen, der seine Schwester abholen sollte, erlitt eine Panne und so konnte die Prinzessin im Privatwagen des Direktors nach Hause befördert werden. Nach diesen „Diensten" stand es wohl außer allem Zweifel, daß bald ein Orden die Heldenbrust des Direktors schmücken würde.

Es kam aber — wie so oft im Leben — wieder anders. Der Eigentümer der „unmoralischen Erziehungsanstalt" wurde nicht dekoriert und mußte sich freuen, ohne Entziehung seiner Konzession davongekommen zu sein. Der König war nämlich restlos empört. Ein Kuß vor aller Oeffentlichkeit, 51 Kanonenschüsse und ähnliche Harmlosigkeiten ließ er sich noch gefallen, der Besuch der Nacktrevue war aber „shocking" und einfach unverzeihlich. Das „Detachement" Ostende wurde nach Brüssel befohlen, die Prinzessin mit einem Monat Zimmerarrest bestraft und der weichherzige Kronprinz auf vier Wochen nach einer entlegenen Provinzgarnison verbannt. Und zwar — ohne Frau Gemahlin!

Das war zu stark; zwei Liebende zu trennen und noch dazu auf so lange Zeit. Astrid konnte das einfach nicht aushalten und besuchte ihren Mann doch im Exil. Diesmal gelang es aber, einwandfrei das „Inkognito" zu bewahren: der Besuch erfolgte ohne Königshymne, durchaus unzeremoniell und — ohne Erlaubnis des Königs, der — gleich allen übrigen Sterblichen — erst aus den Zeitungen von dem neuen „Verbrechen" erfuhr.

Die findigen belgischen Reporter erhielten ebenfalls keine Auszeichnung, das Kronprinzenpaar ist womöglich noch volkstümlicher geworden und der König mußte sich nolens volens damit abfinden, daß die „Zeremoniedämmerung in Belgien" unaufhaltsam marschiert . . .

Die Katzen-Mama.

(r) **Amsterdam.** Vor dem Kantongericht in Utrecht fand dieser Tage eine etwas außergewöhnliche Verhandlung statt. Allerdings war es nicht die zur Verhandlung stehende Materie an und für sich, die die Bezeichnung „ungewöhnlich" für sich in Anspruch nehmen könnte, sondern die sich während ihr herausschälenden Begleitumstände. Eine alte Dame aus Utrecht machte eine Forderung gegen ihr bisheriges Dienstmädchen geltend, da dieses plötzlich seine Stellung ohne vorherige Kündigung und Stellung einer Ersatzkraft verlassen hatte. Dafür wurde Schadenersatz verlangt. Eine immerhin alltägliche Geschichte, wie jeder zugeben wird, der von der Tätigkeit unserer Arbeits- und Gewerbegerichte auch nur von fern einmal gehört hat, aber die Aussage des beklagten Mädchens brachte doch Dinge an den Tag, wie sie einem nicht allzu oft berichtet werden.

Die Klägerin, eine sechzigjährige, kinder- und anhanglose Witwe, hatte acht ausgewachsene Kater in der Wohnung. Daß deren Anwesenheit nicht gerade zur Besserung des in der Wohnung herrschenden Aromas beitrug, und daß zu gewissen Zeiten des Jahres die von ihnen nächtlicherweile veranstaltete Gefühlsmusik den gerechten Schlummer des müden Dienstboten empfindlich beeinträchtigte, dafür hätte das beklagte „Meisje" noch einiges Verständnis aufbringen können, aber daß man es zwang, für diese acht anspruchsvollen Hidigeigeis wie für Menschen dreimal am Tage am Tische der Hausfrau auf eigenem Geschirr zu decken, das war doch zu viel des Guten verlangt! Die Richter des Kantongerichts ließen es sich nicht nehmen, einen Einblick in die Speisekarte dieser langschwänzigen Genießer zu tun. Danach wurden ihnen jeden Morgen, während ihre Herrin Kaffee trank, je eine Schüssel Milch und ein geschältes gekochtes Ei, zum Frühstück je ein gebackenes Fisch-Kotelett und zum Diner ein Teller kräftige Suppe, eine Portion Fleisch mit Kartoffeln und Zuspeise vorgesetzt. Die Wohlbeleibtheit der Herren Kater scheint also proportional den ziemlich ausreichenden finanziellen Mitteln ihrer Besitzerin zu entsprechen! Das Katzengeschirr mußte natürlich täglich wiederholt säuberlich gespült und gereinigt werden, auch die acht Betten mußten gesäubert, geschüttelt und gelüftet werden, jeden Tag erhielten die Kater — sehr überflüssigerweise, denn niemand wäscht sich so oft wie eine Katze! — ein warmes Bad und abends — nun kommt das Tollste! — hatte das geplagte Dienstmädchen ihre acht vierbeinigen Quälgeister in den Schlaf zu streicheln! Mit dieser merkwürdigen Prozedur durfte der dienstbare Geist erst dann aufhören, wenn die Herrin des Hauses sich persönlich davon überzeugt hatte, daß alle ihre acht Lieblinge — schnurrten! „Da wäre ich doch lieber gleich" — ergänzte das Mädchen den aufsehenerregenden Bericht seines einzigartigen Martyriums — „Wärterin in einem Zoologischen Garten geworden!"

Die Richter nickten verständnisvoll zu diesem Stoßseufzer und baten dann die klagende Katzenmama um ihre Ansicht über das Gesagte. Die Katzenmama schien nicht übel Lust zu haben, zu fauchen, wie sie es von ihren Lieblingen hätte absehen können, begnügte sich aber dann mit dem Hinweis darauf, von der Anwesenheit der Katzen hätte das Mädchen schon bei Antritt der Stellung gewußt, und im übrigen habe sie selbst, die Katzenmama, den schwierigsten (und, fügen wir ruhig hinzu, schmierigsten!) Teil der Pflege ihrer Tiere persönlich vollzogen, jene Prozedur nämlich, mit feuchten Lappen, die man gemeinhin nur Säuglingen gegenüber anzuwenden pflegt! Bei dieser Enthüllung rümpften die Kantonrichter wirklich die Nase und verbaten sich dann weitere interne Schilderungen, was Mefrouw sehr in Verwunderung versetzte. Und ihre Verwunderung erstieg den Gipfel, als der Gerichtshof nach kurzer Pause sein Verdikt aussprach: Freispurch für das beklagte Dienstmädchen und Mitteilung der Zustände im Hause der Klägerin an alle behördlichen und privaten Stellenvermittlungen der Stadt, um ahnungslose Dienstboten zu warnen.

Kopfschüttelnd und zornerfüllt verließ die Katzenmama die Stätte des Gerichts und eilte zu ihren acht miauenden Lieblingen.

Lenins rechte Hand verdorrt.

(u) **Riga.** Wie aus Moskau berichtet wird, ist das Mausoleum, in dem die sterblichen Ueberreste Lenins einbalsamiert in einem Glassarg ruhen, und wo tagtäglich Tausende von rechtgläubigen Kommunisten den neuesten russischen „Heiligen" betrachten, plötzlich geschlossen worden. Und im ganzen Kreml ist man in großer Aufregung — denn Lenins rechte Hand verdorrt, und über kurz oder lang dürfte sie zu Staub zerfallen sein. Da ein solcher Anblick aber vielleicht von einer böswilligen Propaganda „falsch ausgelegt" werden könnte, hat der Volkskommissar für das Kriegswesen das Mausoleum gesperrt. Sofort wurde auch jene Aerztekommission zusammengerufen, die seinerzeit die Einbalsamierung vollzogen hatte. Und da gegenwärtig in Rußland die Verdächtigung von Deutschen an der Tagesordnung ist, kann man sich nicht wundern, daß man gerade den deutschen Arzt, der Mitglied der Kommission war, verdächtigt, er habe absichtlich einen Fehler gemacht, um dieses „nationale Unglück" herbeizuführen. Die Aufregung ist groß, und das ist erklärlich: geht es doch um Lenins rechte Hand! Und hat doch die rechte Hand des Menschen nun einmal eine ganz besondere magische Bedeutung. Fast könnte man abergläubisch werden . . .

Der Geruch der Städte.

— **Paris.** Den Parisern ist es endlich gelungen, eine einzigartige städtische Körperschaft ins Leben zu rufen, auf die selbst die Yankees stolz sein könnten. So etwas gab es bisher ganz gewiß nicht: eine Gesundheitskommission, deren einzigste Aufgabe die Untersuchung der — Gerüche der einzelnen Städte ist. Die „Commission d'odeurs" begann ihre epochemachende Tätigkeit damit, daß sie an Hand früherer „Forschungen" folgende Ergebnisse veröffentlichte: Leningrad riecht, genau wie einst Petersburg, nach Stiefeln; Rom, die ewige Stadt, ausgerechnet nach Käse, und Venedig, die Stadt der Sehnsucht, nach abgestandenem Wasser. Die am idealsten riechende Stadt auf Erden ist Sevilla: da weht zu jeder Jahreszeit Orangenduft. Nun wollen die „Riechologen von Paris" ihre Arbeit im Dienste der Volkshygiene fortsetzen und genau auskundschaften, welche Elemente die einzelnen Stadtteile des Seineparadieses verpesten. Ob die restlose Beseitigung sämtlicher üblen Gerüche gelingen wird, ist immerhin fraglich.

Kinoaufnahme.

Aus meinen Lebenserinnerungen von Leo Slezak.

Eines Tages besuchte mich der Regisseur einer Filmgesellschaft. Er bat mich, ihm zu gestatten, einen Film von mir und meiner Familie herstellen zu dürfen, wozu ich gern meine Einwilligung gab.

Slezak auf seinem Gut in Tegernsee!" sollte der Film heißen.

Der Schmeichler!

Er nannte meine Holzhütte mit zehn Hühnern, einigen Kiniglhasen und einer einzigen Ente ein Gut.

Ich war sehr stolz.

Zuerst wurde alles durchgesprochen und vorbereitet, damit man nicht planlos herumwimmelt, minutenlang verlegen lächelt, Biederkeit markiert, Zigarren anzündet und ein saudummes Gesicht dazu macht.

Ganze Szenen wurden entworfen, alles, was mir so recht lieb und wert ist, sollte darauf sein, denn der Film soll ja eine Erinnerung für mich und meine Kinder bleiben.

An einem strahlenden Sommermorgen, um neun Uhr früh, kamen endlich die Filmleute mit einem Wagen angefahren. Wir standen schon gestiefelt und gespornt im Stadtgewand da, und die Sonne brannte uns aufs Haupt.

Ich war auf Befehl meiner Frau derart eingeschnürt, daß ich nicht atmen konnte.

Sie behauptete nämlich, im Film sehe man noch dicker aus als im Leben.

Das fehlte mir gerade noch! —

Wir fuhren einige hundert Meter mit allen Koffern, Viechern und sämtlichem Schachtelwerk vom Hause fort.

Zuerst wurden die Kinder und Dienstboten auf den Balkon und in den Vorgarten gestellt.

Sie winkten lebhaft gegen die Seite, wo wir waren, und von wo aus man nie im Leben von der Bahn kommen kann.

Die Hausgehilfinnen konnten das Glück nicht fassen, daß die liebe Herrschaft wieder daheim sei, und es malte sich sichtlich freudige Erregung in ihren Zügen, unterstützt durch aufmunterndes Brüllen des Herrn Regisseurs: „Lustiger, bitte!"

Auf der Straße hatten sich Passanten eingefunden, die sich auf Ersuchen ebenfalls an dem Glücksgefühl über unser Kommen beteiligten.

Mütter mit Säuglingen auf dem Arm wurden veranlaßt, mit diesen zu winken.

Auf einmal hieß es: „Vorwärts."

Der Wagen fährt vor, im langsamen Schritt, (auf der Leinwand wird es ein Galopp) — ich kegle mir alle Glieder aus und winke glückstrahlend mit dem Hut, einem Ueberzieher, zwei Handtaschen und einem Hund.

Ich hänge derart aus dem Wagen, daß ich herauszufallen drohe.

Meine Frau Elisabeth — bekannt unter dem Namen „Liesi die Gründliche" — sagt sich den Text vor, murmelt etwas von „Wiederdaheimsein" und „Oh, sieh doch Leo, die Kinder," damit sie ja kein Gesicht macht, das mit der winnigen Situation in irgendeinem Widerspruch steht. Die Arme war befangen, aber maßvoll im Spiel.

Nun hält der Wagen.

Alles stürzt auf die Straße, die Mäntel und Käfige werden uns aus den Händen gerissen, ein Begrüßen hebt an, das meines Erachtens selbst bei Wahnsinnigen nicht üblich sein kann.

Der Regisseur schreit dazwischen: „Fröhlicher! Lachen! Hunde vor! Die Katzen zeigen! So — so ist's recht!"

Die Kinder fliegen uns an den Hals und verbiegen uns das ganze Gesicht mit ihren Küssen.

Liesis Mama — ich will das anrüchige Wort „meine Schwiegermutter" nicht anwenden — fliegt mir an den Hals und gebärdet sich unheimlich zärtlich.

Sie will demonstrieren, welch eine Ausnahme sie unter den gewissen Müttern bildet.

Luxi und Schnauzi, die beiden Haushunde, springen an mir herauf und bellen wie toll, sie meinen, es geschähe mir etwas!

Die klugen Tiere! — —

Dann geht es langsam ins Haus.

Die beiden Maltheserhündchen am Arm meiner Frau halten uns für blödsinnig.

Nachdem alle leeren Koffer und ebenso leeren Vogelkäfige abgeladen und beiseitegestellt sind, treten wir ein.

Das ist das erste Bild.

Umzug — das Stadtgewand herunter.

Ich trete allein aus dem Hause, in der Lederhose, als Stimmritzenprotzenbauer, wie ich hier genannt werde, weil ich, wie die treuherzigen Aelpler behaupten, mit den Stimmritzen protze.

Selige Gebärde. Strahlendes Lächeln, so viel die Gesichtsmuskeln hergeben. — Endlich daheim! — Ferien! — Weltumfassendes Händeausbreiten.

Dann geht es zu Tisch.

Elsa, mein Gemahl, hat eine sehr dekorative Torte backen lassen und mir und den Kindern eingeschärft, daß sie zum Mittagessen gehöre und die Stücke, die sie uns auf den Teller legt, wieder zurückgegeben werden müssen.

Beim Servieren fehlt ein Stubenmädchen.

Sie kommt nicht, sie ist beleidigt, weil ich der anderen beim Begrüßen die Hand gereicht habe und ihr nicht.

Sie sitzt in der Küche und weint bitterlich.

Also gut, nur ein Mädel da. Wir sitzen um den Tisch herum, markieren Gefräßigkeit, und sowie gekurbelt wird, meine Frau sich nicht wehren kann und die sonnige Hausfrau darstellen muß, fressen wir die ganze Torte auf.

Dieses Bild wird am natürlichsten.

Dann gehen wir in die Küche, nach dem schwerbeleidigten Mädchen sehen und entschuldigen uns, daß wir auf der Welt sind.

Dort weint auch die Köchin herzzerbrechend. Sie sagt, sie wäre nicht aufgefordert worden, erst im letzten Moment, und wenn sie gewußt hätte, daß Kino gemacht wird, hätte sie sich frisieren lassen und das neue semmelfarbene Kleid mit den grünen Tupfen angezogen. Außerdem wäre ihr übel, und sie müsse sich ins Bett legen.

Während ich die Gute im Geiste verstümmelte, redete ich ihr ihren Kummer liebevoll aus.

Das Bild geht weiter.

Nun nehme ich Gartenrequisiten zur Hand, die eigens schon zum Photographieren für mich hergerichtet waren, und schneide an den Rosenbäumchen herum.

Dieses Bild wird namentlich Gartenfachleute mit Erstaunen erfüllen.

Alle Lieblingsbeschäftigungen werden bis zur Gehirnerweichung vorgeführt.

Lieblingsbeschäftigung wie: Umgraben, Ausjäten, wo man sich bücken muß, daß einem das Rückenmark wie eine verrostete Türe knarrt, dann begieße ich ohne jeden Grund irgend etwas, füttere die Kiniglhasen, und so geht es von einem geliebten Fleck zum andern.

Am Fischteich sitzen wir behaglich in Strohsesseln und hören sichtlich befriedigt dem Geigenspiel meiner Tochter zu.

Gottlob sieht man nicht, daß ihr humorvoller Bruder ihr den Fiedelbogen mit Schweineschmalz eingeschmiert hat.

Ich versprach dem sympathischen Knaben ein paar Ohrfeigen. —

Es kommt der Gärtner, erstattet Rapport, zeigt mir im Treibhaus eigens zu diesem Zweck angebundene, beim Greisler gekaufte Riesengurken.

Hocherfreut klopfe ich ihm auf die Schulter.

Dann wird zum Kartoffelfeld gegangen. Ich grabe eine Kartoffel aus, die lange vorher schon hingelegt war, ein winziges Exemplar, das den humorvollen Titel ergibt: „Er hat nicht die größten Kartoffeln."

Dann zum Seeplatz hinunter in den Kahn.

Beim Fischen.

Eine ganz neue Nüance, auch von unverwüstlichem Humor durchtränkt, kommt zum Ausdruck.

Ich ziehe plötzlich schwer an der Angel.

Mein Sohn Walter, der mit dem Schweineschmalzfiedelbogen, stürzt mit dem Kübel herbei, um den offenbar ergiebigen Fang zu bergen. Da, o welche Pein, ziehe ich einen mit Mühe selbst an den Angelhaken gebundenen Filzpotschen aus dem Wasser.

Ein wundervoller Scherz.

Als Kind sah ich ihn oft in den „Fliegenden Blättern" mit Empörung abgebildet.

Aufschrift: „Seltener Fang!" —

Nun kommt Besuch. Liebe Nachbarn.

Die Dichter Ludwig Ganghofer und Ludwig Thoma kommen zum Skat.

Dabei kenne ich nicht einmal die Karten.

Dann erscheinen meine beiden musikalischen Berater, Professor Stückgold und Dr. Götz, mit großen Klavierauszügen.

Wir stieren alle drei hinein, machen mit dem Bleistift Bemerkungen, schlagen Takt dazu und sehen nach dem Kurbeln mit Entsetzen, daß wir den Klavierauszug verkehrt gehalten haben.

Ich offeriere den beiden Herren Zigarren, die sie zu meinem lähmenden Befremden wirklich annehmen.

Die Nemesis für die Torte.

Als Schlußapotheose wird gegen die strahlende Sonne in der Glasveranda eine Abendstimmung gemacht.

Elsa und ich sitzen Hand in Hand da, blicken auf den See und sagen dem schönen, lieben, ersten Ferientag gute Nacht!—

(Mit besonderer Genehmigung des Ernst Rowohlt Verlages, Berlin, dem amüsanten Buche „Meine sämtlichen Werke" von Leo Slezak entnommen.)

Bank für Handel u. Gewerbe Poznań

Poznański Bank dla handlu i przemysłu

Tow. Akc.

Zentrale und Hauptkasse ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse ulica Wjazdowa 8.

Konto bei der Bank Polski. P. K. O. 200 490. Telefon 2249, 2251, 3054

Filialen: Bydgoszcz, Inowrocław, Rawicz.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte. — Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. Annahme von Geldern zur Verzinsung. — Diskontierung von Wechseln. Einziehung von Wechseln und Dokumenten. — Aufbewahrung von Wertpapieren.

Stahlkammern.

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**

Bad Obernigk bei Breslau

Haltestelle der Schnellzüge Posen—Breslau.

Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Zloty

SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.

Erholungsheim Entziehungskuren Drei Aerzte.

Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner**, Nervenarzt. — **Dr. med. Fischer.**

Weltberühmte Kurorte und Erholungsheime

Pensionen, Internate, Mädchen- u. Knabenheime

Preis der ganzen Pension für Kinder 140 Sfr, für Erwachsene 150 Sfr, welcher für 4 Kurorte bei wöchentlicher Anderung gültig ist. Referenzen über 1000 Familien. — Prospekte. (Rückporto).

Bureau der Pensionnaten Pestalozzi (Féderation Internationale des Pensionnats Européens) Budapest, V., Alkotmány-Straße 4, I (Tel.: Teréz 242-36)

Kurorte und Erholungsheime:

In Ungarn: Budapest, Siófok. **In der Schweiz:** Genf*, Lausanne*, Neuchatel*, Luzern, Montreux*, Zürich*, Lugano, St. Moritz. **In Frankreich:** Paris*, Deauville, Trouville, Biarritz, Aix-les-Bains, Grenoble*, Evian (Genfer-See), Chamonix. **An der französischen Riviera:** St. Raphael, Cannes, Nizza*, Juanles-Pins, Monte-Carlo, Menton. **In England:** London*, Cambridge*, Brigthon, Folkstone. **In Italien:** San-Remo*, Nervi, Venedig, Bordighera, Abbazia, Riccione, Rom*, Neapel*, Palermo, Meran. **In Oesterreich:** Wien*, Zell-am-Zee, Linz*, Insbruck*, Salzburg*. **In Deutschland:** Berlin*. **In Belgien:** Ostende. **In Afrika:** Algier, Tunis.

Die mit * bezeichneten Ortschaften sind ständige Internate, Knaben- und Mädchenheime (auch für Erwachsene) offen im ganzen Jahr. Die anderen Pensionen in den Kurorten sind nur offen im Juli, August und September.

Gesellschaftsreise-Ermässigungen (25—50%). Directe extra Pullmann-Waggons. Preise der Internaten im Schuljahr (ab 15. September) 110 Sfr. monatlich

---

Extra-Angebot in Mähmaschinenmesser

Wir verkaufen, solange der Vorrat reicht:

für **Getreidemäher:**

„Eyth"	20½	Klingen, Messerkopf	E 107a
„Greif"	20	„ „	G 368
„Werry"	20½	„ „	P 1129

für **Grasmäher:**

„Siedersleben"	20 Klingen,	Messerkopf	Nr. 6526
„Siedersleben"	18 „	„	Nr. 6526
„Alemania-Fahr"	18 „	„	Nr. 545
„Werry-Palatia"	18 „	„	P 98

zum Ausnahmepreis von 15 zł pro Stück ab Lager Posen.

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, Wjazdowa 3.

Zoppoter Sportwoche

8.–15. JULI 1928

(Aenderungen vorbehalten.)

Sonntag, den 8. Juli:

Eröffnung der Sportwoche im neuen Grosskurgarten.

Allgemeine Freiübungen von 250 Turnerinnen auf der Seesteg-Plattform • Pferderennen • 1. Internationales Tennisturnier • 2. Länderkampf Ungarn—Danzig auf den neuen Entoutcas-Tennisplätzen.

Montag, den 9. Juli:

Gymkhana des Danziger Motorrad-Clubs und der Motor-Sportabteilung der Schupo • Internationales Tennisturnier.

Dienstag, den 10. Juli:

Internationale Tennisturnier-Ausscheidungskämpfe um die Meisterschaft des Ostens, der Freien Stadt Danzig und des Ostseebades Zoppot • Olympia-Endausscheidungskämpfe des Deutschen Reichsverbandes für Amateurboxen. • Die Sieger vertreten Deutschland in Amsterdam • I. Wurftaubenschiessen • II. Klub-Städtekampf des Schiess-Clubs Berlin (A.D.J.V.), Berlin, gegen Jagdschutzverein Danzig e. V.

Mittwoch, den 11. Juli:

Wurftaubenschiessen um die Meisterschaft von Zoppot und Jagdschiessen internationaler Tontaubenschützen • Internationales Tennisturnier.

Donnerstag, den 12. Juli:

Fechtturnier des Danziger Fechtklubs gegen deutsche Meisterfechter im Kurgarten. Florett und Säbel • Kleinkaliber-Länderwettkampf Danzig—Deutschland—Schweden • Beendigung der Internationalen Tennisturnier-Siegerrunden.

Freitag, den 13. Juli:

Fortsetzung des Fechtturniers • Kleinkaliber-Länderwettkampf Danzig—Deutschland—Schweden.

Sonnabend, den 14. Juli:

Geräte-Kunstturn-Wettkampf-Auswahlmannschaften Berlin-Dresden-Danzig — Deutsche Turnerschaft — im Grosskurgarten • Sportball • Amateur-Tanzturnier im Roten Kurhaussaal um die Meisterschaft des Ostseebades Zoppot • Start des A. D. A. C. Gau XV, zur Nachtfernfahrt.

Sonntag, den 15. Juli:

Ziel der Nachtfernfahrt des A.D.A.C., Gau XV, am Kurhaus Zoppot • Pferderennen • Leichtathletischer Städte-Wettkampf Königsberg-Stettin-Stolp-Allenstein-Elbing-Danzig • Fussball-Wettspiel — Schwedische Städtemannschaft Malmö gegen Baltischen Sportverband • Anschliessend an die Sportwoche:

15. bis 22. Juli Wasserwoche

Grosser Donnerstag-Blumenkorso und Feuerwerk

17. bis 21. Juli und 25. bis 29. Juli Filmwoche

Am 15. und 16. Juli singt der Don-Kosaken-Chor im Kurgarten

Badeverwaltung Zoppot.

Unersetzlich im Gebrauch:

Original **Siedersleben „Saxonia" Hackmaschinen**

„ **Allen amerik. Hand-Säe- u. Hackmasch. „Planet jr."**

„ **Mc. Cormick Ernte-Maschinen**

„ **amerikanische Witte Petroleum-Motore**

„ **Dreschers Hand- u. Pferde-Spritzen „Apollo" u. „Ceres"** für Baumbespritzung u. zum Vertilgen von Hederich

auch

sonstige Landmaschinen und Geräte zu allergünstigsten Preisen und Konditionen empfehlen ab ihrem Lager:

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski, Sp. Akc.

Abteilung Poznań.

Poznań, Pocztowa 10.

Zurückgekehrt

Ohr-, Nasen-, Hals-(Lungen)-Arzt

San.-Rat **Dr. Dahmer**

Berlin

Kurfürstendamm 235 (Zoo)



Patyk's Reisekonfekt

Patyk's Reise-erfrischungen

empfiehlt

W. Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6 (an der Post).



Metallbettstellen

Matratzen

eigener Fabrikation

Fabrikspreise



Jan Ebertowski, ul. Nowa 10.

Tel. 21-60, 28-25.



Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie

Apotheker J. Gadebusch

„Axela-Creme" ½ Dose **2.50** zł. — ¹/₁ Dose **4.50** zł, **„Axela-Seife"** 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.

J. Gadebusch,

Drogenhandl. u. Parfümerie,

POZNAN, Nowa 7 (Bazar).

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung

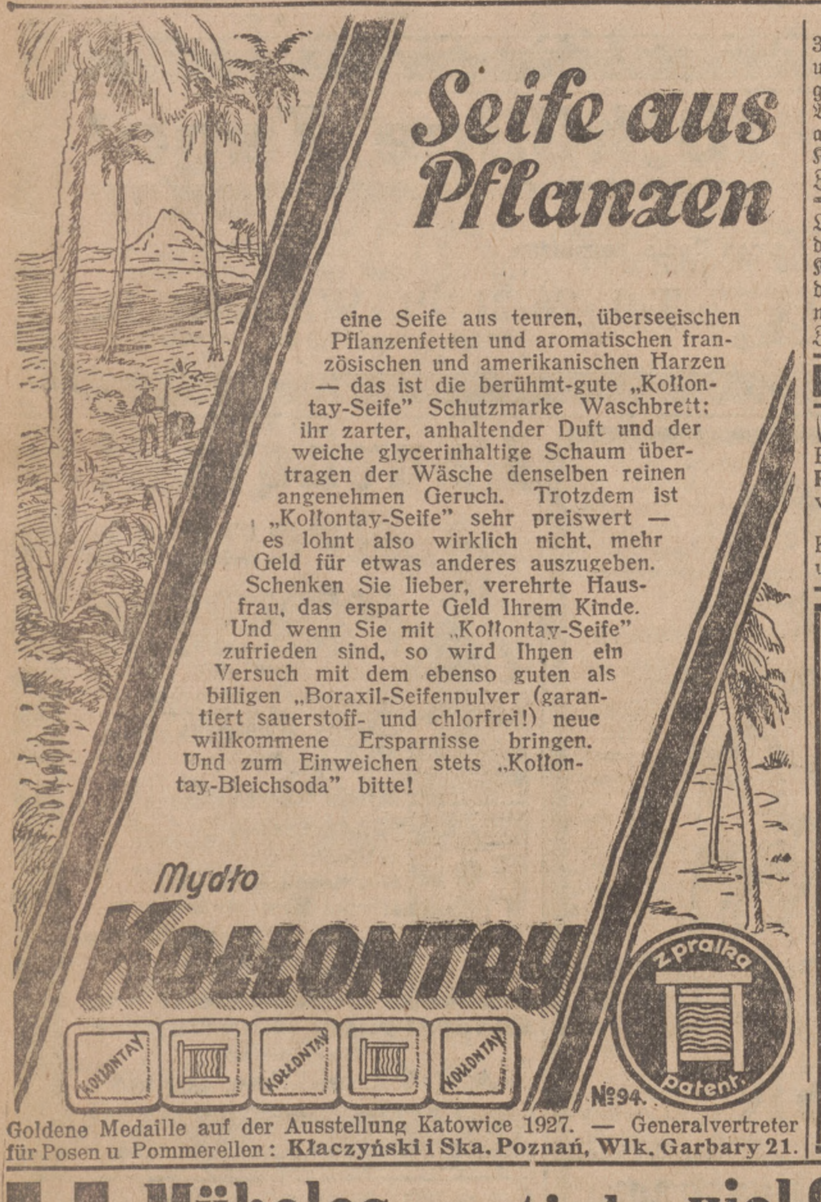
M. Stanikowski,

Poznań, Wożna 12 (Butelska

Central-Drogerie J. Czepczyński

Poznań, Stary Rynek 8 Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

1. Toilettenseifen, Parfümerien, Puder, Schminken, 2. Verbandstoffe u. Gummiartikel, 3. Mineralwasser, Brunnen- und Gesundheits-Salze, Badesalze.



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21.

Witwe ohne Anhang, 34 J., m. 3-Zimm.-Wohng. u. Gartenstelle, wünscht sich glücklich zu **verheiraten**. Witwer mit 1—2 Kindern angenehm. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1057**.

Lyz.-Schülerin findet in j. g. dtsch. jüd. Hause **Pension**. Klav., Beauff. d. Schularb. das. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1049**.

Wanzenausgasung. Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh. **AMICUS**, Kammerjäger, Poznań ul. Małeckiego 15 II.



machen wir für Sie. Wenden Sie sich an uns

Kosmos
Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6. Telephon 6823.

Vom 1. bis 15. Juli:

Großer Saison-
Räumungs-Ausverkauf

Es liegt im Charakter meiner Firma, stets gut sortiertes Lager **frischer** Waren zu unterhalten. Um dieses Ziel zu erreichen, veranstalte alljährlich zum Saisonschluß Räumungs-Ausverkäufe und zwar vom 1.—15. Januar und vom 1.—15. Juli. — Während dieser Zeit (aber **nur** dann) erteile auf meine bekannt niedrigen, festen Preise **hohe Rabatte**. — Dank meinem Grundsatz, nur der Wahrheit entsprechende Anzeigen einzurücken und in meiner Reklame nicht mehr zu versprechen, als gehalten werden kann, erfreuen sich meine Ausverkäufe der Gunst des kaufenden Publikums.

Teppich-Zentrale
Kazimierz Kużaj
Poznań, ul. 27 Grudnia 9
Gegründet 1896.

10%

Vom 1.—15. Juli erteile 10% Rabatt auf sämtliche

Teppiche
Kelims
Läuferstoffe
Kokos
Diwandecken
Bettdecken
Tischdecken

20%

Vom 1.—15. Juli erteile 20% Rabatt auf sämtliche

Gardinen
Stores
Madrasse
Gobelins
Damasse
Möbelstoffe
Dekorationsstoffe

Teppich-Zentrale
Kazimierz Kużaj
Poznań, ul. 27 Grudnia 9
Gegründet 1896.

Bekanntmachung!

Klein-Artikel passen nicht in den Rahmen meines Geschäftes, weshalb ich solche nicht weiterführen werde und die Restbestände zu **Spottpreisen** gänzlich ausverkaufe. Es sind diese: Sofakissen — Wandgobelins — Dekorationsschals Kleine Plüsch- u. Brokatdecken — Reiseplaids — Portieren — Holzintarsien u. ä.

Ferner biete an **zu halben Preisen** sämtliche Stoffreste unter 5 Meter von Läuferstoffen — Möbelstoffen - Damasse - Madrasse auch einzelne Fenster-Gardinen und assortierte Bettvorlagen.

Obige Gegenstände sind auf separaten Tischen ausgelegt. — Der Ausverkaufspreis ist auf jedem Gegenstand vorgedruckt.

Teppich-Zentrale
Kazimierz Kużaj
Poznań, ul. 27 Grudnia 9
Gegründet 1896.

Mühelos spart jeder viel Geld

wenn er im Haushalt als Waschmittel nur

Mix-Seife und Mixin extra

verwendet. Seit 1867 ist es mein Geschäftsprinzip, stets nur **das Beste** zu **billigsten Preisen** zu liefern.

Ernst Mix, Seifenfabrik, Bydgoszcz.

Sie werden gesund
durch Dr. Malowan's Kräuter-Kuren, 40 Jahre bewährt. Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Broschüre über die Wirkung von Kräuterkuren bei fast allen Leiden, von
Dr. Malowan & Co., Danzig.

Aufwärts durch eigenes Können ? ?
Aufklärende Broschüre gratis durch
Erdmann & Co., Berlin, Kleinbeerenstr. 26

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań
spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.
Fernsprecher 4291.
Postscheckkonto-Nr.: Poznań 200 192.

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162.
Fernsprecher 373, 374.
Postscheckkonto-Nr. Poznań 200 182.

Telegrammadresse: Raiffeisen.

Girokonten im Inland bei der:
Bank Polski Poznań bzw. Bydgoszcz.
Deutschen Genossenschaftsbank in Polen } Łódź.
Bank Spółek Niemieckich w Polsce, Al. Kościuszki 45/47
Agrar- und Commerzbank Katowice O./S.
Bank für Handel und Gewerbe } Poznań bzw.
Bank dla Handlu i Przemysłu } Bydgoszcz.

Girokonto im Verkehr mit dem Ausland bei der:
Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39.

Erledigung aller bankmässigen Transaktionen.
Annahme von Złoty- und wertbeständigen Spareinlagen. — An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Einzug von Wechseln, Schecks und Dokumenten. — Akkreditive.

Die **Spar- und Darlehnskasse**
Spółdzielnia z odpowiedzialnością nieograniczoną w **Rogoźnie**
berechnet vom 1. Mai d. Js. ab
9% Zinsen
für Spareinlagen.

Georg Drahn & Kurt Stechern
Danzig

Kristall :: :: Porzellan
Haus- und Küchengeräte.
Spezialität: **Aussteuern.**

Heilige Geistgasse 116/117
Zwei Minuten von der Hauptpost.

Einkochgläser

„Ideal" eng zł	1/2 1.50	3/4 1.70	1 ltr. 1.95			mit Gummiring
„ weit zł	1/2 1.60	3/4 1.75	1 2.00	1 1/2 2.20	2 ltr. 2.40	
Orig. „Weck" gläser eng	1/2 2.55	3/4 2.75	1 3.15	1 1/2 ltr. 3.85		mit Gummiring
„ „ weit	1/2 3.30	3/4 3.60	1 3.95	1 1/2 4.30	2 ltr. 5.20	mit Gummiring

WECK

Einkochapparat Orig. **Weck** mit Kochbuch 80 Seiten **29.50 Złoty.**
Ideal Apparat komplett **23.75 Złoty.**

Sämtliche Ersatzteile, Gummiringe, Thermometer usw.

W. Thiem, Poznań, ul. 27 Grudnia 11
Telefon 5087.

Personen-Dampfer-Fahrten
nach Puszczykowo
mit Dampfer „Leszek"

Von Freitag, den 29. Juni (Peter u. Paul), ab jeden Sonntag und Feiertag.
Abfahrt von Poznań ulica Woźna: 8⁰⁰, 13⁰⁰, und 16³⁰ Uhr.
Rückfahrt ab Puszczykowo: 10³⁰, 15⁰⁰ und 19⁰⁰ Uhr.

Von Montag, den 2. Juli, ab jeden Wochentag
Abfahrt von Poznań ul. Woźna: 9⁰⁰ und 15⁰⁰ Uhr.
Rückfahrt von Puszczykowo: 12⁰⁰ und 19⁰⁰ Uhr.

Fahrpreis für die einfache Fahrt:
a) für Erwachsene 1,50 zł., b) für Kinder von 4—12 Jahren 0,80 zł.
Fahrkarten sind im Vorverkauf im Zigarrengeschäft von L. Beyer, ul. Wielka 8 zu haben.
Nähere Auskunft erteilt Herr J. Brungart, Tama Garbarska 26. Telefon 1058 und 2204.

Lloyd Bydgoski (Bromberger Schleppschiffahrt) Tow. Akc.

Deutscher sucht **Parzelle od. Hausgrundstück** in oder bei Poznań zu **kaufen**. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1056**.

Verkaufe **Eßkartoffeln**
Tarnowo Podg. **Becker**





Sportnetze für Damen u. Herren
Badehauben, Toilette-Artikel
Reiseflakons, Rasiermesser-u.
Haarschn.-Masch., Gummiw. sr.
St. Wenzlik, Poznań
Al. Marcinkowskiego 19

„VESTA“ Bank Wzajemnych Ubezpieczeń w Poznaniu.

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1927.

Einnahmen	zł	Ausgaben	zł
Überträge aus 1926	3 124 164,87	Schäden aus den Vorjahren	707 078,24
Prämieneinnahmen	5 095 933,39	Schäden aus dem laufenden Jahre	983 447,20
Nebeneinnahmen	46 830,30	Retrocessionsschäden	579 399,95
Kapitalerträge	324 834,64	Rückkäufe	106 914,44
Schadenbeiträge der Rückversicherer	1 318 282,35	Rückvergütung an die Versicherten	20 100,31
Sonstige Einnahmen	34 655,84	Rückversicherungsprämie	1 286 817,69
		Provisionen und Kosten	2 356 016,—
		Abschreibungen	18 165,22
		Prämienreserve	1 499 321,28
		Prämienüberträge	1 648 219,52
		Sonstige Reserven	200 046,03
		Sonstige Ausgaben	178 142,64
		Gewinn	361 032,17
	9 944 701,39		9 944 701,39

Bilanz am 31. Dezember 1927.

Aktiva.	zł	Passiva.	zł
Grundbesitz	776 384,—	Grundkapital	35 707,10
Hypotheken und Darlehen	1 056 661,45	Reservefonds	23 945,62
Wertpapiere	208 913,25	Prämienreserve	1 502 576,51
Guthaben bei Versicherungsgesellschaften	828 661,66	Prämienüberträge	1 648 219,52
Prolongierte Prämienraten	992 932,39	Schadenreserven	900 901 80
Guthaben bei Agenturen	914 508,69	Andere Reserven	207 767,14
Kassenbestand	17 689,38	Kautionen	4 344,36
Guthaben bei Banken	366 694,61	Sonstige Passiva	1 229 308,38
Sonstige Aktiva	751 357,17	Gewinn	361 032,17
	5 913 802,60		5 913 802,60

Poznań, den 31. Dezember 1927.

„VESTA“ Bank Wzajemnych Ubezpieczeń w Poznaniu.

Revisions-Kommission: Porawski. B. Świderski.

Aufsichtsrat: Edward Potworowski, Präses.

Vorstand: Mieczysław Wieczorek, Generaldirektor

Direktoren: Teodor Prądzyński. Arpad Czerwiński.

„VESTA“ Tow. Wzaj. Ubezp. od Ognia i Gradobicia w Poznaniu.

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1927.

Einnahmen	zł	Ausgaben	zł
Überträge aus dem Jahre 1926	567 045,12	Rückversicherungsprämien	1 577 160,37
Prämieneinnahme	7 779 474,59	Schäden aus den Vorjahren	111 056,98
Nebeneinnahmen	810 207,32	Schäden des laufenden Rechnungsjahres	4 500 736,46
Kapitalerträge	57 352,—	Überträge ins nächste Jahr	734 546,51
Sonstige Einnahmen	685 098,78	Abschreibungen	8 611,01
		Provisionen und Kosten	2 231 185,80
		Sonstige Ausgaben	718 423,85
		Gewinn	17 456,83
	9 899 177,81		9 899 177,81

Bilanz am 31. Dezember 1927.

Aktiva	zł	Passiva	zł
Soła-Wechsel	150 000,—	Garantie-Kapital	200 000,—
Guthaben bei Versicherungs-Gesellschaften	1 786 853,18	Prämienüberträge	692 356,07
Guthaben bei Agenturen	1 688 156,21	Schadenreserven	751 764,91
Kassenbestand	28 622,38	Andere Reserven	92 190,44
Guthaben bei Banken	105 076,26	Hypotheken	7 654,64
Wertpapiere	24 541,60	Sonstige Passiva	1 486 385,49
Wechsel der Hagelabteilung	12 198,—	Reservefonds	1 166 070,54
Grundbesitz	428 896,—	Gewinn	17 456,83
Sonstige Aktiva	189 535,29		
	4 413 878,92		4 413 878,92

Poznań, den 31. Dezember 1927.

„VESTA“ Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia w Poznaniu.

Revisions-Kommission: Bartz. Świderski.

Aufsichtsrat: Adam hr. Żółtowski. Präses.

Direktion: Teodor Prądzyński, Generaldirektor.

Direktoren: Mieczysław Wieczorek, Arpad Czerwiński.

Oberst Piekucki: Verschwundene Welten. 20 bis 20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Abendkonzert. Mitwirkende: Männerchor „Hasło". 1. Vortrag: Wl. Powolny: Reiseeindrücke des Chors durch Jugoslawien, Oesterreich und die Tschechoslowakei, 2. a) Polnische Nationalhymne, b) Jugoslawische Hymne, Kwaśnik: c) Hasło, d) Psalm, 2. Paderewski: Lied des Dudelsackpfeifers, Tränen, 3. Opieński: Es schweigt der Wald, Mazur, Duniecki: Soldatenlied, St. Moniuszko: Ritterlied, 4. Walewski: W. Olszynce, A. Soltys: Sommer, Walewski: Rosmarin, Krakowiak, 5. Lachmann: Es kommt, es kommt, Unsere Berge, S. Kwaśnik: Auf dem Felde, Die Linde, Schnitterlied, Es wächst auf dem Felde. 22—22.20: Zeitsignal, Wetterdienst, Pat.-Meldungen. 22.20 bis 22.50: Beiprogramm. 22.50—24: Tanzmusik aus dem „Carlton". 24—02: XV. Nachtkonzert der „Philips".

Rundfunkprogramm für Sonntag, d. 1. Juli: 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Posener Kathedrale; 12—12.25: Zeitsignal, Dr. Celichowski: Die Bakterien im Moor; 12.25—12.50: Landwirtschaftlicher Vortrag; 12.50 bis 13: Journalistische Plauderei; 13—13.15: Jugendnachrichten; 17—18.30: Uebertragung des Sinfoniekonzerts aus Warschau; 18.30—19.10: Kinderstunde; 19.10—19.30: Französische Plauderei; 19.30—19.45: „Silva rerum"; 19.50—20: Erläuterungen zur Oper „Tosca"; 20.—22.30: „Tosca", Oper in drei Akten von Puccini, Gastspiel Jan Kiepura (Uebertragung aus dem „Teatr Wielki"); 22.30—2.50: Zeitsignal, Beiprogramm; 22.50—23: Wetterdienst und Sportbericht; 23—24: Tanzmusik aus der „Oase".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum,** 28. Juni. Am Mittwoch voriger Woche abends gegen 8 Uhr wurde der Kassierer der Kreiskrankenkasse, der sich auf einer Dienstfahrt befand, auf dem Wege von Zirke nach Birnbaum von 2 Männern angehalten, vom Rade gestoßen und durchsucht. Die Banditen erbeuteten nur 2,30 zł bares Geld, das sie in der Westentasche des Ueberfallenen vorfanden. Wahrscheinlich hatten die Spitzbuben auf eine größere Summe Beute gerechnet, in der Annahme, daß der Inkassent vereinnahmte Krankenkassenbeiträge bei sich führen würde. Der Beraubte trug bei dem Sturz von seinem Fahrrade nicht unerhebliche Verletzungen im Gesicht davon. Die Verbrecher entkamen und sind noch nicht ermittelt.

* **Inowrocław,** 28. Juni. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in Stanomin am Freitag voriger Woche. Der 15jährige Sohn des Landwirts Fülling hatte auf dem Felde einen Wagen Stroh geladen. Während er durch das Dorf fuhr, kam ein Auto in entgegengesetzter Richtung. Die Pferde scheuten und der Junge stürzte vom hochbeladenen Wagen auf die Pflasterstraße herunter, brach das Genick, wurde noch überfahren und war auf der Stelle tot.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Mrotschen,** 29. Juni. In der Nacht zu Montag brannte die Besitzung des Ackerbürgers Daron in Mrotschen-Abbau nieder. Da die Gebäude zum Teil mit Stroh und Pappe gedeckt waren, breitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit aus, so daß außer Stall, Scheune und Schuppen, zehn große Schweine, ein Hengst, Geflügel, sowie Hunde und Katzen verbrannten. Das Wohnhaus blieb unversehrt. Feuerspritzen waren nicht zur Stelle. Daron ist nur niedrig versichert. Die Ursache des Feuers scheint fahrlässige Brandstiftung durch Zigarreten zu sein.

* **Thorn,** 29. Juni. Eine Betrügerin wurde auf dem Wochenmarkte festgenommen, die stets da einkaufte, wo das größte Gedränge war, dann einen 20-Złotyschein in der Hand hielt, „um ihn zu zeigen"; da die Verkäuferin aber zu tun hatte, steckte sie den Schein wieder ein und gab an, gezahlt zu haben und forderte dann die Herausgabe des Restes. Einige Male glückte ihr der Trick, diesmal aber hatte die betreffende Verkäuferin keine 20er in der Kasse und der Schwindel kam heraus.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Kräftige Eiernudelsuppe.** Für 2 Personen. Man streut einen Würfel Maggis Eiernudelsuppe in knapp ¾ Liter siedendes Wasser, ohne Salz oder Fleischbrühe hinzuzunehmen. Nach dem Aufwallen läßt man 5—10 Minuten auf kleinem Feuer kochen. Maggis Suppen helfen Zeit, Geld und Arbeit sparen, sind gebrauchsfertig und enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen. Sie zeichnen sich durch Ausgiebigkeit und Wohlgeschmack aus; jede Sorte hat auch wirklich den ihrem Namen entsprechenden reinen Eigengeschmack. Ein Würfel gibt 2 Teller Suppe. 28 Sorten bieten jede gewünschte Abwechslung.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

P. R. hier. Derartige Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs sind endgiltig rechtsverbindlich; einen weiteren Einspruch dagegen gibt es nicht. Vielleicht nehmen Sie noch einmal Rücksprache mit einem Rechtsanwalt, dessen Namhaftmachung im „Briefkasten" wir jedoch grundsätzlich ablehnen müssen.

Sport und Spiel.

Sportfest des Posener Männerturnvereins.

Am gestrigen Feiertag veranstaltete der Deutsche Männer-Turnverein auf seinem Platze an der fr. Humboldtsstr. (Onufr. Kopczyńskiego) ein Sportfest, bei dem zahlreiche aktive Teilnehmer anderer Vereine mitwirkten. Am Vormittage um 8 Uhr begannen die Veranstaltungen mit der Austragung eines Fünfkampfes für die Männergruppe, eines Dreikampfes der Jugend, sowie einer solchen der Frauengruppe. Sieger in der Männergruppe wurde St. Putz mit 83 Punkten. Es folgten Willi Heiß mit 62 und Werner Cirsovius mit 50 Punkten. In der Jugendgruppe siegte Alfred Richter mit 46 Punkten. 2. Eugen Kitzmann mit 43 P und 3. Leonhard Dill mit 40 Punkten. Den Sieg in der Frauenklasse errang Hertha Triebwasser mit 50 Punkten, zweite wurde Marie Schramm (43 P.) knapp vor Gertrud Triebwasser (42 P.). Die Sieger erlangten die Vereinsmeisterschaftswürde. Die hauptsächlichsten Einzelergebnisse waren folgende:

Männergruppe: Diskuswerfen: St. Putz 25,70 Meter. Stabhochsprung: St. Putz 2,70 Meter. Außer Konkurrenz sprang Wegeiser 2,80 Mtr. Kugelstoßen 7¼ kg: St. Putz 7,98 Meter. Außer Konkurrenz erreichte Wegeiser 8,50 Meter. Weitsprung: St. Putz 5,60 Meter. 100-Meter-Lauf: W. Cersovius, Er. Langberg und St. Putz je 14,0 Sekunden. Außer Konkurrenz erreichte Liß 12,8 Sek. und Richard Weiß 13,4 Sekunden.

Jugendgruppe: Kugelstoßen: 5 kg: Alfr. Richter 7,46 Meter. Hochsprung (Schnur): Eugen Kitzmann 1,35 Meter. 100-Meter-Lauf: Alfr. Richter, W. Waruke, Eugen Kitzmann und Bernh. Roy je 15,0 Sekunden.

Frauengruppe: 75-Meter-Lauf: Hertha und Gertrud Triebwasser, sowie L. Palaske je 12 Sekunden. Weitsprung: Hertha Triebwasser 4,20 Meter, Jenni Ostrowski 4,15 Meter, Gertrud Triebwasser 4,10 Meter. Kugelstoßen 4 kg: Hertha Triebwasser 7,05 Meter.

Der Nachmittag wurde mit Freiübungen von ca. 60 Turnern und Turnerinnen eingeleitet, den sehr interessante Uebungen am Reck, Barren, Pferd und Bock sowie im Hochsprung, Gewichteheben, Kugelstoßen und Boxübungen folgten, so daß das Auge vollauf beschäftigt war, alles Gebotene zu fassen. Darauf wurden die mit großer Spannung erwarteten Stafettenläufe ausgetragen. In der Männergruppe siegte die Mannschaft der Deutschen Jungenschaft (Rosen, Nitz, Haase, Kullus) in 55,8 Sekunden vor der Mannschaft des Evangl. Vereins junger Männer, die 58,0 Sekunden benötigte. Dritte wurde die Mannschaft des Männer-Turn-Vereins in 59,2 Sek. Den Sieg in der Jugendgruppe holte sich die Stafette des Evangl. Vereins junger Männer (Bernhardini II., Wittke II., Porsch II., Borutzki) in 59,6 Sekunden vor derselben des Männer-Turn-Vereins mit 63,0 Sek. An dritter Stelle landete die Jungenschaft-Stafette in 66,4 Sekunden, die beim Wechsel zwischen dem zweiten und dritten Läufer, den Stab verloren hatte. Bei den Frauen siegte die Turvereinstafette I. (L. Palaske, J. Ostrowski, Ziegler, Gertr. Triebwasser) in 67,0 Sek. vor der zweiten Turnvereinsstafette 71,6 Sek. Anschließend begannen die Faustballwettspiele. Im ersten Treffen siegte der Männer-Turnverein gegen Deutsches Gymnasium 42:47. Die Jungenschaft schlug den Kolmarer Turn-Verein 37:45 und darauf im Endspiel den Männer-Turn-Verein mit 29:40 Punken. Siegerverkündigung findet heute abends 8 Uhr in der Grabenloge statt.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß. P. Sarowy. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, den 30. Juni: „Die lustige Witwe".
Sonntag, den 1. Juli: „Tosca". (Einziges Gastspiel Kiepura.)
Montag, den 2. Juli: „Bote 6666".
Dienstag, den 3. Juli: „Tannhäuser". (Gastspiel Prawdzic.)

Die Abendvorstellungen im Teatr Wielki beginnen um 8 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½ bis 2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 1. Juli.

= Berlin, 30. Juni. Für das mittlere Norddeutschland: Etwas kühler, teils wolkig, teils heiter, keine oder nur unerhebliche Niederschläge, lebhafte westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Nur im Norden strichweise leichte Niederschläge, im übrigen Reiche trocken, überall leichte Abkühlung.

Deutsche Bücherei.

19. Liste der Neuerwerbungen für den Bücherlesezirkel.

I. Schöne Literatur.

Ammers-Küller, Jo van: Jenny spielt Komödie. (Jenny Heystens Blütenweg.) Roman. Leipzig, Zürich: Grethlein o. J.
Braedt, Erik: Der Pflüger im Leid. Teil 1: Antlitz der Vergänglichkeit. Teil 2: Antlitz der Ewigkeit. Leipzig und Hartenstein: Matthes 1926—1927.
Burkert, Karl: Am fränkischen Grenzstein. Erzählungen. 2. Aufl. München: Bayerland-Verlag 1926.
Ernst, Paul: Der Schatz im Morgenbrotstal. 1. bis 3. Tauf. Berlin-Grunewald: Horen-Verlag 1926.
Frank, Bruno: Zwölftausend. Schauspiel. 3. bis 4. Tauf. Berlin: Rowohlt 1927.
Frank, Leonhard: Karl und Anna? Novellen. 11.15. Tauf. Berlin: Propyläen-Verlag 1926.
Frischauer, Paul: Dürer. Roman der deutschen Renaissance. 1. bis 5. Tauf. Berlin, Leipzig, Wien: Zsolnay 1925.
Ginskey, Franz Karl: Der Weg zu Oswalda. Erzählung. 6. u. 7. Tauf. Leipzig: Staackmann 1926.
Hoerschelmann, Helene: Versunkenes. Erinnerungen aus Alt-Livland und Altrußland. Heilbronn: Salzer 1926.
Huggenberger, Alfred: Der Kampf mit dem Leben. Erzählungen. 7. und 8. Tauf. Leipzig: Staackmann 1927.
Kesser, Hermann: Schwester. Novelle. Frankfurt a. M.: Rütten u. Loening 1926.
Kipling, Rudyard: Bilanz. Leipzig: List o. J.
Kipling, Rudyard: Kleine Geschichten aus den Bergen. Leipzig: List o. J.
Müller-Partenkirchen, Fritz: Kaum genügend. Schulgeschichten. 6.—10. Tauf. Leipzig: Staackmann 1927.
Ostenso, Martha: Erwachen im Dunkel. Roman. Wien: Speidel 1927.
Ratzka, Clara: Urte Kalwis. Roman. Stuttgart, Berlin und Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt 1927.
Reymont, W. St.: Die Empörung. Eine Geschichte aus dem Leben der Tiere. 1. Auflage. Basel: Rhein-Verlag o. J.
Schmidtbonn, Wilhelm: Garten der Erde. Märchen aus allen Zonen. Leipzig, Wien, Zürich: Tal 1922.
Sohnrey, Heinrich: Die Geschichte vom schwarzbraunen Mädelein. Berlin: Deutsche Landbuchhandlung 1928.
Sperl, August: Hans Georg Portner. Roman. 24. und 25. Aufl. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt 1924.
Stegemann, Hermann: Jakobäa. Eine Historie. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt 1928.
Stehr, Hermann: Auf Leben und Tod. Erzählungen. 4.—6. Tausend. Berlin-Grunewald: Horen-Verlag 1927.
Unamuno, Miguel de: Abel Sanchez. Die Geschichte einer Leidenschaft. München: Meyer u. Jessen 1925.
Undset, Sigrid: Olav Audunssohn. 25.—35. Tauf. Frankfurt a. M.: Rütten u. Loening 1928.
Watzlik, Hans: Einöder. Erzählungen. Reichenberg i. B.: Stiepel 1922.

II. Verschiedenes.

Beebe, William: Dschungelleben. Forscherfreuden in Guayanas Urwäldern. Leipzig: Brockhaus 1927.
Bie, Oskar: Franz Schubert. Sein Leben und sein Werk. Berlin: Ullstein 1925.
Deutschland und die Kultur der Ostsee. Erinnerungen an die deutschen Hochschulwochen in Riga und Helsingfors. 1926. Herausgeg. von Georg Schreiber. Münster i. W.: Aschendorff 1927.
Dostojewski, Fedor M.: Briefe. Ausgewählt von Arthur Luther. Leipzig: Bibliogr. Institut 1926.
Floerike, Kurt: Aussterbende Tiere. Biber, Nerz, Luchs, Uhu. 4. Aufl. Stuttgart: Franckh 1927.
Graßhoff, Ehler W.: Albrecht Dürer. Aus seinem Leben und seinem Werk. Berlin: Reiß 1924.
Gundolf, Friedrich: Caesar. Geschichte seines Ruhms. Berlin: Bondi 1925.
Gurlitt, Cornelius: August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock. Band 1 und 2. Dresden: Sybillen-Verlag 1924.
Hettner, Alfred: Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau: Hirt 1927.
Keller, Gottfried: Kellers Briefe. Ausgewählt von Max Nußberger. Leipzig: Bibliogr. Institut o. J.
Kieseritzky, Ernst: Die Schönheit unserer Muttersprache. Leipzig und Berlin: Teubner 1926.
Krauß, Rudolf: Modernes Schauspielbuch. Ein Führer durch den deutschen Theaterspielplan der neueren Zeit. Stuttgart: Muth 1927.
Lauer, Hans Erhard: Rudolf Steiners Antroposophie im Weltanschauungskampfe der Gegenwart. Basel: Geering 1927.
Menz, Gerhard: Flutwende. Die Entwicklung der Beziehungen Chinas zum Abendlande in den letzten 100 Jahren. Leipzig: Hinrichssche Buchhandlung 1927.
Moser, Hans Joachim: Geschichte der deutschen Musik. Band 1. Von den Anfängen bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. 4. Aufl. Stuttgart, Berlin: Cotta 1926.
Nansen, Fridtjof: Unter Robben und Eisbären. Meine ersten Erlebnisse im Eismeer. Leipzig: Brockhaus 1926.
Rötzel, Karl: Das Leben Dostojewskis. Leipzig: Haessel 1925.
Obenauer, Karl Justus: Hölderlin, Novalis. Gesammelte Studien. 1.—3. Tauf. Jena: Diederichs 1925.
Pastor, Willy: Das Leben Albrecht Dürers. Leipzig: Haessel 1926.
Frohes Schaffen. Das Buch für jung und alt. Band 4. Wien, Berlin: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1927.
Schmid, Bastian: Das Seelenleben der Tiere. Wien: Nikola-Verlag 1926.
Schmidt, Wilhelm: Rasse und Volk. Eine Untersuchung zur Bestimmung ihrer Grenzen und Erfassung ihrer Beziehungen. München: Kösel u. Pustet 1927.
Skidelsky, Valentin: Fahrt ins flammende Rußland. Wien: Lechner 1926.
Stehr, Hermann: Sein Werk und seine Welt. Herausgegeben von Wilhelm Meridies. Habelschwerdt: Frankes Buchhandlung 1924.
Tanz und Reigen. Herausgegeben von Ignaz Gentges. 1.—8. Aufl. Berlin: Bühnenvolksbundverlag 1927.
Thomalla, Kurt: Falsche Scham. (Kultur-Bücherei Band 1.) Berlin: Film-Bücherei 1926.
Volbach, Fritz: Handbuch der Musikwissenschaften. Münster i. W.: Aschendorff 1926.
Weber, Marianne: Max Weber. Ein Lebensbild. Tübingen: Mohr 1926.
Die deutsche Wirtschaft. Ein Handbuch zum Aufbau. Aus der Praxis — für die Praxis. Herausgegeben von Dr. Alfred Bozi und Otto Sartorius. Berlin: Hobbing 1926.
Zweig, Stefan: Romain Rolland. Der Mann und das Werk. Frankfurt a. M.: Rütten und Loening 1926.

Von Montag, den 2. bis Donnerstag, den 12. Juli

Großer Saison-Verkauf

Preise staunend billig!

Foulard de chine — Reine Seide, 100 cm breit . 8^{50}	Pa. Lama — Glanzreiche Halbs., 85 cm br. 10^{90}	Crêpe de chine — weiß, schwarz u. farb., 100 cm br. 12^{50}	Bw. Matlassé — waschbar, 100 cm breit . 5^{50}
Satin façoné — schwarz, 45 cm breit . . 8^{50}	Foulard-Seide — moderne Muster, 90 cm br. 12^{50}	Crêpe de chine gem. — schöne Druckmuster 100 cm br. 17^{75}	Popeline-Borduren — für Kleider u. Blusen, 75 cm br. 5^{50}
Halbs. Serge — Mantelfutter, 85 cm breit . 8^{90}	Rohe Seide, bedr. — reizende Dessins, 85 cm br. 13^{90}	Crêpe maroc. — hochwert. Qualität, 100 cm br. 24^{50}	Schweizer Voile, gem. — neuer Druck, 115 cm br. . 5^{75}
Tussor écru — Naturf. rohe Seide, 85 cm br. . 9^{80}	Voile-Ninon, bedr. — f. Kleider u. Schals, 100 cm br. 14^{50}	Crêpe Satin fac. — Letzte Neuheit, 100 cm breit 25^{00}	Bw. Georgette — schöne Farben, 100 cm breit 5^{90}

Ein großer Posten Wollstoffe und Mousseline geeignet für Mäntel, Kleider und Kostüme, im Preise zurückgesetzt bis **35%**

Auf alle im Preise nicht reduzierten Waren gewähre ich vom 2. bis 12. Juli **10% Rabatt**

Proben-Versand bleibt während des Saison-Ausverkaufs aus.

DOM JEDWABIU

M. Gmurowski

POZNAŃ-PL. WOLNOŚCI 10.

Reste in allen Abteilungen **spottbillig!**

Das Geschäft bleibt von 8.30 bis 6 Uhr geöffnet.

Umtausch von reduzierten Waren findet vom 2. bis 12. Juli nicht statt.

Vom 2. bis 14. Juli

Saison-Ausverkauf

der einzige in diesem Jahre.

Mehrere tausend Gegenstände verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

	schon von zł		schon von zł
Paletots	15^{00}	**Gummimäntel**	25^{00}
Kostüme	28^{00}	**Blusen**	4^{00}
Wasch-Kleider	8^{00}	**Röcke**	5^{00}
Wollene Kleider	16^{00}	**Strickjacken**	10^{00}
Seidene Kleider	40^{00}	**Schlafröcke**	12^{00}

Abteilung Kinder-Konfektion bedeutend vergrössert. Preise sehr herabgesetzt.

Günstige Einkaufsgelegenheit für Winter-Konfektion. **Plüsch-Paletots und Ulster spottbillig.**

Modelle sowie beschädigte Waren unterm Fabrikpreis.

M. Malinowski, Poznań

Damen-Konfektion-Fabrik

Stary Rynek 57.

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstund. 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Sonniges Vorderzimmer von sogleich zu vermieten. **Zegelin, Łąkowa 7, I. l.**

Gut möbl. Frontzimmer an 2 intelligente Herren oder Damen sofort zu **vermieten.** Patrona Jackowskiego 23 pt. r.



Die einmalige

Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz

---

Nur Fahrzeuge von Weltruf

befriedigen ihre Besitzer. — **Besichtigen Sie unsere Qualitätsmarken.**

Fiat **Minerva**

BRZESKIAUTO S. A. — ZAŁ. 1892 — POZNAŃ

Opel **Chrysler**

„Brzeskiauto" S. A. Poznań

Aeltestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche in Polen.

Hauptexpedition, Reparaturwerkstätte, Karosseriefabrik } **ul. Dąbrowskiego 29** Tel. 63-65, 63-23, 34-17

Chauffeurschule, Großgaragen } **Pl. Drwęskiego 8,** Tel. 40-57

Ausstellungssalon ul. Gwarna 12, Tel. 34-17.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager! Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

Dampfpflugapparat

komplett und voll betriebsfähig, umständehalber besonders preiswert **verkäuflich.** Anfr. unt. B. W. 4830 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Die Westpoln. Landw. Gesellschaft

e. V. Poznań

veranstaltet

am Sonntag, dem 8. Juli 1928, nachm. 2½ Uhr

auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers Herrn Müller=Górzno **in Garzyn** ein

Reit= und Fahrturnier

Konkurrenzen:

Zuchtmaterialsprüfung, 3 Jagdspringen, Reitprüfung Eignungsprüfung für Reitpferde, Eignungsprüfung für Wagenpferde, Gruppenspringen.

Auf dem Turnierplatz Konzert.

Preise der Plätze: Tribüne 6.00 zł., I. Platz 3.00 zł., II. Platz 0.50 zł., Autokarte 5 zł., Wagenkarte 3 zł., Wagenkarte für II. Platz 1.20 zł.
Vorverkauf: Leszno, bei Frau Senf, Markt Nr. 3 und Geschäftsstelle der Welage, Leszno, ulica Lipowa 19.

Die Turnierleitung.

Seifenfabrik in Poznań

sucht tüchtigen mit der Herstellung von Ia Seifen bewanderten Seifensieder. Nur Herren, die über große Erfahrungen verfügen, in der Seifenanalyse bewandert, sind in ersten Häusern tätig waren und beste Referenzen aufweisen können, wollen sich unter Angabe von Gehaltsansprüchen und ausführlichen Offerten melden unter Nr. 26,97 an „PAR", Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11.

Zementfarben

lichtecht, zementbeständig, frei von Säure, sowie Farben trocken und angefertigt für sämtl. Industrie und nach eingesandtem Muster, liefern als Spezialität

WITOLD WYSZYŃSKI i Ska., Poznań-Starołęka

Pierwsza Poznańska Pabryka Farb, Lakieru i Pokostu

gegr. 1913. **Telefon 5575.**

Die Wirtschaft der Woche.

Weitere Konjunkturverflauung. Würgende Geldnot. Kursrückgänge auf den Aktienmärkten.

Die Berichte, die aus den Kreisen der Industrie und des Handels sowie von seiten der verschiedenen amtlichen Stellen vorliegen, zeigen eine weitgehende Uebereinstimmung bei der Beurteilung des immer festere Formen annehmenden Rückganges der allgemeinen Konjunktur. Die Stockungen in den meisten Industrien geben deutlich von einer gewissen Uebersättigung des Binnenmarktes und von der reichlichen Auffüllung der Lagerbestände Zeugnis. Sie ist die Folge einer hoch gesteigerten und lange auf dieser Höhe gehaltenen Produktionstätigkeit, deren Warenmengen der Inlandsmarkt nicht aufnehmen kann, da sich seine Aufnahmefähigkeit nicht in gleichem Masse wie die allgemeine Steigerung der Produktion erhöhte. Die gleiche Folge dieser Entwicklung ist, dass die meisten Industrien am Beginn einer Absatzkrise stehen, die sich, wie z. B. in der Textilindustrie, in Gestalt verminderter Auftragseingänge äussert. Aber auch die Umsätze im Gross- und Kleinhandel zeigen eine allgemeine Verminderung. Die Bautätigkeit hat sich nur schwach entwickelt, da ihre volle Entfaltung noch immer durch die ungünstige Lage des Kapitalmarktes gehemmt wird. Von entscheidender Bedeutung für die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes wird aber vornehmlich der Ernteausfall sein, da eine ungünstige Ernte die polnische Landwirtschaft in eine bedrängte Lage bringt, die sich naturgemäss besonders stark in der Umsatztätigkeit von Industrie und Handel auswirken wird. Was der Ausfall an landwirtschaftlicher Kaufkraft für die polnische Gesamtwirtschaft bedeutet, wird immer noch unterschätzt, ebenso wie der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtproduktion der polnischen Wirtschaft überhaupt.

Die Geldmarktlage hat nach einer vorübergehenden leichten Besserung neuerdings eine Verschärfung erfahren. In der Zeit vom Mai bis zur ersten Junihälfte liess sich wiederum ein starker Bargeldhunger beobachten, der vornehmlich auf folgende Ursachen zurückgeht: auf die Einlagenrückgänge in den staatlichen und privaten Banken, auf den erhöhten Bargeldbedarf der Landwirtschaft in der Zeit vor der Ernte, auf die verstärkte Nachfrage nach Geldmitteln seitens der Industrie, auf die fällig werdenden Steuerverpflichtungen und auf die immer zahlreicher werdende Ausstellung langfristiger Wechsel. Die Einlagen in der staatlichen Landeswirtschaftsbank sind im Monat Mai von 383 auf 363 Millionen Złoty, in der Staatlichen Agrarbank von 44,3 auf 38 Millionen und in der Postsparkasse von 244 auf 241 Millionen Złoty zurückgegangen. Die Termineinlagen in 13 Privatbanken, deren Aktienkapital mindestens 2,5 Millionen Złoty beträgt, wiesen Anfang Mai einen Stand von 132 Millionen aus, gegenüber 124,7 Millionen Ende März, während die unbefristeten Einlagen mit 182,5 Millionen gegenüber 175,9 Millionen im Vormonat ausgewiesen sind. Im Monat Mai vollzog sich also die Einlagensteigerung in den Aktienbanken in einem wesentlich langsameren Tempo und in vielen Instituten liess sich sogar ein ziemlich starker Abfluss der bis dahin dort untergebrachten Kapitalien feststellen.

Der Bedarf an Bargeld seitens der Landwirtschaft und der Industrie ist stark gestiegen; die Bank Polskie u. die grossen Privatbanken, die sich vornehmlich auf ausländisches Kapital stützen, bemühen sich zwar, im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Kredittätigkeit zu erweitern. Die Bank Polski erhöhte ihr Wechselportefeuille im Laufe des Monats Mai und in der ersten Junidekade um 68,79 Millionen Złoty, was bis zu einem gewissen Grade den Geldmarkt beeinflusst. Ungünstig wirkt hingegen die immer grössere Anzahl von Wechseln mit langem Fälligkeitstermin. Der Gross- und Kleinhandel führen diese Erscheinung auf die Absatzschwierigkeiten der in grosser Anzahl angehäuften Warenvorräte, auf den scharfen Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Firmen, sowie auf den lebhaften Wettbewerb des Auslandes zurück, das mit billigem und langfristigem Kredit operiert. In ernsten Wirtschaftskreisen, in erster Linie im Schosse der Industrie wird der Standpunkt vertreten, dass die ganz aussergewöhnlich hohe Anzahl langfristiger Wechsel, eine Wechselinflation hervorzurufen drohe, die leicht zu einer Wirtschaftskrise führen könnte und man tritt daher dafür ein, dass man für Wechsel mit Terminen über 3 Monate höhere Abgaben einführen soll. Wie verlautet, planen die Steuerbehörden tatsächlich, schon in nächster Zeit in dieser Richtung gewisse Anordnungen zu erlassen. Im Zusammenhang mit der Geldnot, welche unter anderem dadurch charakterisiert wird, dass die Industriellen in vielen Fällen dem Grosshandel bei Barzahlung 10—15 Prozent Rabatt gewähren, erhält sich der Zinsfuss auf dem Privatgeldmarkt auf einem hohen Stand. Für den Diskont erstklassigen Wechselmaterials werden 1½—2 Prozent, für zweitklassige 2—3 Prozent und für schlechteres Wechselmaterial sogar oft 4 Prozent im Monatsverhältnis gefordert.

Angesichts dieser würgenden Geldnot haben die Umsätze auf den Aktienbörsen sich auf ein Minimum reduziert. In der letzten Berichtswoche kamen Geschäftsabschlüsse nur in den populären Papieren zustande. In der Bankgruppe erfuhr Bank Polski einen starken Rückschlag; sie fiel vorübergehend sogar auf 179 zurück, konnte am Wochenende jedoch einen Teil des Verlustes wieder einholen. Auch die Kurse eines Grossteiles der Metallwerte gestalteten sich ungünstig; die Elektrizitätswerke liegen mangels ausländischer Aufträge vernachlässigt und verzeichnen einen Kursrückgang. Feste Tendenz zeigen nach wie vor die Aktien ‚Haberbusch u. Schiele", „Norblin" und „Parowozy".

Die Umsätze auf den Devisenbörsen sind gleichfalls geringer geworden und betrugen durchschnittlich 300 000 Dollar im Tag. Der Gesamtbedarf wird nach wie vor fast ausschliesslich von der Bank Polski gedeckt. Dollar notieren offiziell 8,89, im Privatverkehr 8.89—8.89¼, Devise Neuyork 8.90. Transaktionen in Kabel Neuyork werden im Bankverkehr mit 8.9175 bis 8.9185 getätigt. Russische Tscherwonietz haben etwas im Kurs angezogen und notieren Dollar 2.75. Goldrubel notieren nach wie vor 4.67—4.68.

Die Bank Gospodarstwa Krajowego (Staatliche Landwirtschaftsbank) beabsichtigt, ihr Anlagekapital von 120 auf 220 Millionen Złoty zu erhöhen, nachdem bereits gegen Ende des Vorjahres eine Erhöhung des Grundkapitals von 85 auf 120 Millionen Złoty erfolgt ist, weil die an die Bank gestellten Kreditansprüche immer mehr anwachsen. Die neue Kapitalsvermehrung soll durch Vergrösserung der Anteile der staatlichen Unternehmen und durch eine bereits in der Satzung vorgesehene, bisher aber noch nicht verwirklichte Beteiligung der Kommunalverbände herbeigeführt werden. Die Landeswirtschaftsbank wird dadurch den Charakter einer staatlichen und Kommunalbank erlangen. Durch diese Umorganisation werden von insgesamt 15 Mitgliedern des Bankrates 6 Sitze auf Vertreter der Kreis- und Stadtverwaltungen und der Wojewodschaft Schlesien entfallen. Der einem Ratssitz entsprechende Anteil soll sich nach einer Mitteilung des Präsidenten der Bank Gospodarstwa Krajowego auf 13 Millionen Złoty belaufen. Der Vorstand der Konferenz der polnischen Kommunen beschäftigt sich bereits ernstlich mit diesem Plan. Im vergangenen Jahr hat sich die Landeswirtschaftsbank vor allem die Förderung der Baubewegung angelegen sein lassen, um auf diesem Wege die Industrie zu beleben nud die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Die für Bauzwecke gewährten Kredite sind um das Vierfache grösser gewesen als 1926. Für das Handwerk sind 13,5 Millionen Złoty z. T. in Form eines Rediskonts von 9 Monatswechseln, z. T. in 10 Quartalskrediten zur Durchführung notwendiger Investitionen zur Verfügung gestellt worden.

Städte-Anleihen. Die Verhandlungen der Stadt Krakau wegen einer amerikanischen Anleihe in Höhe von 40 Millionen Złoty sind wider Erwarten gescheitert, da die amerikanischen Bankenvertreter anscheinend im letzten Augenblick Besorgnisse auf Grund der Kursgestaltung der bisherigen polnischen Anleihen in Amerika empfunden haben. Da nun auch die beabsichtigte Darlehnsnahme bei der Bank Gospodarstwa Krajowego in Höhe von 14 Millionen Złoty nicht zustande gekommen ist, will man jetzt versuchen, wenigstens 1 Million Złoty zur Deckung der dringendsten Ausgaben bei einer der Wiener Versicherungsgesellschaften aufzunehmen. — Die Stadt Kattowitz beabsichtigt, zu Investitionszwecken eine Anleihe von 10 Millionen Złoty aus den Eingängen der amerikanischen Anleihe der Wojewodschaft Schlesien (11,2 Millionen Dollar) aufzunehmen.

Zu den Grenzbahn-Plänen erfahren wir, dass die kürzlich von einigen Blättern gemeldete Verkehrsöffnung für die Strecke Namslau—Reichthal—Kempen nicht den Absichten des Verkehrsministers entspricht. Man erklärt dort die Errichtung eines neuen polnisch-deutschen Eisenbahnübergangs für vorläufig überflüssig, weil ein solcher erst am 15. Mai d. Js. auf der Strecke Neumittelwalde—Ostrowo geschaffen worden sei und ausserdem in dieser Gegend schon zwei weitere Grenzübergänge bei Zduny und Hanulin beständen. Es scheint, dass die Eisenbahnverwaltung eher geneigt ist, einen neuen Grenzübergang auf der Strecke Kempen—Grosswartenberg zu eröffnen, der auf der graden Linie Breslau—Wielun liegen würde. Damit wäre dann für später, wenn das Bauprojekt Wielun—Petrikau—Radom—Lublin zur Ausführung gekommen sein wird, die grosse durchgehende Verbindung von Breslau über Lublin—Kowel—Sarny nach Kiew geschaffen.

Eine Neufassung des Wassergesetzes vom 19. September 1922 wird soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 62) durch den Minister für öffentliche Arbeiten bekanntgegeben und für ganz Polen, ausgenommen die Wojewodschaft Schlesien, mit Wirkung vom 19. Juni d. Js. in Kraft gesetzt. Daneben bleiben das österreichische Gesetz vom 30. 6. 1884 (mit der Massgabe, dass künftig für Galizien statt des Landwirtschaftsministeriums das Ministerium für öffentliche Arbeiten zuständig ist), die galizischen Landesgesetze vom 15. 6. 1904 und das preussische Gesetz vom 25. 6. 1900 über die Regulierung des Hochwasserprofils der Weichsel von Gemlice bis Piekło in Geltung.

Das neue polnisch-tschechoslowakische Zollabkommen. Die seit längerer Zeit währenden Verhandlungen über die Auswirkung der polnischen Zollvalorisierung auf die Wareneinfuhr aus der Tschechoslowakei haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Gegenwärtig handelt es sich darum, in welcher Form der abgeschlossene Zusatzvertrag zum Handelsvertrag von 1925 in Kraft gesetzt werden soll. Die Tschechoslowakei wünscht eine rasche Ratifizierung des Vertrages durch das Parlament. Da aber der Sejm bereits vertagt ist und die tschechische Kammer in die Ferien geht, könnte die Ratifizierung erst im Oktober vorgenomemn werden. Das sagt der tschechischen Seite nicht zu, und daher wird diese Angelegenheit polnischerseits voraussichtlich im Verordnungswege erledigt werden.

Die tschecholslowakischen Eisenbahntarife für polnischen Holztransit sind auf der Strecke Petrowitz-Tetschen für solche Ladungen ermässigt worden, die auf dem Wasserwege weiter über Magdeburg nach Hamburg gehen. Dabei ist vorausgesetzt, dass die Transportmenge vom 18. Juni d. Js. bis Ende 1928 mindestens 1000 t beträgt.

Die Konzentrationsbewegung in der polnischen Naphtha-Industrie, über die wir wiederholt berichtet haben, wird tatsächlich, wie wir schon vermuteten, umfangreiche Betriebseinschränkungen zwecks Rationalisierung der Produktion der Raffinerien zur Folge haben. Dies geht aus einer soeben veröffentlichten offiziellen Mitteilung des Lemberger Büros der Galizischen Landesgesellschaft für Naphtha hervor. Darin wird zunächst bestätigt, dass der von französischem Kapital finanzierte „Premier"-Konzern nach Ankauf der Unternehmen der „Nafta"-A.-G., der „Fanto"-A.-G. und der „Galizisch-Karpathischen Naphtha"-A.-G. jetzt über folgende galizische Unternehmen verfügt: 1. die Gruben in Bialkowka, Bitkow, Bobrka, Boryslaw, Brelikow, Brzezowka, Dobrocowa, Duba, Kobylanka, Kosmacz, Kroscienko, Kryg, Leszczowata, Lubatowka, Mecinka, Mokre, Mraznic, Niebylow, Opaka, Pasteczna, Perchinsko, Pniow, Potok, Rogi, Rowno, Rypno, Sadkowa, Sloboda, Rungurska, Tustanowice, Wankowa, Wenglowka, Wietrzno, Wulka; 2. die Raffinerien Trzebinia Dziedzice, Glinnik Marjampolski, Jedlicze, Ustrzyki Dolne, 2 in Drohobycz und 1 in Peczenizyn; 3. die Handelsfirmen „Oleum" und „Karpaty"; 4. die Elektrizitätswerke in Boryslaw und bei Jaslo; 5. 2 Maschinen- und Bohrwerkzeug-Fabriken; 6. mehrere Magazine im östlichen und westlichen Naphtharevier. Die sämtlichen zu dem neu gebildeten Konzern gehörenden Gruben förderten im vergangenen Jahr 28 088 Zisternen (zu 10 t) Rohnaphtha. Von den oben genannten Raffinerien ist Peczenizyn bereits geschlossen. Die Kapazität der übrigen beträgt insgesamt 3600 Zisternen monatlich, ist also weit grösser als die aus eigenen Gruben verfügbare Rohnaphthamenge. Die Verarbeitung wird daher in den besser eingerichteten Raffinerien zentralisiert werden, die weniger rentabel arbeitenden Werke werden stillgelegt.

Der Verband polnischer Röhren-Grossisten (Zrzeszenie Hurtowków Rur Rzpl. Polskiej), über dessen Gründung und Aufgaben wir schon vor einigen Wochen berichtet haben, hat sich nunmehr endgültig konstituiert. Die neue Vereinigung arbeitet Hand in Hand mit dem Ende vorigen Jahres gegründeten Verkaufsbüro der polnischen Röhrenwalzwerke nud umfasst auch das Gebiet der Freien Stadt Danzig. Mitglieder sind bis jetzt folgende Firmen geworden: „Żelazohurt" (Eisen en gros) nebst Filialen in Posen und Bromberg, Sieredzki & Schulz G. m. b. H. in Posen, die Grosspolnische Eisenzentrale in Königshütte, die Röhrenhandels-A.-G. und die Eisenindustrie M. Abstein, beide in Warschau. „Górnicza-Hutnicze Tow. Handlowy S. A. (Continentale Eisenhandelsgesellschaft) Kern & Comp. und die Bergwerks-Hütten-Handels-A.-G., beide in Krakau, das Handelshaus A. Bernhardt in Lodz, J. Bonk in Lemberg, die Kattowitzer Firmen „Tehag", St. Grabianowski, der „Oberschlesische Eisenhandel", endlich die Danziger Firmen Willy Jantzen & Comp., T. Preger G. m. b. H. und Karl Siede. Vorsitzender des Vorstandes ist Ing. St. Grabianowski. Den übrigen Vorstand bilden Dr. Abstein, E. Böck, Danzig und J. Bonk.

Ein Syndikat für den Schweineexport. Als Ergebnis der im staatlichen Exportinstitut in Warschau stattgefundenen Beratungen wird (lt. „Polonia") in den nächsten Tagen ein Syndikat für den Schweineexport ins Leben gerufen werden. Aufgabe des Syndikats wird die Sanierung der jetzigen Ausfuhrverhältnisse sowie die Zusammenarbeit mit den Züchtern und Verarbeitern sein. Das Syndikat wird in ständigem Kontakt mit dem Landwirtschaftsministerium stehen.

Auf dem Hopfenmarkt schätzt mau die bei den Anbauern noch vorhandenen Vorräte auf etwa 3500—4000 Zentner, wobei es sich aber nur um geringere Qualitäten handelt, die höchstens als Beimengung zu besseren Sorten in Betracht kommen. Der Absatz stösst deswegen auf Schwierigkeiten, weil in den Händen des Grosshandels noch etwa 1000 Ztr. präparierter Hopfen sich befindet, der zur Deckung des Bedarfs der Brauereien vollkommen ausreicht. Die Brauereien haben sich bisher mit Ankäufen nicht beeilt, weil das im allgemeinen kühle Sommerwetter einen Rückgang des Bierkonsums und deshalb auch der Produktion zur Folge gehabt hat. Was die kommende Hopfenernte betrifft, so rechnet man schon jetzt mit einer Verspätung von vielleicht drei Wochen. Sehr viel wird natürlicch noch von der Gestaltung des Wetters im Juli und August abhängen.

Märkte.

Während der Monate Juni und Juli fällt die Posener Getreidebörse am Sonnabend aus.

Getreide. Warschau, 28. Juni. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau im Markthandel: Roggen 681 gl. 50—51, Weizen 56—57, Braugerste 50—51, Grützgerste 46—47. Einheitshafer 50—52, Blaulupine 21—21.50, Roggenkleie 33—34, Weizenkleie 30—31, Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 80 bis 90, 4/0 80—82, Roggenmehl 65proz. 69—71. Geschäft klein, Angebot gering, Tendenz für Roggen und Weizen etwas fester.

Lemberg, 28. Juni. Mit Ausnahme geringer Umsätze in Roggen herrscht sonst in allen anderen Getreidesorten, sowohl an der Börse wie auch im Privathandel Stillstand. Mahlgerste etwas teurer, dagegen Weizenmehl wiederum billiger, Stimmung ruhig. Börsenpreise: kleinpolnischer Roggen 44.50 bis 45.25. Marktpreise: Roggenmehl 65proz. 70—71, Mahlgerste 41.50—42.50.

Kattowitz, 28. Juni. Exportweizen 55—56, Inlandsweizen 50—52, Exportroggen 57—59, Inlandsroggen 50—52, Exporthafer 47—48, Gerste umsatzlos. Frei Käuferstation: Leinkuchen 54—56, Weizenkleie 31—32, Roggenkleie 35—36. Tendenz schwach.

Lublin, 28. Juni. Das Lubliner Landwirtschaftssyndikat notiert für 100 kg: Roggen 46—47, Weizen 56—57, Gerste 43—44, Hafer 46—48. Tendenz behauptet.

Berlin, 30. Juni. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 249—250, Juli 262, Sept. 261, Oktober 262. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 268—270, Juli 268.5 bis 269.5, Sept. 247.5, Oktober 247. Tendenz matter. **Gerste:** Sommergerste 244—264. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 255—265, Juli 257.75. Tendenz still. **Mais:** loko Berlin ohne Angebot. **Weizenmehl:** 30.75 bis 34.5. **Roggenmehl:** 34.75—37.5. **Weizenkleie:** 15.65—15.85. **Weizenkleiemelasse:** 16.50—16.80. **Roggenkleie:** 17.75—18. **Viktoriaerbsen:** 48—62. **Kleine Speiseerbsen:** 35—40. **Futtererbsen:** 24—25.5. **Peluschken:** 25—26.5. **Ackerbohnen:** 23—24. **Wicken:** 25—28. **Lupinen, blau:** 14—15.5. **Lupinen, gelb:** 16 bis 17. **Rapskuchen:** 18.8—19. **Leinkuchen:** 22.9 bis 23.5. **Trockenschnitzel:** 15.9—16.1. **Soyaschrot:** 20.4 bis 20.8. **Kartoffelflocken:** 24—24.5.

Produktenbericht. Berlin, 30. Juni. Die heutige Produktenbörse war nicht sehr zahlreich besucht. Die Auslandsofferten für Brotgetreide waren nur unwesentlich verändert. Das sich bereits gestern nachmittag zeigende Interesse für Auslandsgetreide hielt auch heute vormittag noch an, so dass einige Abschlüsse in Auslandsweizen zu verzeichnen waren. Vom Inlande waren die Forderungen der Eigner etwas ermässigt, das Geschäft blieb in den engsten Grenzen. Roggen aus alter Ernte in Kahnware weiter gefragt, das Angebot ist klein, für Neuroggen sind angesichts des günstigen Wetters die Eigner verkaufswilliger. Am Lieferungsmarkt für Weizen waren die Herbstsichten gehalten, Juliweizen wurde, da man reichliche Andienungen erwartet, um 1.25 Mark im Preise ermässigt. Der Roggenlieferungsmarkt lag auf der ganzen Linie schwächer, die Preisrückgänge betrugen für alle Termine 1.50 Mark. Von Mehlen scheint Roggenmehl in billigeren Marken einiger Nachfrage zu begegnen, dagegen liegt Weizenmehl weiter ruhig. Hafer bleibt in guten Qualitäten gefragt, die Forderungen lauten unverändert.

Vieh und Fleisch. Berlin, 30. Juni. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2115 Rinder (darunter 470 Ochsen, 600 Bullen, 1070 Kühe und Färsen), 1900 Kälber, 8291 Schafe, 8921 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 62—65, b) 58—60, c) 53 bis 56, d) 45—49. — Bullen: a) 54—56, b) 52—53, c) 49—51, d) 46—47. — Kühe: a) 45—47, b) 34—41, c) 25—30, d) 20—22. — Färsen: a) 59—60, b) 53 bis 56, c) 44—49. — Fresser: 37—47.

Kälber: a) —.—, b) 64—72, c) 58—67, d) 44—55.

Schafe: Stallmast: a) 58—62, b) 50—56, c) 47—54, d) 40—48, e) 25—38.

Schweine: a) 70, b) 70, c) 69—70, d) 67—68, e) 63 bis 66, f) —.—, g) 63—64.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst langsam, bei Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Warschau, 28. Juni. Am hiesigen Rindermarkt wird für 1 kg Lebendgewicht notiert: Rinder 1.30 bis 1.50 (Auftrieb 595 Stück), Kälber 1.80—2 (Auftrieb 410). Am heutigen Schweinemarkt betrug der Auftrieb 1612 bei Preisen 2—2.50 für 1 kg Lebendgewicht. Tendenz für Kälber und Rinder fest, für Schweine behauptet.

Gemüse. Warschau 28. Juni. Amtliche Grosshändlerpreisliste für 50 kg in Złoty: harte Zwiebeln 1. Sorte 40, 2. Sorte 30, Sauerkraut 12, Mohrrüben 25—30, italienische Tomaten 1. Sorte 200, Rhabarber 30—25, junge Kartoffeln 14—15, alte Kartoffeln 8—7. Notierungen für 60 Bündchen: Zwiebeln 1. Sorte 6, Blumenkohl 1. Sorte 30, 2. Sorte 20, 3. Sorte 12, Oberrüben 40—42, weisses Kraut in Köpfen 80, junge Mohrrüben 20, frische Gurken lose 32—50, Petersilie 12, Radieschen weisse 12—16, Salat 3—4, Sellerie 50—60, Radieschen 3—5 pro Korb, Spinat 6—9 je 16 kg, Meerrettich 1.50—2, Kirschen 2.50—3. Tendenz fallend.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 30. Juni für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.26 zł, 100 schweizer Franken 171.11 zł, 100 französische Franken 34.90 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.08 zł, 100 Danziger Gulden 173.09 zł.

Der Złoty am 28. Juni 1928. London 43.73, Riga 58.65, Prag 377.50, Bukarest 1815, Neuyork 11.25.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Börsen.

Die Warschauer Börsennotierungen fallen von heute ab in der Sommerzeit jeden Sonnabend aus.

Die Posener Fondsbörse verlegt ihre Räume ab 1. Juli nach dem Apollo-Gebäude, ul. Piekary 17. Aus diesem Grunde ist die Börse am heutigen Sonnabend für jeglichen Verkehr geschlossen.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 30. Juni, 13 Uhr. Die letzte Sonnabendbörse vor dem Ausfall der Sonnabendbörsen in den nächsten 2 Monaten zeigte im allgemeinen das schon gewohnte Bild. Der Ordereingang war sehr unbedeutend und das Geschäft äusserst klein. Auf Grund der gebesserten Neuyorker Tendenz hatte sich aber schon gestern abend eine kräftige Erholung durchsetzen können, die im heutigen Vormittagsverkehr noch Fortschritte machte. Man hörte vorbörslich recht feste Kurse, zumal einige Spezialmomente vorlagen, die auf die Gesamttendenz ebenfalls nur eher günstig wirken konnten. Viel besprochen wurde die Farbenneugründung: „die Internationale Gesellschaft für chemische Unternehmungen" und die Meldung dass Polen zu Teilentschädigungen im Chorzówstreit bereit sei. Ferner wollte man von einem Steuersenkungsprogramm der neuen Regierung wissen, auch die Erhöhung der oberschlesischen Steinkohlenpreise wurde freundlich aufgenommen. Der Ultimo ist glatt überwunden, trotzdem war der Geldmarkt immer noch sehr angespannt. Dies war wohl auch der Hauptgrund, dass die ersten Kurse dann nicht ganz so fest wurden, wie man vorbörslich erwartet hatte. Die Spezialitäten lagen zwar immer noch 1—5 Prozent über dem gestrigen Schluss, das Gros der Papiere wies aber nur geringe Veränderungen auf, und lag teilweise sogar etwas darunter. Sehr gut erholt und 10 Prozent höher eröffneten Tietz, da man anscheinend mit einem ruhigen Verlauf der heutigen Generalversammlung rechnet. Sonst waren wieder einige der ab Montag nächster Woche per Termin gehandelter Papiere, wie Nordwolle, Feldmühle, Schubert und Salzer lebhafter Aber auch in Siemens, Spritwerten, Glanzstoff, Berger, Aschaffenburg, Zellstoff und im Verlaufe in Oberbedarf und Gelsenkirchen war einiges Geschäft. Berger zogen, nachdem der erste Kurs bereits 5 Prozent höher lag, um weitere 10 Prozent an, wobei man wieder auf die grossen türkischen Aufträge hinwies. Abgesehen von diesen Spezialwerten wurde es im Verlaufe sehr ruhig, die Grundtendenz blieb aber fest. Anleihen freundiich, Ausländer fast geschäftslos, Mexikaner und Rumänen etwas fester. Pfandbriefmarkt sehr still und etwa auf letzter Basis gehalten. Devisen wenig verändert. Geld sehr gesucht. Tagesgeld und Geld über Ultimo 8½—10½ Prozent, Monatsgeld 7¾—8¾ Prozent, Warenwechsel ca. 7 Prozent.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	30. 6.	28. 6.		30. 6.	28. 6.
Dt. R.-Bahn	94.12	94.25	Goldschmidt	100.25	101.00
A.G.f.Verkehr	194.50	185.00	Hbg. Elk.-Wk.	—	161.75
Hamb. Amer.	165.50	167.87	Harpen. Bgw.	157.25	160.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	138.00	—
Hansa	—	—	Holzmann	149.00	—
Nordd. Lloyd	—	159.00	Ilse Bgbau.	257.00	—
Al.Dt.Kr.Anst.	140.12	140.50	Kaliw. Asch.	269.75	—
Barmer Bank	146.75	146.50	Klöckner	130.00	131.00
Berl.Hls.-Ges.	275.00	274.50	Köln-Neuess.	136.12	136.75
Com.u.Pr.-Bk.	190.00	192.00	Löwe, Ludw.	—	243.50
Darmst. Bank	278.00	281.00	Mannesmann	139.00	139.25
Deutsch.Bank	167.50	167.00	Mansf. Bergb.	117.00	117.50
Disc.-Ges.	164.25	164.75	Metallbank	148.12	147.25
Dresdner Bk.	167.50	167.50	Nat. Auto-Fb.	89.25	90.00
Mtdtsch.K.Bk.	209.00	206.00	Oschl. Eis. Bd.	104.00	103.75
Schulth. Patz.	360.00	355.50	Oschl. Koksw.	113.87	113.87
A. E. G.	180.37	181.12	Orenst. u. Kop.	125.00	—
Bergmann	206.50	208.00	Ostwerke	321.00	—
Berl. Msch.-F.	127.75	128.50	Phönix Bgbau	95.25	—
Buderus	84.00	86.25	Rh.Braunkoh.	306.50	304.56
Cop. Hisp. Am.	624.00	605.00	Rh. Elek.-W	157.50	158.50
Charl. Wasser	129.25	130.50	Rh. Stahlwk.	157.37	159.50
Conti Caoutch.	147.00	150.75	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	112.75	113.00	Rütgerswerke	103.62	100.25
Dessauer Gas	217.00	219.50	Salzdetfurth	466.00	464.50
Dt. Erdöl-Ges.	144.00	140.75	Schl. Elek.-W.	250.00	255.75
Dt. Maschinen	55.50	57.00	Schuckt. & Co.	209.00	208.50
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	368.50	363.37
El. Lief.-Ges.	175.00	174.50	Tietz, Leonh.	289.00	297.25
El. Licht u.Kr.	226.00	227.75	Transradio	—	153.75
Essen. Steink.	124.50	124.75	Ver.Glanzstoff	700.00	703.50
I. G. Farben	273.50	274.75	Ver. Stahlw.	98.00	98.00
Felten u.Guill.	133.50	134.62	Westeregeln	272.00	272.00
Gelsenk. Bgw.	141.50	141.00	Zellst. Waldh.	314.00	315.00
Ges. f. el. Unt.	269.50	267.00	Otavi	53.87	53.75

	30. 6.	28. 6.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.50	—
„ „ 60-90 000	54.00	54.00
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	18.37	18.37

Industrieaktien.

	30. 6.	28. 6.		30. 6.	28. 6.
Accumulator.	—	159.87	Laurahütte	73.00	73.50
Adlerwerke	114.75	114.00	Lorenz	151.00	153.25
Aschaffenbrg.	223.00	222.00	Motor. Deutz	64.00	65.00
Bemberg	633.00	634.00	Nordd. Wollk.	228.00	—
Berger, Tiefb.	415.00	414.75	Põge, Eltr.-W.	105.50	—
Dt. Kabelwk.	77.00	—	Riedel	—	40.00
Dt Wollw.	55.00	—	Sachsenwerke	—	138.00
Dt. Eisenhd.	77.25	78.00	Sarotti	228.00	229.75
Feldmühle	280.00	274.00	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	87.50	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	378.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	182.00	182.0[illegible]
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: still.

Amtliche Devisenkurse.

	30. 6. Geld	30. 6. Brief	28. 6. Geld	28. 6. Brief
Buenos Aires	1.777	1.781	1.777	1.781
Canada	4.169	4.177	4.167	4.175
Japan	1.943	1.947	1.939	1.943
Konstantinopel	2.132	2.136	2.138	2.142
London	20.387	20.427	20.378	20.418
New York	4.1805	4.1885	4.1790	4.1870
Rio de Janeiro	0.499	0.501	0.497	0.499
Uruguay	4.266	4.274	4.256	4.264
Amsterdam	168.48	168.82	168.34	168.68
Athen	5.405	5.415	5.405	5.415
Brüssel	58.39	58.51	58.37	58.49
Danzig	81.52	81.68	81.54	81.70
Helsingfors	10.517	10.537	10.517	10.537
Italien	22.005	22.045	21.985	22.025
Jugoslawien	7.360	7.374	7.361	7.375
Kopenhagen	112.06	112.28	111.96	112.18
Lissabon	18.83	18.87	18.83	18.87
Oslo	111.91	112.13	111.85	112.07
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.393	12.413	12.386	12.406
Schweiz	80.59	80.75	80.56	80.72
Sofia	3.019	3.025	3.022	3.028
Spanien	68.89	69.03	69.02	69.16
Stockholm	112.15	112.37	112.12	112.34
Budapest	72.85	72.99	72.90	73.04
Wien	58.90	59.02	58.86	58.98
Kairo	20.91	20.95	20.903	20.943
Reykjawik (100 Kronen)	92.17	92.34	92.16	92.34

Ostdevisen. Berlin, 30. Juni. Auszahlung Warschau 46.80—47.00, grosse Złotynoten 46.65—47.05, kleine Złotynoten 46.60—47.00, 100 Reichsmark = 212.77—213.68.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Polens Zahlungsbilanz für 1926

Von unserem F. D.-Mitarbeiter.

Soeben wird in tabellarischer Uebersicht über die einzelnen Posten die Zahlungsbilanz für 1928 in den amtlichen „Wiad. Statyst." veröffentlicht, wobei alle Wertzahlen in Złoty der neuen Währungseinheit von Oktober 1927 zu verstehen sind. Um es gleich vorweg zu nehmen, stellt sich nach diesen amtlichen Daten die Einnahmeseite um 629,9 Millionen Złoty höher als die Ausgabenseite. Ein so hoher Ueberschuss der polnischen Zahlungsbilanz in einem Jahre, das mindestens in seiner ersten Hälfte ausserordentlich schwer durch den deutsch-polnischen Zollkrieg beeinflusst und im ganzen gekennzeichnet war durch immer wieder gescheiterte Versuche, eine grosse Sanierungsanleihe im Auslande aufzunehmen (die dann endlich erst im Herbst 1927 zustande kommen sollte), mag auf den ersten Blick überraschen. Und in der Tat war 1926 in wirtschaftlicher Beziehung keineswegs ein normales Jahr für Polen. Es stand nicht allein unter dem Druck einer rigorosen Einfuhrdrosselung, die mit dem Ausbruch des Zollkrieges eingesetzt hatte, sondern auch einer weit über die natürlichen Kräfte des Landes hinausgehenden Getreideausfuhr, einer aufs neue verschärften Devisenerfassung und anderer Zwangsmassnahmen der Regierung. aber auch jenes entscheidenden Glückszufalls, der dem gesamten polnischen Wirtschaftsleben neue Impulse gab, nämlich des englischen Kohlenarbeiterstreiks, durch den für die polnische Kohlenindustrie eine ungeahnte Exportkonjunktur sich eröffnete. Wie die Zahlungsbilanz für das Jahr 1925 ausschlaggebend beeinflusst war durch die Ergebnisse des polnischen Aussenhandels, der damals (unter Einbeziehung des Edelmetallverkehrs und des Warenverkehrs mit Danzig) ein Passivsaldo von 1154,3 Mill. Zł. aufwies, so spielt auch für 1926 das Aktivsaldo der Aussenhandelsbilanz in Höhe von 865,5 Millionen Złoty die wichtigste Rolle. Dabei zeigt sich, dass diese Besserung der Handelsbilanz gegenüber 1925 fast ausschliesslich auf die Verringerung der Einfuhr (von 3364,1 auf 1356,3 Mill. Złoty) zurückzuführen ist, da der Exportwert im ganzen nur ziemlich unbedeutend (von 2209,8 auf 2221,8 Mill. Zł.) gestiegen ist. Wenn man die Endsummen der Zahlungsbilanzen für 1925 und 1926 vergleicht, so sieht man ebenfalls, dass das günstigere Resultat von 1926 lediglich der starken Verringerung der Ausgaben (von 4629 auf 2918,9 Mill. Zł. zu danken ist, da die Gesamteinnahmen sogar (von 4560,6 auf 3548,8 Mill. Zł.) zurückgegangen sind. Diese gewaltige Verringerung der Ausgaben entfällt aber wiederum nur auf die erste Hauptrubrik der Zahlungsbilanz, die „laufenden Ausgänge" (von 4092,5 auf 1971,4 Mill. Zł.), worunter eben der Einfuhrhandel die bedeutendsten Posten bildet. Die gegenüberstehende Hauptrubrik „laufende Eingänge" zeigt sogar eine Abnahme der Schlusszahlen (von 2962,2 auf 2780,9 Mill. Zł.), obwohl der Wert des Ausfuhrhandels, wie schon oben bemerkt, etwas grösser war.

Zu den übrigen beiden Hauptrubriken der Zahlungsbilanz ist zu bemerken, dass die Ausgaben, welche die Verschuldung Polens an das Ausland vermindern, von 500,2 auf 623,6 Mill. Zł. gestiegen, auf der Aktivseite aber die Einnahmen, welche diese Verschuldung vergrössern, von 1024,4 auf 679,5 Mill. Zł. gefallen sind. Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei den Ausgaben, die das Volksvermögen vermehren bzw. den Einnahmen, die es vermindern und die von 36,3 auf 323,9 Mill. Zł. gestiegen bzw. von 574 auf 88,4 Mill. Zł gesunken sind.

Im einzelnen finden wir auf der Aktiv- und der Passivseite dieser drei Hauptrubriken folgende Posten sich gegenüberstehen:

I. Laufende Eingänge bzw. Ausgänge: Der statistisch erfasste reine Warenverkehr stellte sich 1926 in der Einfuhr auf 1306,1 Mill. Zł., in der Ausfuhr auf 2172,2 Mill. Zł., der Edelmetallverkehr u. dergl. auf 4,3 bzw. 4,6 Mill. Zł. Der Wert der nicht erfassten Wareneinfuhr (im Reise und Schmuggelverkehr usw.) wird mit 45,8 Mill. Zł. eingesetzt, der Wert des Exports nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig mit 45 Mill. Zł., so dass der gesamte Aussenhandelsposten sich für den Import auf 1356,3 und für den Export auf 2221,8 Mill. Zł. beziffert. Im Veredelungsverkehr sind auf der Aktivseite 52 Mill. Zł. zu buchen, denen kein Passivsaldo gegenübersteht. Sodann hat Danzig dem polnischen Staatsschatz an Zöllen 41 Mill. Zł. überwiesen, auf der anderen Seite aber 172,3 Mill. Zł. an Umladekosten, Verdienst der Danziger Kaufleute, Zoll für nach Polen eingeführte Waren sowie ausgelegte Bahntransportgebühren usw. von Polen empfangen. Die Eisenbahnen sind auf der Aktivseite mit 117,6 Millionen Złoty zu finden, wovon auf ausländische Transporte auf polnischen Bahnen 91,3 und auf polnischen in Danzig 26,3 Mill. Zł. entfallen; auf der Passivseite mit 78,8 Mill. Zł., wovon 24,9 Mill. Zł. auf Transporte von Gütern und Personen auf ausländischen Bahnen und 53,9 Mill. Zł. auf Danziger Bahnen kommen. Im Post- und Telegraphenverkehr mit dem Auslande übersteigen dagegen die Ausgaben die Einnahmen. Diese beliefen sich auf 3,6, jene auf 3,8 Mill. Zł., woran Danzig mit 1,3 bzw. 0,5 Mill. Zł. beteiligt ist. Zinsen und Bankprovisionen figurieren auf der Aktivseite mit 6, auf der Passivseite mit 15 Mill. Zł. Dazu treten noch 145 Mill. Zł. für staatlichen, kommunalen und privaten Zinsendienst. Dividendeneingänge von ausländischen Unternehmen erscheinen mit 0,5, Dividendenzahlungen an ausländische Unternehmen mit 15,5 (einschl. 1,2 Mill. Złoty Tantiemen und Verwaltungskosten). Es folgen auf der Aktivseite 4,2 Mill. Zł., auf der Passivseite 5,4 Mill. Zł. für Rückversicherungen und 3,5 Mill. Zł. für Filmmieten und -Lizenzen. Der Reiseverkehr, worunter die von den Reisenden verzehrten Gelder zu verstehen sind, erscheint auf der Aktivseite mit 60,7, auf der Passivseite mit 76,9 Millionen Złoty. Von dieser Summe flossen 21 Mill. Złoty nach Danzig, 55,9 Mill. Zł. ins Zoll-Ausland. Der Einnahmeposten „Auswanderung" auf der Aktivseite in Höhe von 241,1 Mill. Zł. stammt von den durch Banken, Schiffsgesellschaftten, Konsulate usw. erfolgten Geldüberweisungen polnischer Emigranten. Es kamen 167 Mil. Zł. aus der Nordamerikanischen Union, 25,4 Mill. Zł. aus Deutschland, 23 Mill. Zł. aus Frankreich und 25,7 Mill. Zł. aus Kanada und anderen Ländern. Von Auswanderern mitgenommen wurden nach Palästina 3,8, nach verschiedenen anderen Ländern 58,5, zusammen 62,3 Millionen Złoty. Die Einnahmen der polnischen Auslandsvertretungen betrugen 11,2, die Ausgaben der diplomatischen und Konsulatsbehörden des Auslandes in Polen 13 Mill. Zł. Demgegenüber stehen auf der Passivseite die Ausgaben polnischer Auslandsvertretungen mit 20,1 und die Einnahmen der diplomatischen und Konsulatsbehörden des Auslandes in Polen mit 8,5 Mill. Zł. Inklusive 8,2 Mill. Zł. an Eingängen für gemeinnützige und wohltätige Zwecke schliesst die Endsumme dieser Hauptrubrik der Aktivseite mit 2780,9 Mill. Zł., während sich auf der Passivseite (ebenfalls einschl. 8 Mill. Zł. für die letztgenannten Zwecke) eine Schlussumme von 1971,4 Mill. Złoty ergibt.

II. Zu den Eingängen, die Polens Schuld vergrössern, gehören auf der Aktivseite Anleihen von Kommunen (12,1 Mill. Złoty), von Privaten (596,2 Mill. Zł.) und von Banken (71,2 Mill. Zł.) in Gesamthöhe von 679,5 Mill. Zł. Auf der Passivseite dieser Hauptrubrik stehen Ausgänge zur Schuldentilgung von insgesamt 623,6 Mill. Zł., wovon 73,9 Mill. Zł. auf den Staat entfallen (der auf der Aktivseite nicht erscheint), 1,3 Mill. Zł. auf Kommunen, 486,7 Mill. Zł. auf Private und 61,7 Mill. Złoty auf die Bank Polski.

III. Unter den Eingängen, die das polnische Volksvermögen verringern, erscheinen Rückzahlungen von Darlehen an polnische Private mit 33,3 Mill. Zł., Verkauf von Wertpapieren mit 20, Erwerb von Anteilen an polnischen Unternehmen durch Ausländer mit 12,3, zurückgezahlte Kapitalien von Niederlassungen polnischer Gesellschaften im Auslande mit 3,9 und Verkauf von Immobilien im Auslande mit 18,9 Mill. Zł. Ungleich höher als die Aktivseite, die mit nur 88,4 Millionen Złoty abschliesst, endet die Passivseite (Ausgänge, die das Vermögen Polens vergrössern) mit 323,9 Mill. Zł. Diese Summe setzt sich, wie folgt, zusammen: Privatdarlehen an das Ausland 39,4, Verkehr der Bank Polski mit dem Auslande 177,2, Verkehr von Aktienbanken mit dem Auslande 75,9, Kauf von Wertpapieren 7,5, Investierungen in den ausländischen Niederlassungen polnischer Gesellschaften 5,6, deren Verluste 3,9, Rückkauf von Immobilien 14,4 Mill. Zł.

Rein bilanzmässig gesehen, ergibt der Vergleich der beiden Jahre 1925 und 1926 das Bild einer ganz bedeutenden Besserung. Unter allgemein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aber ist festzustellen, dass der Gesamtumsatz sich immerhin von 9189,6 auf 6467,7 Mill. Zł., also um fast 30 Prozent, verringert hat, was kein Zeichen für gesunde Verhältnisse ist. Es war gewissermassen eine Pferdekur, der die Wirtschaft Polens durch die Zwangsregulierung des Aussenhandels usw. unterworfen wurde, ohne dass man durch diese Kur allein — wie man zunächst geglaubt hatte — die alte Złotywährung retten oder auch den Złoty nur auf dem um 72 Prozent gesunkenen Kurse für die Dauer halten konnte. Schon gegen Ende 1926 musste man einsehen, dass ohne Lockerung des Einfuhrkontingentierungssystems Industrie und Landwirtschaft (aus Mangel an Produktionsmitteln) sich nicht zu erholen vermochten und ohne Zuflüsse fremden Kapitals in Form von Anleihen des Staates, der Kommunen und der Industrie sowie von Beteiligungen ausländischen Kapitals an polnischen Unternehmen der ungeheure Geld- und Kreditmangel, unter dem das ganze Wirtschaftsleben des Landes zu ersticken drohte, nicht zu beheben war.

Immerhin mögen diese leider erst so spät der Oeffentlichkeit übergebenen Daten der Zahlungsbilanz für 1926, die sicherlich schon vor langen Monaten den amerikanischen Anleihevermittlern zur Prüfung vorgelegen haben, diesen — in Verbindung mit den ernsthaften Versuchen der neuen Pilsudski-Regierung zur Sanierung des Staatshaushalts — als genügender Beweis erschienen sein, dass Polen bemüht sei, nicht mehr in die Leichtfertigkeiten der Wirtschaftsführung während der Grabski-Periode zurückzufallen. Eine zuverlässige Prognose für die Zukunft lässt sich aber aus der Gestaltung dieser Zahlungsbilanz noch nicht stellen. Das wird vielmehr erst möglich sein, wenn die Daten für 1927 bekannt sein werden, die zweifellos ganz anders aussehen. 1927 hat bekanntlich wieder eine stark passive Handelsbilanz infolge einer fast verdoppelten Einfuhr bei nur verhältnismässig geringer Exportsteigerung, aber auch die endgültige Stabilisierung des Złoty und die 50prozentige Erhöhung des Aktienkapitals der Emissionsbank vermöge der grossen ausländischen Sanierungsanleihe gebracht. Der nächste Schritt zur Gesundung des polnischen Wirtschaftslebens, der vernünftigerweise eigentlich allen anderen Hilfsmassnahmen hätte längst vorausgehen sollen, nämlich die dauerhafte Regelung der Handelsbeziehungen Polens zu seinen wichtigsten Nachbarstaaten, steht jedoch noch immer aus. Erst wenn dieser Schritt getan wird, kann auch die polnische Zahlungsbilanz ein nicht nur rechnungsmässig, sondern auch volkswirtschaftlich befriedigendes Bild darbieten.

Der Kaliverbrauch in Polen. Die polnische Kaliindustrie ist bekanntlich erst im Entstehen begriffen und beschränkt sich gegenwärtig auf zwei Betriebe, die als Fiskaleigentum von gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen ausgebeutet werden und deren Anlagekapital zu ⅔ im Staatsbesitz ist. Ihre Produktionszentren liegen im östlichen Südpolen, von wo die Erzeugnisse den weiten Schienenweg nach den hauptsächlichsten Verbrauchsgebieten West- und Kongresspolens zu überwinden haben. Die ehemals preussischen Provinzen nehmen allein 32 Prozent des einheimischen Gesamtverbrauchs auf, während auf Südpolen nur 12 Prozent und auf das übrige Polen etwa 36 Prozent entfallen. Zudem handelt es sich bei der polnischen Produktion um geringwertige Salze, die um so frachtempfindlicher sind. Während Kalusch vorwiegend Silvonit, daneben aber auch Kainit gewinnt, wird im Stebniker Bezirk nur Kainit gefördert.

Die polnische Kaliproduktion, die 1913 nur 4688 t betrug, erreichte 1925 insgesamt 176 984 t und stieg 1927 auf 276 054 t. Der Inlandsabsatz bewegte sich 1927 um 206 643 t Kali, daneben wurden 21 144 t vorwiegend nach Rumänien und der Tschechoslowakei exportiert. Berücksichtigt man ferner die aus dem Auslande bezogenen Kalisalze, deren Einfuhr im Jahre 1927 insgesamt 82 391 t betrug, so erreicht der Kaliverbrauch Polens die Gesamtmenge von 289 034 t. Rein mengenmässig fällt also der Bezug ausländischen Kalis nicht so bestimmend ins Gewicht. Indessen ist zu berücksichtigen, dass der Kaligehalt des polnischen Silvinits nur 22 Prozent und des Kainits sogar nur 12 Prozent beträgt, wogegen er beim importierten Salz 30 Prozent erreicht. Nach Umrechnung würde sich sonach der polnische Kaliverbrauch zu 58 Prozent auf einheimische und zu 42 Prozent auf Importsalze beziehen. Im Verhältnis zum Vorkriegsverbrauch würde sich ferner ergeben, dass Polen (nach Umwertung auf 30 Prozent K_2O) im letzten Jahr erst zwei Fünftel der vor dem Kriege verbrauchten Kalimenge konsumierte.

Krylenko beantragt 8 Todesurteile.

Die Strafanträge für die deutschen Ingenieure.

Moskau, 28. Juni. Sowjetstaatsanwalt Krylenko untersuchte bisher die Anklage gegen 31 von insgesamt 53 Angeklagten. Er beantragte für die Ingenieure Beresowski, Kalganow, Wassiljew, Suschtschewski und Bojarinow sowie die Techniker Andrej Kolodub und Alexander Nekrassow und für Budny die Todesstrafe, gegen 20 Angeklagte verschiedene Gefängnisstrafen, gegen drei Angeklagte bedingte Verurteilung. Die Strafanträge gegen die deutschen Angeklagten werden heute gestellt werden.

Bei den Plädoyers sprachen als erste die öffentlichen Ankläger. Hinsichtlich der angeklagten Ausländer führte Prof. Ossadtschi u. a. aus: „Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß die beschuldigten Ausländer in zwei Kategorien zerfallen, auf der einen Seite diejenigen, die durch Erpressungen unserer Ingenieure aus der konterrevolutionären Organisation gezwungen wurden, ihnen einen Prozentsatz aus den Beträgen der Auslandsbestellungen abzuführen, und auf der anderen Seite jene, die den Mitgliedern der konterrevolutionären Organisation für die Abnahme minderwertiger Maschinen Bestechungsgelder gaben, was auch durch die Aussagen der Ausländer während der Gerichtsverhandlung bestätigt wurde. Die öffentliche Meinung in Sowjetrußland glaubt," fuhr Ossadtschi fort, „daß, wenn die Ingenieure der Firmen der oben genannten ersten Kategorie nach gerichtlicher Erwägung aller Tatsachen und Umstände ihre Arbeit in der Sowjetunion auch ohne Strafe für ihre erzwungenen Handlungen ausüben können, doch die Personen der zweiten Kategorie für die Zukunft aus der Linie der Lieferanten von Einfuhrwaren ausgeschlossen werden müssen.

Der Donez-Prozeß hat nunmehr seinen Höhepunkt erreicht. Viele Tausende drängten sich gestern abend Einlaß heischend um die Pforten des Gewerkschaftspalastes. Auf dem Treppenaufgang staute sich stoßend und schimpfend die undisziplinierte Masse Mensch. Vor überfülltem Saale forderte Staatsanwalt Krylenko mit überschwenglichem Pathos die nachsichtige Klassenjustiz gegenüber den bourgeoisen Schädlingen auf der Anklagebank. Auf Grund des in sechswöchigen Verhandlungen zutage geförderten spärlichen Beweismaterials konstruierte Krylenko ein drastisches Bild einer ungeheueren politischen Verschwörung und beantragte überaus harte Strafen. Nach sechsstündigen Ausführungen brach er um Mitternacht sein Plädoyer ab, in dem er 31 Angeklagte behandelt hatte.

Er beantragte für acht Angeklagte die Todesstrafe, für elf Gefängnisstrafen, für zehn Zwangsarbeit und für zwei Erteilung einer Verwarnung. Die meisten Hauptangeklagten, wie Rabbinowitsch, Scrutto und Gorletzki, sowie die Deutschen werden erst in der Freitag erfolgenden Fortsetzung des Staatsanwalts-Plädoyers behandelt werden.

*

Moskau, 29. Juni. In der Fortsetzung seines Plädoyers gab Staatsanwalt Krylenko seine Konstruktion, Maiers Hut hätte eine kleine Sabotage, Ottos Regenmantel eine große Sabotage bedeutet, auf; er war angesichts der notorischen Unglaubwürdigkeit Baschkins gezwungen, die Anklage gegen Maier zurückzunehmen. Krylenko hielt hingegen die Anklage gegen Ingenieur Otto aufrecht. Er beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 6—12 Monaten, damit Otto, wie der Staatsanwalt hinzufügte, dort Zeit haben würde, nachzudenken, wie sich ein Ausländer im Sowjetstaat benehmen müsse. Krylenko unterstellte, die Mitgliedschaft des Stahlhelmmannes Otto in der Gesellschaft des neuen Rußlands zeige ein politisches Doppelspiel auf, daher sei Kasarinows Behauptung, Otto habe als Verbindungsmann der Verschwörer des Auslandes einen Brief konspirativen Inhalts überbracht, durchaus glaubhaft.

Weitere Kabinettsumbildung?

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" nimmt an, daß im Herbst eine weitere Umgestaltung des Kabinetts erfolgen werde. Es habe sich bei der letzten Krise darum gehandelt, daß die Änderung die Konzeption des Marschalls Piłsudski nicht verletzten, die verletzt worden wären, wenn z. B. die Minister Meysztowicz und Niezabytowski durch Linksmänner ersetzt worden wären. Es ist übrigens das Gerücht verbreitet, daß eine Veröffentlichung der Beweggründe des Marschalls bei der letzten Umformung des Kabinetts möglich ist. Das neue Kabinett hält am Sonnabend seine erste Sitzung ab. Auf der Tagesordnung der Sitzung stehen Verschiebungen auf Beamtenposten im Zusammenhang mit der Übernahme des Kultusministerpostens durch den bisherigen Direktor des politischen Departements im Innenministerium.

Der neue Verkehrsminister.

Warschau, 29. Juni. Der neue Verkehrsminister, Ingenieur Kühn, hat der Warschauer Presse eine Unterredung gewährt, in der er u. a. feststellte, daß er zu der Frage der Kommerzialisierung Eisenbahnen, die der angebliche Anlaß für den Rücktritt des Verkehrsministers Romocki gewesen sein soll, noch nicht Stellung genommen habe, auch nicht in der Frage der Tariferhöhungen.

130 Personen in Japan verhaftet.

London, 30. Juni. (R.) Nach Meldungen aus Tokio wurden am Freitag in Tokio und Kyoto insgesamt 130 Personen verhaftet, die sich gegen das soeben vom Thronrat angenommene Gesetz über die Bestrafung kommunistischer Betätigung vergangen haben. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung noch vor dem im September stattfindenden Krönungsfeierlichkeiten ganz Japan von allen Verdächtigen zu säubern, um die Möglichkeit von Kundgebungen und Verschwörungen anläßlich der Krönungszeremonien zu verhindern.

Entschließuugen der chinesischen Wirtschaftspartei in Schanghai.

London 30. Juni. (R.) „Times" berichtet aus Schanghai: Die hier tagende chinesische Wirtschaftskonferenz hat Entschließungen angenommen, in denen durchgreifende Reformen für die finanzielle Rehabilitierung Chinas gefordert werden. Sie empfiehlt die Schaffung einer Zentralbank für die Ausgabe von Noten, die Abschaffung des Täls und die Abschaffung des Dollars als Standardeinheit, sowie strenge Einschränkung der militärischen Ausgaben. Telegramme wurden nach Nanking und alle Generale gesandt, in denen auf der eiligen Auflösung des Heeres bestanden wird.

Vom Auslanddeutschtum.

Belgisches Verwaltungsdeutsch.

Das Deutsche ist in Belgien, das ja in Eupen-Malmedy ein einwandfrei deutsches Gebiet gegen den Willen seiner Bevölkerung annektiert hat, verfassungsmäßig anerkannte Sprache. Grundsätzlich soll jeder Belgier sprechen und schreiben dürfen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Ein Mitglied der Lütticher Medizinalkommission hat nun kürzlich geäußert, die deutsche Sprache ekleihnan. Da ist eine Behörde aus Verviers schon vernünftiger. Sie zeigt wenigstens den guten Willen, wenn sie dem Bürgermeister von Malmedy folgenden Brief schreibt:

„Controle des taxes de transmission.

Verviers, den 15. Juni 1928.

Herr Burgermeister

Ich bitte deine von mir die Liste der Verkaufers von Korn und Viehfutters deiner Gemeinde zu senden.

Empfang, Herr Burgermeister, meine gute Gefuhln. Der Controlleur."

Man merkt die gute Absicht und ist nicht verstimmt. So schreibt denn auch der „Landbote" (Malmedy): Wohlgemerkt, wir haben absolut nichts gegen das trauliche „du", denn wir wissen, daß es von vielen Belgiern, die man zum ersten Male sieht, und auch von manchen Naturvölkern gern gebraucht wird. Es mildert auch erheblich den steifen Amtston. Aber wohin soll es führen, wenn man glaubt, Briefe in einer unbekannten Sprache nur mit Hilfe eines Wörterbuchs schreiben zu können. Wir haben keine Ahnung von Indien, wetten aber, an Hand eines guten Wörterbuches Herrn Rabindranath Tagore in Sanskrit einen Brief zu schreiben, der nicht komischer ist, als der oben abgedruckte deutsche.

Aus der Republik Polen.

Der Finanzberater Devey.

Warschau, 29. Juni. (Pat.) Der polnische Finanzberater Devey ist in der letzten Ratssitzung der polnisch-amerikanischen Handelskammer zum Vizevorsitzenden dieser Kammer gewählt worden. In derselben Sitzung wurden Fragen besprochen, die den polnischen Export nach Amerika betreffen.

Die deutsch-polnischen Grenzangelegenheiten.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" soll der Posener Wojewodschaftsrat Bernard Zakrzewski zum Regierungskommissar für die Liquidierung deutsch-polnischer Grenzangelegenheiten ernannt worden sein.

Polen und die Kelloggnote.

Warschau, 29. Juni. Die Kellogg-Note wird jetzt in diplomatischen Kreisen geprüft. Mit einem gewissen Stolz weist man darauf hin, daß der Kelloggsche Entwurf mit der seinerzeit von Polen in der Völkerbundsversammlung aufgenommenen Initiative im Einklang stünde. Die letzte Note führe in dem Kelloggschen Entwurf gewisse Aenderungen ein, die den polnischen Interessen entsprächen. Man rechnet bestimmt damit, daß die politischen rKeise die Note wohlwollend behandeln werden.

Die Nationaldemokratie und der Rücktritt des Marschalls Piłsudski.

Der „Kurjer Poznański" bringt einen nachträglichen Kommentar zur letzten Umformung des Kabinetts, in dem er die übliche Frage des Systems erörtert, um zu folgenden Schlußbetrachtungen zu kommen: „Der Urheber des Mai-Umsturzes hatte dem Volk und der Geschichte gegenüber eine schwere Verantwortung für seine Tat übernommen. Der Staatsstreich konnte nur in einer dauerhaften Korrektur der Verfassung seine Rechtfertigung finden. Das ist noch nicht geschehen. Wir sehen sogar, daß Piłsudski aus irgendwelchen Gründen die unmittelbare Staatsleitung aus den Händen gibt und sich vor der vollen Verantwortung zurückzieht, während die Entwicklung der Dinge dahin strebt, daß das Staatsschiff nach links geneigt wird, was nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Verfassungsverhältnisse bedeutet. Das sind die Folgen der Tatsache, daß die Verhältnisse vor den Maitagen, die allmählich, aber solide dahin strebten, durch die Schaffung einer nationalen Mehrheit im Sejm und im Lande die Grundlagen für eine wahre Besserung der Verfassung zu finden, mit Gewalt aufgehalten worden ist."

Marschall Piłsudski fährt nach Rumänien.

Warschau, 29. Juni. (R.) (A. W.) Im Zusammenhang mit der vom Marschall Piłsudski geplanten Erholungsreise ins Ausland ist gestern Oberst Beck im Flugzeug nach Bukarest abgefahren, um die nötigen Vorbereitungen für den Kuraufenthalt Piłsudskis in Rumänien zu treffen. Kriegsminister Piłsudski soll in den nächsten Tagen abreisen.

Dementiert.

Warschau, 29. Juni. Das Gerücht von der Einberufung einer außerordentlichen Parlamentssession zur Erledigung der während der verflossenen Session nicht geregelten Angelegenheiten wird dementiert.

Neue Wojewoden.

Warschau, 29. Juni. Zum Wojewoden von Białystok wird voraussichtlich der Abg. Kościałkowski ernannt werden, während zum Wojewoden von Wolhynien der Kabinettschef des Ministerrates Józefski ausersehen sein soll

Ein Regionalkomitee.

Oberst Slawek in Posen.

Posen, 29. Juni. (Pat.) Unter dem Vorsitz des Obersten Slawek wurde hier die Bildung eines vorläufigen Regionalkomitees des Regierungsblocks für die Posener Wojewodschaft vollzogen. In das Komitee wurden u. a. gewählt: Władysław Adamek, der Vorsitzende des Berufsverbandes „Praca", ferner Abg. Boczoń, Abg. Chmielewski, Rechtsanwalt Chmielewski, Vertreter des Ansiedlerverbandes, Abg. Ciszak, Universitätsprofessor Ohanowicz, Abg. Dr. Surzyński und Universitätsprofessor Senator Dr. Wierzejewski. Zum Vorsitzenden des Komitees wählte man Dr. Surzyński.

Deutsches Reich.

Schwerer Autounfall. — 2 Tote.

Ansbach, 30. Juni. (R.) An einer Straßenkreuzung in der Nähe von Ansbach, fuhr gestern ein größeres Auto einem Kleinauto in die Flanken. Die beiden Insassen des Kleinautos wurden hinausgeschleudert und waren auf der Stelle tot.

Gestrandet,

Umea, 30. Juni. (R.) Der deutsche Dampfer „Energie" aus Köln ist in der Nähe von Holmoegad auf Grund geraten und leck geworden.

Die Ozeanflieger in Stuttgart.

Stuttgart 30. Juni. (R.) Gestern nachmittag trafen die „Bremen"-Flieger Köhl, Fitzmaurice und von Hünefeld mit dem Flugzeug „Europa" von München kommend, hier ein. Zu ihrem Empfange hatte sich die gesamte württembergische Regierung, sowie die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden eingefunden. Am Abend fand zu Ehren der Flieger ein Fackelzug statt.

Aus anderen Ländern.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt.

Paris, 30. Juni. (R.) Wie dem „Echo de Paris" aus Mezières gemeldet wird, ist ein Flugzeug, das einer Flugzeugabteilung als Zielscheibe beim Uebungsschießen diente, plötzlich in Brand geraten und abgestürzt. Der Pilot konnte sich durch Abspringen mit dem Fallschirm retten. Der Beobachter, ein Offizier, der über keinen Fallschirm verfügte, kam ums Leben.

Kommunisten-Verhaftungen in Paris.

Paris, 30. Juni. (R.) Für gestern abend hatte die Leitung der kommunistischen Gewerkschaft der städtischen Arbeiter eine Straßenkundgebung anberaumt, um gegen die langsame Auszahlung von Lohnerhöhungen zu protestieren. Diese Kundgebung war von der Polizei verboten worden. Bei Versuchen zu Ansammlungen nahm die Polizei 237 Verhaftungen vor, von denen jedoch nur eine aufrecht erhalten wurde.

„England an der ägyptischen Regierungskrise schuld".

London, 30. Juni. (R.) Der „Daily Telegraf" veröffentlicht eine Unterredung mit dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Nahas Pascha über die ägyptische Regierungskrise. Nahas Pascha erklärte, daß an dieser, die gegenwärtige Regierung Englands schuld sei. Die jetzige englische Aegypten-Politik sei für jeden verantwortlichen ägyptischen Führer eine Unmöglichkeit. Wenn sein Nachfolger unter Verletzung der Verfassung das Parlament nach Hause schicke, so stehe hinter dieser reaktionären Maßnahme wieder England.

Verhaftung eines Ungarn-Führers in der Slowakei.

Graz, 30. Juni. (R.) In Lucenec in der Slowakei wurde am 28. Juni im Zusammenhang mit der Entdeckung einer geheimen Organisation, das Zentralsekretariat der ungarischen Nationalpartei durchsucht und deren Präsident Alexander Christof verhaftet. In der Slowakei hat diese Verhaftung großes Aufsehen erregt, da die ungarische Nationalpartei vor nicht langer Zeit noch Regierungspartei war.

Die dänischen Generalstabsoffiziere gegen Lembourn.

Kopenhagen, 30. Juni. (R.) Zu Angelegenheit des in Deutschland verhafteten Hauptmanns Lembourn wird noch mitgeteilt, daß sämtliche Offiziere des dänischen Generalstabes und des Nachrichtendienstes dem Kriegsministerium gegenüber eine Erklärung abgegeben haben, daß sie nichts mit dem Vorgehen des Hauptmanns Lembourn zu tun hätten. Demnach stellt der Generalstabschef fest, daß von einer Verbindung der leitenden militärischen Stellen mit der Spionageaffäre nicht die Rede sein könne.

Ein Wirbelsturm in Colorado.

Greely. 30. Juni. (R.) Durch einen Wirbelsturm der aus dem Bezirk Johnstown dahinbrauste, wurden 4 Personen getötet und schwerer Sachschaden angerichtet. Von vielen Wohnhäusern wurden die Dächer abgehoben und landwirtschaftliche Geräte zerstört.

Tornado in Tennessee.

London, 30. Juni. (R.) Wie aus Nashville im Staate Tennessee gemeldet wird, sind 20 Häuser und mehrere landwirtschaftliche Gebäude in Alexandria durch einen Tornado zerstört worden.

Die letzten Telegramme.

Ein weiterer Antrag auf Todesstrafe im Schachty-Prozeß.

Moskau, 30. Juni. (R.) Im Schachty-Prozeß beantragte Staatsanwalt Krylenko die Todesstrafe auch gegen den Ingenieur Kusa, wegen aktiver Beteiligung an der Sabotage.

100 Tote bei den Ueberschwemmungen in Japan.

London, 30. Juni. (R.) Nach ergänzenden Meldungen aus Osaka über das Ausmaß der Ueberschwemmungskatastrophe in den westlichen Teilen Japans, besonders bei Kyushu, sind bisher 1500 Häuser in einem Gebiet von etwa 35 000 Morgen Ackerland unter Wasser gesetzt. 4000 Mann Regierungstruppen sind für die Hilfsarbeiten herangezogen worden, die besonders darin bestehen, die Uferbänke bei Kmamoto, sowie die Verbindung zwischen Fukuoka und Saga auszubessern. Die Zahl der Toten beträgt nach den bisherigen Meldungen 100. Der Schaden wird einstweilen auf etwa 20 Millionen Mark geschätzt.

Granatenexplosion.

2 Tote.

Paris, 30. Juni. (R.) Wie Havas meldet, ereignete sich beim Transport und Verladen eines aus dem Kriege stammenden Munitions- und Granatenvorrats in einem von Arbeitern bewohnten Stadtviertel von Port Joinville (Westküste Frankreichs) gelegenen Fabrik, eine Explosion, bei der 2 Arbeiter und wahrscheinlich noch ein dritter getötet und 4 Arbeiter schwer verletzt worden sind. Alle Häuser der betreffenden Stadtviertels mußten geräumt werden. Die Elektrizitätsversorgung ist unterbrochen und das Feuer noch nicht vollkommen gelöscht.

Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizei in Tokio.

London, 30. Juni. (R.) Einer Agenturmeldung aus Tokio zufolge sind gestern in Tokio und Kioto auf Grund des neuen Gesetzes zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens 130 Personen verhaftet worden. In Tokio kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitern, die versuchten, eine Protestversammlung gegen das neue Gesetz zu veranstalten. 60 Personen wurden verhaftet.

Vor dem Rücktritt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten.

Prag, 30. Juni. (R.) Der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Svehla hat sich in den letzten Tagen gebessert, doch ist nicht daran zu denken, daß er in absehbarer Zeit wieder ins politische Leben zurückkehrt. Auf seinen Wunsch werden in den nächsten Tagen Beratungen über seinen Nachfolger stattfinden. Man spricht in diesem Zusammenhang von Unterrichtsminister Hodza.

25 Todesopfer bei dem Eisenbahnunglück von Darlington.

London, 30. Juni. (R.) Von den Verletzten bei dem Eisenbahnunglück bei Darlington, sind noch zwei weitere gestorben. Die Zahl der Todesopfer wird dadurch auf 25 erhöht.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Freitag, dem 29. ds. Mts. nachm., 10 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Frau Eva Guntsch
geb. Schiller

im vollendeten 73. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. um 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Im Namen der Hinterbliebenen
Heinrich Guntsch.

Borowice (per Gądki), den 30. Juni 1928.

Danziger Privat-Actien-Bank

Filiale Posen

Poznań, ul. Pocztowa 10



Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.
Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung
für kurz- und langfristige Termine.

Statt Karten

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Góra, im Juni 1928.
Walter Pielert und Frau Hildegard
geb. Fleischer

Deutsche Bücherei.
Wegen Renovierungsarbeiten ist die Bücherei von Montag, d. 2. 7. bis einschl. Donnerstag, d. 5. 7.
geschlossen.

Von der Reise zurückgekehrt
Otto Lüneburg
Dentist
Aleje Marcinkowskiego 6, Tel. 2465

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Stegmann
Charlotte Stegmann
geb. Claassen

Kaczagórka, Juni 1928.

Etablissement Swarzędz (früher Marco)
Swarzędz
(Poznań Wschód)
Tel. Swarzędz 47.

Wir haben das Etablissement Swarzędz übernommen und empfehlen unser Garten-Restaurant

zu sämtlichen Ausflügen.

Das Garten-Restaurant, wundervoll im Tale dicht am herrlichen See gelegen, besitzt grossen Saal mit Parkett, Kegelbahn, Tennisplätzen sowie Badeplätze.
Bequeme Bahnverbindung sowie Autobus jede halbe Stunde. Abfahrt Ecke W. Garbary und ul. Szyperska.
Reichhaltige Küche, gutgepfl. Getränke, warme Speisen jederzeit
Um gütigen Zuspruch bitten **die Wirte.**
Es wird höfl. gebeten, größere Ausflüge zuvor anmelden zu wollen.

Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze
Sämtl. Marmorplatten
Auf Wunsch Kostenanschläge



Achtung!

Infolge des stets steigenden Absatzes sind wir in der angenehmen Lage, unseren sehr verehrten **Yoghurt**-Genießern mitteilen zu können, daß wir den Preis herabgesetzt haben und nunmehr die Flasche mit **30 gr abgeben.**

Täglich frisch in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Mleczarnia Poznańska Sp. z o. o.
ul. Ogrodowa 14 Poznań Telefon 33-44

Zwecks Räumung der noch vorhandenen Schuhvorräte veranstalte ich
vom 30. Juni bis 10. Juli einen

Saison-Ausverkauf.

Es ist dies eine günstige Gelegenheit, sich mit soliden Schuhen zu ermäßigten Preisen zu versehen.

Tel. Szubarga, Poznań,
Stary Rynek 35 Eingang von der ul. Ratuszowa.

AUTOMOBILE

6/30 Fiat	3-sitzig	Sport
6/30 Fiat	4 „	offen
9/31 Fiat	6 „	„
9/31 Fiat	6 „	Coupé
14/45 Fiat	6 „	offen
10/40 Austro-Daimler	6 „	„
10/30 Berliet	6 „	„
14/38 Opel	6 „	„
14/38 Opel	6 „	geschlossen
12/40 Steyr	6 „	offen
10/40 Opel	6 „	geschlossen wenig gebr.
19/75 Superfiat	6 „	Coupé
13/55 Minerva	4 „	Sport, fast neu
13/55 Minerva	6 „	Coupé

in gebrauchtem, jedoch einwandfreiem Zustande biet. als günstige Gelegenheitskäufe an

BRZESKIAUTO Sp. Akc.
POZNAŃ, Dąbrowskiego 29.
Chauffeurschule - Garagen: plac Drwęskiego 8.
Tel. 6323, 6365, 3417.
Zahlungserleichterung. nach Vereinbarung.

Wissen Sie, dass das begl. Motorrad von Weltruf Gillet nur zł. 2.000.— kostet?

Höchste Eleganz, angenehmes Fahren, da Ballonbereifung, kein Rotationsmagnet, sondern erstkl. Hochspannungsmagnet, starker Ketten-Antrieb. Kein Leichtkraftrad, sondern ein gediegenes, gutes Motorrad von 350 ccm—3,5 HP, welches auf der Chaussee nicht springt u. leicht sich führt. Anzahlung zł. 1 000.—, 12 Monatsraten.

T. KOSZCZYŃSKI, Poznań, Pasaż Kino Apollo.

Wir suchen für unseren Auto-Milchvertrieb (Murowana Goślin, Poznań) einen zuverl. kautionsfähigen

Milchfahrer

zur Bedienung der Kundschaft und Inkasso, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig. Schriftl. Off. mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die

Molkereigenossenschaft Murowana Goślin.

Sprattsches Fasanenfutter und
Fleischcrissel
zur Aufzucht von Jungfasanen
Kalk-, Salzleckfteine für Reh- und Rotwild zur besseren Geweihbildung empfiehlt:
Eugen Minke
Poznań, ul. Gwarna 15 — Tel. 2922
Waffen, Munition und Jagdutensilien, Angelgeräte und Büchsenmacherei.

---

1. Schwimm-Verein Poznań.

Zu dem am 1. Juli d. Js. nachm. 3 Uhr stattfindenden

Ausschwimmen

der Bezirksmeisterschaften des P. O. Z. P. sind alle Gönner und Freunde dieses Sports herzlichst eingeladen.

Badeanstalt d. P. O. Z. P.
Droga Dębińska 11. (früher Eichwaldtrasse)
M. Baum.

Fox-Terrier
(Rattenfänger) sucht
Max Wambeck, Rogoźno.

Wohnungen

Gut möbliertes, sauberes
Frontzimmer,
elektr. Licht, im Zentr. nur an bess. Herrn v. sof. z. verm. Zu erfragen bei Hoffmann, św. Marcin 60.

Mein grosser Sommer-Saison-Ausverkauf

beginnt am Montag, dem 2. Juli d. Js.

Enorm herabgesetzte Preise! — Beachten Sie bitte mein Inserat in der Montagsausgabe!

Modemagazin Stefanja Konopińska, Poznań, Gwarna 9. Telephon 23-23.

Fussbodenbretter gespundet und gehobelt
Fußbodenleisten
Türbekleidungen
Profilleisten
Kantholz
Schalbretter
Latten, sowie
besäumte und unbesäumte Bretter
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen
LEON ŻUROWSKI Holzhandlung und Holzbearbeitungsfabrik
Poznań, Raczyńskich 3/4.
Am Bernhardinerplatz Telefon 1087.

Zu dem am 1 Juli im Garten des Herrn **H. Lange** zu **Dusznik** stattfindenden

Sommerfest
des Radfahrervereins „India"

verbunden mit gemischtem Reigenfahren, Gesängen und anschließendem **Tanz** ladet freundlichst ein.

Der Vorstand.

Anfang ½ 3 Uhr.
Abmarsch nach dem Saale des Herrn Sinda 9 Uhr.

AUTOPNEUS

Michelin, Goodrich Firestone, Goodyear Dunlop
bieten zu Konkurrenzpreisen an
Brzeskiauto S. A.
ul. Dąbrowskiego 29. Tel. 6323, 6365, 3417.



